593

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/aufheiterungenin01gap

MAXIMILIAN KINZEL
PRIVAT-EIGENTHUM.

Aufheiterungen

in trüben Lebensstunden;

geistreiche Erzählungen, humoristische Ansichten und witzige Einfälle

aus den

gehaltvollen Briefen eines Deutschen über Deutschland, aus des verewigten Dinters lehrreicher Lebensbeschreibung und andern geistreichen Schriften

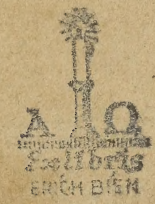
gesammelt

von

G. A. P.

Leipzig, 1832.

Bei Christian Ernst Kollmann.



RBR
Jantz
#1239

Vorwort.

Der trüben Stunden gab es selbst in dem Leben der Glücklichen zu allen Zeiten so viele, daß sich wohl selten oder niemals ein Mensch eines ganz ungestörten Wohlergehens bis das Ende seiner Tage erfreut hat. Die vorigen Zeiten, welche so viele Menschen zurückwünschen, ohne zu wissen warum, waren nicht besser als die gegenwärtigen, ja, nach dem Zeugnisse der Geschichte, oft noch weit schlimmer, so wie die Menschen, welche in jenen Zeiten lebten, im Ganzen gerade nicht besser waren als die in dem gegenwärtigen Leben. Unsre Vorfahren haben in dem dreißig- und siebenjährigen Kriege unendlich mehr erdulden müssen, als wir in den langen Kriegsjahren erduldet haben und wie oft sind sie nicht von ansteckenden Seuchen, Theuerung und Hungersnoth noch weit empfindlicher geplagt wor-

den. Wir haben daher wahrhaftig eben nicht nöthig, ihr Schicksal zu beneiden und die Tage zurück zu wünschen, in welchen sie lebten. Sie hatten des Trostes, der Beruhigung und Aufheiterung eben so nöthig als wir, die wir allerdings in solchen Zeiten leben, von welchen man sagt: Sie gefallen mir nicht. Aber gefallen oder nicht gefallen, das gilt ganz gleich, wir müssen uns doch alles, was da kommt, gefallen lassen und handeln sehr weise, wenn wir uns auch in die bösen Zeiten schicken lernen, wenn wir uns mit unserm Zustande aussöhnen und uns die Lasten des Lebens so erträglich als möglich zu machen suchen. Je allgemeiner nun die Klagen über den Druck der Zeiten sind, unter welchen so viele Menschen in unsern Tagen bitterlich seufzen, desto größer ist gewiß auch das Verdienst jedes theilnehmenden Menschen, der es versucht, auf diese oder auf jene Weise zur leichtern Ertragung dieses Drucks etwas beizutragen und die Kummervollen wenigstens auf Augenblicke in eine angenehme Vergessen-

heit ihrer traurigen Lage zu versetzen und ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Darum unternahm ich es denn nun, aus einigen lesenswerthen, lehrreichen und ergötzlichen Schriften alles das zusammen zu tragen, was etwa gute, bekümmerte Menschen aufheitern und ihre Gemüther in eine frohere Stimmung, wenn auch nicht immer, versetzen könnte.

Haben nun gleich beide Schriften, denen ich diese ergötzlichen Unterhaltungen größtentheils entnommen habe, sehr ungleiche Urtheile, besonders von Menschen von überspannten Gefühlen erfahren, welche sich leichter eine unsittliche Handlung, als Andern einen übelgewählten Ausdruck erlauben, und die überall Anstößigkeiten finden, oder sich wenigstens so stellen, um dadurch die größre Reinheit ihrer Sitten zu dokumentiren, so wird ihnen doch kein vorurtheilsfreier Mensch ihren wahren Werth, bei aller ihrer Natürlichkeit, nicht absprechen können. Wer durch Schriften dieser Art verdorben werden soll, der muß wahr-

haftig schon vorher ziemlich verdorben seyn, um dessen Moralität muß es sehr schlecht aussehen. Dem Reinen ist alles rein und der Unreine saugt Gift aus den unschuldigsten Dingen.

Möchte mir es daher doch gelingen, meine Absicht bei diesem oder jenem bekümmerten Gemüthe in diesen trübseligen Zeiten zu erreichen, möchten die Lachmuskeln recht oft in Bewegung gesetzt und eine heitere und frohere Stimmung durch diese oder jene Ansicht des Lebens und der menschlichen Dinge erzeugt werden.

Erster Theil.

Deutschlands Verfassung.

Einzelne Staaten mögen gewinnen in Absicht der Aus- und Einfuhr, wie Sachsen, Oestreich, vielleicht auch Preußen, aber Deutschland im Ganzen verliert an England gegen 2 Mill. Pf. St. an Frankreich wohl eben so viel und so auch an Holland, ja selbst an Türken oder Griechen; blos gegen die Schweiz und den hohen Norden gewinnen [illegible] Sicherlich gehen jährlich aus dem eben noch geldreichen Vaterlande wenigstens 70 bis 80 Millionen Gulden für größtentheils entbehrliche Waaren. Nach einer Berechnung von 1819 gingen für Colonialwaaren 172 Millionen auswärts, 82 für Zucker, 29 für Kaffee, 14 für Thee, 33 für Tabak, 14 für Pfeffer und Gewürz, für Seidenwaaren, Wein und andere Luxusartikel 52 Millionen und für englische Fabri-

kate 130 Millionen — 350 Millionen! Nun frage man noch, wohin unser Geld kommt.

In der Theologie sind wir einmal am weitesten und haben Leute, die gar keine mehr statuiren, oder wie Lichtenberg, D. Leßens Dogmatik verschließen, indem sie solche zum Postament ihrer Standuhr machen. (Lichtenberg gerieth darüber in sehr große Verlegenheit, indem ihn D. Leß in Gesellschaft Lavaters besuchte. Damit nun D. Leß den Skandal nicht sehen möchte, blieb Lichtenberg unbeweglich vor der Uhr stehen, was Lavater zu seinem Vortheil auslegte, glaubend, daß er über seine Erscheinung [illegible] gewesen sey.)

Wir zählen 20 Universitäten, das größte Weltreich, Rußland hat nur 7 und ganz Asien, dem wir Wissenschaft und Kunst verdanken, nur 2: Benares und Samarkand! Unsre Universitäten übertreffen alle ausländischen, und wir fangen da an, wie ein Pariser zu Schlözer sagte, wo andere aufhören. Das ist die treffliche Seite unserer Universitäten und wegen der schlimmen tröste ich

mich mit dem dictum: Jugend will vertobt haben. Jean Paul meinte, daß man den Burschen, weil die Wissenschaften schon bei dem Primaner so weit getrieben würden, ein gewisses barbarisches Mittelalter verstatten müsse, das ihn wieder so stähle, daß die Verfeinerung nicht über die Gränzen gehe, und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint auch mir, sagt der Verf., viel akademischer Unsinn und Unwesen im wilden lachenden Lichte. Ich denke mir die Universitäten als eine Art privilegirter Schwärmer-Häuser, die jedes Semester sich rekrutiren, und nach drei Jahren die ausgetobten Schwärmer dem Staate übergeben als desto brauchbarere Subjekte.

Wir werden ungefähr zwölf Tausend Studenten auf allen unsern Universitäten zählen, während einst Bologna und Prag allein so viel und mehrere zählten, Paris gar dreißig Tausend, und so stehen sie im Verhältnisse zur Nation. Wir haben auch eine Menge Professoren (zumalen seit der Zeit, wo alle Titel gestiegen sind und auch Präceptoren den sonst hohen Namen führen) ordentliche und außerordentliche, alte und junge, daher auch liederliche. Selbst auf viele ordentli-

che Professoren paßte die deutsch-französische Adresse: a chousieur le professeur tres ordinaire.

Am allerbesten steht es bis jetzt noch mit der Religion im Vaterlande. Hier ist noch die meiste Freiheit, und wir sind, verglichen mit dem Auslande, wahrlich keine Unfreien. In Süden herrscht der Katholizismus, in Norden der Protestantismus vor. Unser Katholizismus schämt sich der alten Intoleranz und Blindheit des südlichen Europas und unser Protestantismus sieht ein, daß der Mann Gottes, Luther, so wenig untrüglich war, als der heilige Alte auf den sieben Hügeln. Die lächerlichen Zeiten sind vorüber, wo die Religion Deutsche politisch trennte und mit bitterm Haß erfüllte die Brüder, wo selbst Protestanten sich wegen Meinungen verfolgten und Calvin einen Servat verbrennen ließ in honorem S. Trinitatis. — (Was selbst von dem sanften Melanchthon gebilligt wurde.)

Man rechnet in Deutschland etwa 16 Millionen Katholiken, 12 Millionen Lutheraner, über

2 Millionen Reformirte, 300 Tausend Juden, 25 Tausend Herrnhuter, 2500 Menonkten und 14 Tausend Griechen. Niemand scheint sich noch die Mühe genommen zu haben, eine Heerde zu zählen, die doch gewiß so zahlreich ist, als die Heerde der Kopfhänger — die reudigen oder kranken Schafe der Heerde Christi, die keine Schafe mehr seyn, ohne Hirten leben wollen und die Stallfütterung lieben. Indessen der Deutsche ist vor andern Nationen religiös, liebt Spekulation und Ideal, was caeteris paribus schon recht wäre, wenn hieraus nur nicht wieder die Mystik folgte und das Heer der Dunkler, die wir selbst unter den neuesten Schriftstellern finden. Statt Partheigeist haben wir Sektengeist! Ein kindliches Gemüth ist schon recht, wenn man es gehörig vom kindischen unterscheidet. Die Mystik tritt herein, lächelnd und bittend wie Pania, und endlich hüllt sie alles wahrhaftig Geistige in ihre Nebel und erstickt es, wie die Hierarchie die einfache Lehre Jesu. Wir haben selbst unter Protestanten mehr als einen Harms, dem die Vernunft die Hagar ist, welche die Sara oder

den Glauben aus dem Hausrechte verdrängen will.

Sollte das im Jahr 1825 ausgeschriebene Jubiläum, als ob wir noch im Jahr 1425 lebten, nicht selbst Rom an die tempi passati erinnert haben? und werden die neuen Konkordate, die mir, sagt der Verfasser, vorkommen, wie der fliegende Brief, den der Prophet Zacharias sahe, lange Konkordate bleiben können in unserm aufgeklärten Vaterlande? Millionen Deutsche bewundern die Herablassung ihrer Fürsten bei den Konkordaten und die milde Schonung der Vorurtheile ihrer katholischen Unterthanen. —

Heilig ist dem gemüthlichen Deutschen das Buch der Bücher und die Lehre Jesu — heilig bleibe sie uns stets, aber so einfach und klar, wie sie der Meister gab, der weder Dogmatik noch Theologie, sondern Herzensreligion wollte. Heiligen wollen wir auch stets den so gemüthlichen Sonntag, aber ja nicht auf die finstre brittische Weise, wie es manche Diener des Worts verlangen. Es ist der einzige Tag der Freude derer,

welche die ganze Woche arbeiteten, warum ihn umwandeln in einen Tag der Trauer? eine traurigere Umkehrung der menschenfreundlichsten Anstalt für das Volk, als die Umkehrung der Tagesordnung in der höheren Welt, die aus Nacht Tag macht und sich zum Abendessen und Spieltisch setzt, wo unsre Alten längst ihr Licht ausgelöscht und gebetet hatten, um mit D. Luther flugs und fröhlich einzuschlafen.

Wir gingen in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Hätte es aber je so weit kommen können, wenn Oestreich und Preußen so brüderlich gedacht hätten, wie ihre gemeinen Reiter? Ein preußischer Reiter war hinter einem Franzosen her, es kam ein Oestreicher: „Bruder Deutscher! laß mich den Franzosen," rief der Preuße, „Wegen meiner nehm'n halter!" sagte der Oestreicher.

Nach den Jahren 1813—15 hing der ganze deutsche Himmel so voll Geigen als Sterne am Firmamente und man erwartete offenbar viel zu viel, mehr als zu erwarten vernünftig war. So-

gar die Gebrüder Thorkeke zu Zwoll fanden sich, laut ihrer Ankündigung „bewogen, durch das allgemeine Interesse, die beliebteste Sorte ihrer fabrizirenden Rauchtabake in den deutschen Bund einschlagen zu lassen und durch elegantes Aeußere das Publikum angenehm zu überraschen.“ Ich weiß nicht, fügt der Verfasser hinzu, ob die Tabaks-Gebrüder gleichfalls nicht zu viel erwarteten. —

Der Deutsche Bund ist doch besser als der Fürstenbund 1785, der so viel Lobredner fand, und die Stände werden hoffentlich nicht den Atheneen gleichen, die über Alcibiades schwanzloses Hündlein hin und her schwatzten, während dieser mit ihnen machte, was er wollte, und noch weniger Tobias Hündlein, das mit dem Schwanze wedelte. —

Unsre Schriftgelehrten fabelten viel, seit wir wieder einige Energie gezeigt haben, von Deutschthum, von Bildung eines deutschen Nationalcharakters, als dem höchsten Zweck der Erziehung (die besonders durch die Turn-Anstalten beför-

dert werden sollte), vom deutschen Fleiß, deutscher Redlichkeit, deutscher Gutmüthigkeit, deutschem Freiheitssinn, deutscher Keuschheit, deutscher Frömmigkeit, deutscher Häuslichkeit, deutschem Ernste ꝛc. Allerdings einst hervorstechende Tugenden unsrer Alten — aber sind es darum deutsche Tugenden, die andre Nationen entbehrten? Schwärmer sprachen gar von einem deutschen Gott, wie die Hebräer von ihrem Jehovah; ein junger Schreibemeister hatte den Plan, seinen Zöglingen eine deutsche National-Handschrift anzubilden, andre wollten durchaus ein Nationalkleid, und die Schneider hatten die schönsten Aussichten, Wiederhersteller deutscher Nation zu werden! Es gab nur ein deutsches Vaterland, nur ein deutsches Publikum und Welt und Zeit fiel gar mit der Thüre in's Haus: „so lange es kein wirkliches Deutschland giebt, so lange kann ich mir kein Deutschthum denken, wohl aber dumme Deutsche.“ Sachte! Wir haben keinen Nationalcharakter, weil wir keinen haben können, ohne darum dumm zu seyn. Und was ist am Ende alles Nationale gegen das Menschliche? Wir sol-

len Menschen seyn, und Deutsche sind es vor allen andern Völkern.

Das Ausland war bis auf unsre Zeiten höchst ungerecht gegen uns. Der Cardinal de Perron nennt uns la nation la plus brutale, ennemie de tous les Etrangers, des esprits de bierre et de poile! und eine andre Eminenz wollte die Italiener, Franzosen und Deutschen bei einem Glas Wein sogleich unterscheiden, in das eine Fliege gefallen ist. Der Italiener giebt das Glas weg, der Franzose nimmt die Fliege heraus, der Deutsche säuft den Wein sammt der Fliege! Der geistliche Herr muß Britten nicht gekannt haben, die das Glas vielleicht an die Wand würfen mit einem Goddam. Bonhoares, der die Frage aufwarf, ob Deutsche Geist hätten? dachte wie Swift: „die schönsten Erfindungen fallen in die Zeiten der Unwissenheit;" Druckerei, Pulver, Compaß u. s. w. rühren von der dümmsten Nation, von Deutschen her. Selbst der feinere Sterne nennt Unartigkeit — deutsche Sitte.

Unter allen Ausländern ist der Schwede Oxenstirn in seinen pensees diverses noch am gerechtesten. l'Allemand est une creature, qui boit plus, quelle ne peut poster, un tonneau, qui contient plus, qu'il ne parait, et un homme, qui sait plus, qu'il ne dit; j'y ajoute, un homme d'honneur et de probite.

Lord Bristol hatte vermuthlich zu viel Punsch oder Bischof getrunken, als er die Deutschen eintheilte in Weintrinker oder Schelmen und in Biertrinker oder Dummköpfe, ohne des Liquors zu erwähnen, der im Norden eine so große Rolle spielt. Die Mehrzahl Deutscher trinken gegenwärtig — Wasser, und ich kenne Bierländer, die den Weinländern nichts nachgeben, selbst ein Bierhaus, das den Gästen die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens vor der Hausthüre giebt:

Gott fürchten macht selig,
Bier trinken macht fröhlich,
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So bist du selig und fröhlich allhier.

Ich will meine Leute sogleich von den weltlichen Nachbarn unterscheiden, sagte ein sehr kluger und witziger geistlicher Fürst: die meinigen haben ihre Kittel am Ellenbogen, diese aber unter den Armen zerrissen.

Pabst Ganganelli verglich die Italiener mit dem Feuer, die Franzosen mit der Luft, die Engländer mit dem Wasser und uns Deutsche mit der Erde. Omne simile claudicat. Der Deutsche ist nicht so gewandt, lustig und witzig als der Franzose, dieser springt ventre à terre, während der Deutsche höchstens trottirt, aber länger aushält. Der Deutsche ist nicht so stolz, launigt und trocken als der Britte, nicht so faul, bigott und filzig als der Italiener, sondern eine schlichte, ehrliche, bescheidne Haut, unverdrossen, solid, still, verständig und tapfer, aber meist verkannt lediglich wegen seiner Verfassung.

Ein Stallmeister unterschied die Nationen selbst durch ihre Art zu reiten. Die Engländer hopsen, die Franzosen reiten wie Schneider und der Italiener sitzt auf dem Gaul, wie ein Frosch

in der Luftpompe, die Spanier schlafen darauf, die Russen drehen den Oberleib wie Puppen, und nur der Deutsche sitzt ruhig wie ein Mann, Mann und Pferd sind eins, wie beim Ungar.

Nichts ärgerte den großen deutschen Luther mehr in Rom, als daß die römischen Priester sieben Messen abhaspelten, ehe er mit einer fertig wurde und ihm zuriefen: Passa! Passa! Kommt Zeit, kommt Rath, — was lange währt, wird gut, — Rom ist auch nicht in einem Tage gebaut, — es ist noch nicht aller Tage Abend, — aufgeschoben nicht aufgehoben, — kommst du heute nicht, kommst du morgen, — eile mit Weile, — nach und nach, — sind ächte deutsche Sprichwörter, die unser hohes Symbol „Allmählig" fest begründen. Wir denken nach, handeln nach und sind nicht so voreilig, den Nachkommen alles vor dem Munde wegzunehmen, sie müssen auch etwas zu thun haben, wäre es auch nur Schulden zu bezahlen. Die Namen Weilburg, Wartburg, Waalhausen, Wartenfels sind deutsch. (Wir hören aber auch ein Eilenburg.) Unsre Bedachtsamkeit

zeigt sich bis zur Tafel. Wir tragen eine Schüssel nach der andern auf, der Franzose setzt alle auf einmal hin, und Alles und Alles hat nichts auf sich, wenn wir uns nur nach der Uhr in der Tells-Kapelle richten werden, die auf eins zeigt mit dem Schweizer-Reim:

Die Freiheit wird seyn von langer Duer,
Wenn allzeit Eins zeigt diese Uehr.

Carl XII. war unbesonnen genug, nach Dresden hineinzureiten, und als er den folgenden Tag von einer außerordentlichen Session hörte, sagte er: Gebt Acht, sie berathen sich heute, was sie gestern hätten thun sollen.

Witz, Laune und Scherz sind indessen nicht so selten unter uns, als das Ausland glaubt, und selbst Johannes von Müller glaubt es, als er sagte: Wenn ich die Deutschen scherzen sehe, so ist mir, als sähe ich den großen Haller in Domino tanzen, ein Franzose vergleicht uns gar mit Schmetterlingen, die in Steifstiefeln fliegen wollen. Nur zur Satyre ist der Deutsche zu gutmüthig.

Man kann auch eine Art deutscher Nationalflüche noch in Anschlag bringen, so charakteristisch als das französische Foutre, das englische Goddam und das italienische Cazzo — unser Schwerenoth und Sakrament hat sogar so viele Abstufungen, als nur immer unser Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, und der allerliebste Unfug mit dem Geboren. Und wenn der arme Teufel noch irgendwo Asyl hat, so ist es unter uns. Der Franzose ist in der Regel mit einem Diable zufrieden, wir haben tausend, hunderttausend, Millionen Teufel. Majestätisch, wie der Donner klingt unser Fluch, daß dich das Donnerwetter! Im Ganzen aber flucht doch jede Provinz wieder anders. In Schwaben ist Potz Blitz einheimisch, in Baiern Sauschwanz, in Oestreich Tolk, Schlanberl — in Franken Quad — in Preußen: Gott straf mir — im Nordwest Raker, Schubiak und Lork (Kröte.)

Sixtus V. sandte einem seiner kranken Freunde einen Korb mit Salat und behauptete gegen den Arzt, daß er damit den Kranken schneller ku-

riren werde als er — der Boden des Korbes war belegt mit — Zechinen!

Wenn mir, sagt ein älterer Schriftsteller, im Auslande ein Mann aufstößt, zu unbehülflich für einen Franzosen, zu ceremoniös für einen Britten, zu treuherzig für einen Italiener, zu biegsam für einen Spanier, zu lebhaft für einen Niederländer, zu bescheiden für einen Russen — ein Mann, der mit schiefen Bücklingen sich andrängt und mit unbeschreiblicher Entsagung allem huldigt, was vornehm scheint, so sagt mein Herz und mein Blut im Gesicht: das ist dein Landsmann. —

Der berühmte Tanzmeister Marcel, zu dem einst ein Mann trat, sich für einen Britten ausgebend, rief: Sie? ein Britte, der Theil hat an der Gewalt und Verwaltung seiner Insel? Nein, dieser niedergesenkte Kopf, dieser schüchterne Blick, dieser unsichre Gang — verkündigen mir den betitelten Diener eines deutschen Fürsten. Dem ist nicht mehr so! —

Viele Ausländer lieben deutsche Diener wegen ihrer Treue und Rechtlichkeit, wegen ihres gesunden Verstandes und ihrer Genügsamkeit bei mäßigem Glück. Der amerikanische Capitain verkauft den deutschen Kolonisten zum Fracht-Ersatz für 20—30 Pf. Sterling, den Franzosen bringt er nur zu 15 an, den Engländer und Schotten nur zu 12, Irländer nur zu 8—9 Pf. und den Spanier und Portugiesen mag man nicht einmal. —

Der alte Sebastian Franke sagt, indem er Germania von Germino ableitet: Es ist nichts denn Kind über Kind in Deutschland, sonderlich in Schwaben, Schwäbinnen kommen zweimal im Jahr nieder, daher das Sprichwort: Schwaben und bös Geld, führt der Teufel in alle Welt. —

Die alte Sprachmengerei, die für galant und elegant galt, hat längst aufgehört, wie der Purismus auch, der für Perrüke Haarhaube, für

Fenster Tagleuchter, für Nase Gesichtserker, für Quintessenz Fünftelsaft, für Student lateinischer Gesell gesetzt haben wollte, so wie für General Allgemeiner, für Major Größerer, für Lieutenant Platzhalter, für Cavallerie Pferdevolk und für Tambour Fellraßler.

Der Nachtwächter war ein Neologe, der im Winter früh um 5 Uhr, anstatt zu singen: der Tag vertreibt die finstre Nacht, sang „es ist zwar noch ganz finstre Nacht, allein ich hab genug gewacht. Der Bürgermeister meinte, er habe die Stadt zum Besten gehabt und thürmte ihn ein, der Sänger aber behauptete: man habe die Stadt nicht zum Besten, wenn man ihr die Wahrheit sage.

Ein anderer Nachtwächter mußte nach einer alten Stiftung absingen:

Wir danken dir, o lieber Gott!
Daß du uns diese Nacht behütet hast,
und bitten dich, o lieber Herr!
einen guten Tag uns auch bescheer.

Ein Dritter sang allemal um 8 Uhr bei dem Antritte seines Amts:

Nur acht Seelen waren dort,
die da glaubten Gottes Wort.
Neun undankbar blieben sind,
flieh den Undank, Menschenkind.
Zehn Fromme waren nicht
dort von Sodoms Strafgericht!
Um eilf Uhr sprach der Herr das Wort,
geht ihr auch im Weinberg dort.
Zwölf Stunden hat ein jeder Tag,
wer weis, wenn man sterben mag!
Nun hab ich meine Wach vollbracht,
und wünsch euch allen gute Nacht.

Der diesem um 1 Uhr nachfolgte, sang:

Eins ist Noth, Herr Jesu Christ,
laß dich finden, wo du bist.
Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr! den rechten leite mich.
Drei Personen ehren wir
in der Gottheit für und für.
Vierfach ist das Ackerfeld,
Mensch, wie ist dein Herz bestellt.

Die fünf Wunden bringen euch,
wenn ihr glaubt, ins Himmelreich.

Zu Ternate im Orient ruft der Stundenrufer:

Maris! donnez des citogens a la patrie
le Magistrat vous en prie!

Zu Salzburg sahe Mabillon auf dem Markte zwei zänkische Weiber mit den Köpfen neben einander in eine Maschine gesperrt, und diese possirliche Strafe war auch im Harze bekannt. Beide Xantippen durften sich nun satt schimpfen und so wie sie still wurden, kamen sie wieder heraus. Der Kasten hieß die Beißkatze.

Ob wohl irgend ein Postknecht mit dem Trankgelde je zufrieden war? Ich kenne nur einen, der Kaiser Joseph fuhr, ihn für einen unbedeutenden Reisenden hielt und fürchterlich fluchte, daß er den Kaiser, den man erwartete, nicht fahren dürfe. Der Kaiser gab ihm zwei Dukaten und er rief entzückt: Nun mag mich der Kaiser —

Glänzend, sagt der Verfasser, war die Würtembergische Regierung Herzog Carls, noch glänzender aber die Regierung Friedrichs. Würtemberg stand in Gefahr aus der Reihe der Staaten zu verschwinden, aber Friedrich wußte dem Allmächtigen zu imponiren. Er stellte keine Truppen nach Spanien, setzte zu Erfurt zuerst den Hut auf und dankte für die angetragnen Kronen Hanovers und Portugalls. Friedrich war der Mann zur rechten Zeit, diese Zeit forderte einen Diktator und das mag Vieles entschuldigen. Er wußte die sonderbare Zeit, wo ein olivenfarbiger Corse deutsche Fürsten machen und ihnen die Titel, Könige, Großherzoge und Herzoge spenden konnte, zu benutzen, war klug genug, Napoleons Worte: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich" zu beherzigen, und so übergab er 1816 einen schön gerundeten Staat seinem humanen Sohne Wilhelm, dem Vater des Vaterlandes. —

Zu Frankfurt und am Rhein wissen sie gar viel von dummen Schwaben und Schwabenstreichen und wo sind nicht ärgere Streiche vorgefal-

len? Der schwäbische Wirth, von dem ein Weinhändler vor Schlafengehen Pantoffel und einen Schwabenstreich verlangte, that ganz recht, daß er von den Stiefeln des Reisenden die Schuhe abschnitt und sie ihm präsentirte als bequeme Pantoffeln.

Tief herabgewürdigt wurde einmal das Wort Special, womit Oberpfarrer im Würtembergischen bezeichnet wird, durch einen kranken Italiener, der kläglich: speciale! speciale! schrie. — Der Kellner lief nach dem Special — der Kranke, der eigentlich einen Apotheker (speciale), oder noch eigentlicher ein Clystir verlangte, präsentirte beim Eintritte Sr. Hochwürden das, was man bei einem Clystir zu zeigen pflegt! —

Wer sich noch auf das alte Sprichwort „der Schwabe wird nicht klug vor dem vierzigsten Jahre" berufen wollte, hätte sehr Unrecht, nicht so ganz aber der Wirth, der bei dem hohen Umgeld sagte: Man muß wohl

heute zu Tage betrügen, wenn man ein ehrlicher Mann bleiben will.

Die Carlsakademie in Stuttgart ist nicht mehr, verdient aber immer unser Andenken. Man hat den militairischen Anstrich tadeln wollen, aber er lehrte Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit. Mehr Tadel verdient allenfalls der Unterschied, den man zwischen adlicher und nicht adlicher Jugend machte; Prinzen hatten ihr eignes Tischchen, Edelleute speisten besonders und Bürgerliche besonders. Nur Edelleute durften sich pudern und Schiller als Ausnahme, weil dieser ein rothes Haar hatte, was der Herzog nicht leiden konnte, vermuthlich weil er selbst damit versehen war.

Auf dem Gottesacker zu Heslach bei Stuttgart ruhet die Gemahlin des russischen Gesandten von Benkendorf, nach ihrem Wunsche, unter einer schönen Rotunde, über deren Eingang die Worte stehen: Nur Sie! Nun ruht er selbst neben der heißgeliebten Gemahlin, wie er es lebend befohlen hatte. —

Eine Stadtdame sahe auf einem Dorfe bei Stuttgart den berühmten Kopfkohl, oder wie sie ihn nannte, das Sauerkraut und verlangte daher Sauerkrautsaamen. Sie glich jener Pariserin, die vollkommen das Wohlthätige des Mondes begriff, der unsre Nächte erhelle, aber wozu bei hellem Tage die Sonne? —

In Tübingen sind zwei Buchhandlungen und eine Lesebibliothek mit der Firma: Gebundene Bücher-Handlung.

Ich hörte Abends, sagt der Verfasser, die Musen in den Straßen singen und sahe sie bei Tage in den Straßen rauchen. Griechisch waren die Musen nicht gekleidet, sondern in schlichten Flaus oder Gottfried, und was diesem an Inhalt abging, ersetzten reichlich die weiten wellenschlagenden Matrosenhosen, — indessen das kleine rothe oder schwarze Käppchen auf dem linken Ohr hat doch auch etwas Neugriechisches oder Altdeutsches. Ich habe nie Altdeutsche gesehen, aber sie lebten in Wäldern, folglich war es verzeihlich, wenn Haar, Bart, Wäsche und

übrige Kleidung nicht in der besten Ordnung gewesen sind. — Es wäre in meinen Augen einer ganzen Fakultät gleich zu schätzen, sagt der Verfasser kurz vorher, wenn die jungen Herrn hier von andern kleinern Universitäten lernten, sich benehmen, wie andere ehrliche Leute, die auch ihre Jugend genießen, erwägend, daß diejenigen, welche große akademische Rollen spielten, in der Regel zu Hause und im bürgerlichen Leben sehr kleine spielten.

In einem stillen Waldthale liegt das niedliche Bad Niederau. Da hat der emigrirte Kellermann, der Bruder des Generals, seinem treuen Hunde ein Grabmal errichtet:

Als einst die Treue sich aus dieser Welt verloren,
Hat sie zu ihrem Sitz des Hundes Herz erkohren.

In der That, vielen ist ein treuer Pudel Ersatz für hundert treulose — erbärmliche und dumme — Nichtpudel. In diesem Glauben ließ auch der große Friedrich seinen Leibhunden Denkmäler errichten.

Das nahm einst ein Pfarrer auf dem Lande einer Dame sehr übel, die ebenfalls ihren Hund sehr feierlich hatte bestatten lassen. Er zog sie deshalb zur Verantwortung. Sie würden mir das gewiß verzeihen, sagte die Dame, wenn sie das gute Thier näher gekannt hätten. Es hat ihnen selbst ein kleines Andenken von hundert Thalern hinterlassen, und so war der gute Mann auf einmal besänftigt.

Nach dem großen Brande in Reutlingen 1726 soll der bekannte Rathsschluß ergangen seyn, da die Spritzen nicht recht gehen wollten: daß künftig jedesmal acht Tage vor einem Brande, solche zu probiren seyn.

Die Bibliothek in Stuttgart ist merkwürdig durch die Bibliomanie Herzog Carls in sensu strictiori. Es sind hier 8,256 Bibeln, eine seltne Fundgrube zur Geschichte der Sprachen — sensu lectiori aber muß die Manie sich beschränken, denn der Fonds ist geringe.

In Schorndorf bildete sich der Bauernaufstand. Der arme Conrad scherzte anfangs über sein Elend mit schwäbischem Humor, sprach von seinen Gütern zu Nirgendheim und auf dem Hungerberge und von Keinrath, zuletzt gab es aber ernste gefährliche Rottirungen. Der arme Conrad warf 1514 das neue Gewicht in die Rems: „Schwimmst du oben, so hat der Herzog Recht, sinkst du unter, so haben wir Recht.“

Die Prälaten in Würtemberg sollen gegen die Brandversicherungs-Assekuranz gestimmt haben: „Wenn Alles versichert würde, womit solle Gott denn noch strafen?“

Ueber das Bad Boll schrieb D. Walch 1644 ein eignes Büchlein, gesteht aber offen, daß der D. Keller und der D. Koch das Beste dabei thun müßten. Zwei Doktoren sind aber noch wichtiger, der D. Motus und der D. Sanssouci. Der wichtigste Badedoktor bleibt D. Charlatan. Von den alten Badegesetzen Herzog Friedrichs I. ist natürlich keine Rede mehr, nach

welchen man fünf Uhr frühe beim Läuten des Glöckleins beten, Abends acht Uhr bei demselben Glöckchen sich still verhalten, und für jeden Fluch einen Batzen in die Büchse zahlen mußte — ein Räuschchen kostete 30 Kreuzer, eben so viel eine Zote und unzüchtige Geberden und Erzeigungen gegen die Frauen gar einen Gulden! Alle vierzehn Tage wenigstens mußte man die Predigt anhören!

Wer ehedem in Ulm keine Leichenpredigt wollte, zahlte einen Schweigethaler, so wie an einem andern Orte, Eheleute ohne Kinder, dem Pfarrer einen Hahn zur Entschädigung der Taufgebühren opfern mußten, welcher den Namen führt: der Geduldhahn mit der Schwachheit des Betheiligten.

Das Theater in Ulm, welches 1786 mit 16,000 Thaler erbaut wurde, ist deswegen das merkwürdigste Gebäude, daß die Bürgerschaft, die nicht mit Unrecht ein Zucht- und Arbeitshaus wollte, mit dem Magistrate einen Prozeß anfing, der 50,000 Thaler kostete. —

In einer Hütte des Schwarzwaldes fand der Verfasser folgendes andächtige, aber arithmetisch höchst unrichtige Gebet, als einen Beweis von der Gedankenlosigkeit der Beter:

Ich geh' in's Bett
und nim Zwölf Engel met,
2 z' Kopfet
2 z' Fußet,
2 auf der rechten Seit,
2 auf der linken Seit,
2 werden mich decken,
2 werden mich wecken,
2 werden mich führen
ins ewig Himmelreich. Amen!

Facit 14. —

Daß Bad Liebenzell hatte den Ruf Unfruchtbare fruchtbar zu machen; die alten Wappen beweisen, daß Gäste aus fernen Gegenden, selbst aus Amsterdam und Paris hier gewesen sind, und unter diesen Wappen hängt auch das alte Gemälde, eine schwangre Frau, schwangre Magd und trächtigen Hund vorstellend, und heißt das Baderäthsel. Die Reimlein darunter lauten:

Auf eine Zeit hat ein Mann ein Weib,
die liebt er wie sein eigen Leib,
weil sie ihm aber keine Kinder gab,
so kümmert er sich mächtig drab,
rieth ihr, daß sie zog ins Bad,
sie zog hin auf des Mannes Rath,
wußt nicht, wie's ging, gut war die Stund,
schwanger ward Weib, Magd und Hund. —

In einer Reichsstadt in Schwaben fragte ein durchreisender Fürst nach Fabriken. Der etwas taube Bürgermeister antwortete: dreie. Eine habe ich, die andre Sr. Hochwürden Herr Pfarrer und die dritte der Herr Doktor; er verstand nämlich Perrüken! —

Ein Schulze Oberschwabens, wo nur wenig Industrie, aber auch nur wenig Luxus herrscht, erwiederte auf eine amtliche Anfrage: Von Industrie wissen wir nichts und Luxe giebt es gar nicht, wohl aber Füchse.

In der Grafschaft Hohenlohe, am Fuße des Michaelsberges, liegt eine reiche Wallfahrtskirche,

die den Namen „Zur Feder des Erzengels Michael" führt. Der heilige Bonifacius soll mit Hülfe des Erzengels hier einen heidnischen Tempel der Diana zerstört und der Engel im heißen Kampfe eine Feder verloren haben. Hier liegt aber auch Tripstrill, von dem römischen Hauptmann Trepso zum Andenken seiner Gemahlin Trusilla erbauet. Wenn die schlauen Schwaben nicht gern sagen, wo sie hingehn, so sagen sie: wir ganget nach Tripstrill.

Auf der Brücke vor Heilbronn sieht man den Hecht abgebildet, den Kaiser Friedrich II. mit einem Ring um den Hals 1230 in den Bökinger Teich setzen ließ. Dieser Hecht wurde 1497 gefangen und da er 267 Jahre hindurch die kleinern Fische gefressen hatte, konnte er sich wohl zu 350 Pf. veredelt haben. Von dem Schultheiß Barthel zu Bökingen soll auch die Redensart herrühren: Er weiß, wo Barthel den Most holt. Er stahl ihn seinen Nachbarn und wußte vielleicht auch um die Geschichte des Hechts. —

Auf dem lutherischen Kirchhofe zu Mannheim ruht Kotzebue und sein Mörder. Auf einem großen Würfel, geziert mit zwei dramatischen Masken steht Kotzebues Name, Geburts- und Todesjahr auf der einen Seite und auf der Andern:

Die Welt verfolgt ihn ohn Erbarmen,
Verläumdung war sein trübes Loos,
Glück fand er nur in seines Weibes Armen
Und Ruhe in der Erde Schooß.
Der Neid war immer wach, ihm Dornen hinzustreuen,
Die Liebe ließ ihm Rosen blühen —
Ihm wolle Gott und Welt verzeihen,
Er hat der Welt verziehen!

Der merkwürdigste Ort im Fürstenthum Leiningen ist Wallthürn, der Wallfahrtsort. Der Gegenstand, welcher fortwährend viel Gläubige hieher führt, ist ein Altartuch, worauf 1130 ein unvorsichtiger Priester das heilige Blut verschüttete, und sogleich bildeten sich eben so viele Christusköpfe von blutrother Farbe als Tropfen verschüttet waren und in der Mitte der Gekreuzigte

ganz. Die Abconterfeyung, die alljährlich zu Wallthürn verkauft wird, zeigt Alles deutlicher und hat die Inschrift:

Hier seht das Blut Herr Jesu Christ,
Wie's zu Wallthürn vergossen ist.

Die Kapuziner sollen dabei für Messelesen ein Jahr ins andre 6000 Gulden lösen und die rothseidnen Enden, gestrichen am heiligen Tuche, die vorzüglich gegen Rothlauf helfen sollen, vermuthlich weil sie roth waren, gab man auch nicht gratis. In den Wäldern geht es bunt zu, schon eine ziemliche Strecke von dem Gnadenorte ziehen die Waller Schuhe und Strümpfe aus und die Männer sind galant genug, den Weibern dabei zu helfen.

Auf einer Höhe liegt das vormalige Kapuziner-Hospiz Engelberg, ebenfalls ein berühmter Wallfahrtsort, zu dem gar viele arme Sünder hinaufrutschen. Die größten waren aber zu Milberg, die in Krankheiten armen Leuten 24 Kreuzer gaben, um für sie die Staffeln hinaufzurutschen pro remedio animae. —

Ueber dem Burgthore zu Borberg sieht man das Wappen der Roßenberger mit der Zahl 1547 und die Figuren einer Frau mit Töpfen und eines Mannes mit einem Beil. Albrecht von Rosenberg, lautet die Sage, drückte die Fröhnder beim Burgbau, die edle Hausfrau aber milderte ihr Schicksal, wo sie konnte, und trug Speise und Trank zu; der Ritter schlich ihr eifersüchtig mit dem Beile nach, erkannte seinen Irrthum und stiftete diesen Stein. —

In Bruchsal, einst Residenz der Fürstbischöfe Speiers haußte in den ersten Jahren der Revolution Prince Conde, in dessen Gefolge 14 Hofvaliere, 24 Adjutanten, 150 Kammerdiener, Stallmeister, Köche u. s. w. und vier Damen ersten Ranges nebst noch 40 andern.

In Bretten, auf der Straße von Bruchsal nach Durlach, ist der sanfte und gelehrte Melanchthon geboren. Es scheint uns jetzt doch sonderbar, wie der gescheute Mann kurz vor seinem Hintritte 1560 sich auf den Tod freuen konnte, weil ihm solcher nicht nur von der Sünde, son-

dern auch von der rabies theologorum befreie, und er Gott und Jesum von Person kennen lernen werde — die zwei Naturen in Christo, und das wahre Wesen der Mysterien. Das Wahrzeichen Brettens ist das an der Kirche stehende Hündchen ohne Schwanz, daher nennt das Volk einen, der den Kürzern gezogen hat, das Hündchen von Bretten.

Ein Jagdschloß war der Ursprung der Stadt Carlsruhe, wie uns eine am Eingange des Schlosses gestandene lateinische und deutsche Inschrift sagte. „Im Jahre 1715 war ich Wald, „ein Liebhaber der Ruhe wollte hier im Stillen „seinem Schöpfer leben, aber ubi homo, ibi „mundus, das Volk kam auch herbei — vide vi„ator! homo proponit, deus disponit — also „keine Ruhe, so lange die Sonne scheint und nur „in Gott 1728."

Wie mächtig die Vaterlandsliebe in dem Schwachen ist, kann man an dem Carlsruher Professor Sander sehen, der da sagt: „Einem Carlsruher kann Augarten und Prater

nicht merkwürdig seyn. Der Pedant muß da geschlafen, oder hinter einem Busche in die Donau gestarrt und meditirt haben! der Professor der Naturgeschichte sagt an demselben Orte: Viel schöne Gesichter sieht man in Wien nicht! Natürlich! Der Mann sahe nur Naturalien und es ging ihm wie Duval, der Kaiser Josephs schöne Schwestern gar nicht kannte, ob er gleich am Hofe lebte und Joseph entschuldigte ihn: Meine Schwestern sind ja keine Antiken! —

Der Gang nach der Favorite in Carlsruhe ist der angenehmste. Hier machte die letzte Markgräfin Baden-Badens, die sündhafte Sibilla, die reuige Magdalene. Man sieht noch an den Wänden die Streifen des starkgesalznen Weihwassers, womit in heiliger Zeit die Zimmer bespritzt wurden — ihre Geißel und Kissen mit Nadelspitzen — den irdenen Napf, aus dem sie speißte und die Bilder von Jesus, Maria, den Aposteln und andern Heiligen, mit denen sie an einem Tische saß, ihnen Speise vorlegte, von ihr selbst zube-

reitet, die aber den Armen zu Theil wurde, weil die Heiligen alle kein Maul aufthaten. —

Ueber Bühl kommt man nach Sasbach, wo sonst ein viereckigter Stein unter einem Baume in drei Sprachen sagte, wer hier gefallen sey — ici fut lué Turenne — hic cecidit Turennius d. 27. Julius 1675 — hier ist Turennius vertödtet worden.

Auf einer Rheininsel, Fort Louis gegenüber, zog der rohe östereichische Oberst Menzel 1744 seine Beinkleider ab. Ein französischer Posten nahm die dargebotene lebendige Scheibe zum Ziel und traf das Schwarze so genau, daß Menzel nicht mehr nöthig hatte, die Hosen an- oder abzuziehen.

Baden ist eins der interessantesten Bäder, die ich kenne, sagt der Verfasser — aber die grünen Tische — rouge et noir — und die Herren und Damen daran,

an Ernst den Höllenrichtern,
an Angst den Missethätern gleich.

Pfui! an Orten, wo man Gesundheit und Frohsinn holen will, und dann das unfürstliche lucri bonus ador? Moses vergaß das eilfte Gebot: Du sollst nicht spielen, und der Staat sollte es suppliren. Hohes Hazardspiel bringt mehr Unheil in Familien als Ehebruch und Luxus und viele Diebe verdienten weit weniger den Galgen als mancher Spieler ex professio. Die einzigen Spieler, die stets gewinnen, je länger sie spielen, sind die Musikanten.

Im Jahr 1689, wo Baden niedergebrannt wurde, wandte eine Nonne, die den Kommandanten kannte, die Gefahr glücklich von ihrem Kloster. Dieser rieth ihr, dem Hause den Schein der Verwüstung zu geben. Die Nonnen schlugen selbst Dach und Fenster ein und die Mordbrenner zogen vorüber, glaubend, daß die ihrigen schon hier gewirthschaftet hätten. —

Zu Riechen, eine Stunde von Basel, mag man an den großen Euler denken, den seine Eltern als Knaben lange ängstlich suchten und end-

lich fanden, brütend über Eiern, er rief: ich mache junge Hühner.

In Donaueschingen ist die Hauptmerkwürdigkeit, die im Schloßhofe gefaßte Quelle der Donau. Anspruchslos und selbst sein Dasein bestritten, beginnt der mächtigste Strom Europas seine Bahn und endet kaiserlich. — Der Rhein macht flache geräuschvolle Sprünge und verliert sich namenlos in niederländischen Flächen — so viele Menschen. Jener östreichische Reiter trat mit beiden Stiefeln auf die Quelle und rief: „Jetzt werdens z' Wiän aufschaun, wenn d' Donau ausbleib'n thut," und war wohl der Nämliche, der zu Mainz badete und bei dem Namen Rheinbad äußerte: „Daß man es z' Wiän Donaubad heiße."

Bei dem Concilium in Constanz von 1414 bis 1418, von welchem Huß zum Scheiterhaufen verdammt wurde, waren gegenwärtig: der Pabst mit einem Gefolge von 600 Personen, 33 Cardinäle mit 356, 47 Erzbischöfe mit 1500, 145 Bischöfe mit 1500, 500 Fürsten und Herrn mit

3600 Personen, 1500 Ritter, 2—3000 Doktoren und Magister, und nun noch Soldaten, Bediente, Kaufleute, Geiger, Pfeifer, der Menschen Zufluß von nahe und ferne und über 700 H—n, „ohne die heimlichen, die laß ich beleiben", sagt Ulrich Reichenthal. —

Es gab daselbst geistliche und weltliche Feste, Processionen und Stechrennen, Schmausereien und Komödien — aus der Tragikomödie der S. S. Theologorum scheint sogar die wahre Komödie hervorgegangen zu seyn. Die englischen Kardinäle brachten Mysterienspieler mit, der Geschmack dadurch verbreitete sich durch Schwaben in ganz Deutschland und offenbar bildeten die geistlichen Komödianten die weltlichen, gegen die sie so lange eiferten. In Tübingen spielten jetzt Studenten und zu Weiblingen gaben die Bürger mit solchem Beifall das jüngste Gericht (1571) daß sie auch vor dem Hofe zu Stuttgart spielen mußten, aber die Bühne fiel ein, die Hölle gerieth in Brand, die Teufel flohen und Gott der Vater fluchte dermaßen auf seinem Throne, daß alles lachte. —

Constanzens reichstädtisches Ende verewigt eine That, würdig der schönsten des Alterthums. Tapfer kämpfte ein Bürger auf der Brücke gegen Carls V. Spanier, zwei unterliefen ihn, und da er nicht siegen konnte, so umfaßte er beide und begrub sich mit ihnen in die Fluthen des Rheins.

In der Jesuiten-Kirche daselbst ist ein Gemälde: die Ueberschattung Marias. Gott der Vater haucht aus den Wolken und eine Taube bringt der zur unbefleckten Empfängniß gelagerten Mutter Gottes ein Ei. —

Im Jahre 1458 nahm ein Schützenfest hier einen gar übeln Ausgang. Ein Constanzer weigerte sich, einen Berner Plappert (30—1 Gulden) anzunehmen, nannte ihn Kuhplattert und so verließen die Schweizer erzürnt das Fest, sammelten sich zu viertausend Mann und verwüsteten die ganze Umgegend von Constanz. Dieß hieß der Plappertkrieg. Desto angenehmer war 1780 der Besuch des Kapuziner-Generals, dessen Ankunft in ganz Oberschwaben so viel Lärm machte, als nur immer Napoleon hätte machen kön-

nen. Er hatte seine Maulthiere vorangesandt, um in apostolischer Demuth zu Fuße einzuziehn und seine ersten Worte waren: valeutne muli mei? Die ganze Versammlung rief tief sich neigend: Immo, Immo. —

Auf dem Kirchhofe zu Ueberlingen findet sich folgende Grabschrift:

Hier unter diesem Steinlein
Liegt mein einzig Söhnlein,

Joseph N. N. selbst gemacht Jacob N. N. höchstbetrübter Steinmez und Vater.

Stokach erfreuet sich eines ganz besondern Privilegs, eines Narerngerichts, welches ein Fürst Oestereichs zum Andenken seines Narren, eines Stokachers, gestiftet haben soll, der dem Herzog Leopold 1315, bei dem unglücklichen Schweizerzuge, sagte: „Euer Gerede gefällt mir fast übel, sprecht immer, wie ihr in's Land hineinkommen wollt, denkt auch daran, wie ihr wieder herauskommt." Hätten doch die Generale dieser und späterer Zeit, selbst Exgeneral Napoleon, diese

Schellenkappe hören wollen. Dieß Narrengericht bestand bis zur Revolution.

Baiern.

Der berühmte bairische Hiesel, dessen Leibhund in Mannheim noch zu sehen ist, war zuerst Wilderer, dann Räuber, nie aber Mörder und so klug, daß er sich lange, trotz aller Verfolgung, zu helfen wußte; er war so kühn, mit seinem Hunde und Pistolen im Gürtel nach Augsburg zu gehen und die Ulmer Stadtsoldaten schlug er zurück. Hiesel bat den Churfürsten um 70 fl. jährlich und dann wolle er als rechtlicher Bürger leben; man schlug es ab und so starb der Mann auf dem Rade, der unter glücklichern Umständen vielleicht gestorben wäre als erster bairischer General.

Carl Theodor erließ 1783 ein Rescript, das alle weltliche Heilmittel gegen den tollen Hundebiß verbot und lediglich auf den Schlüssel des heiligen Hubertus hinwies. Auf den geistlichen Gruß: „Gelobt sey Jesus Christ!" den bereits Pabst Sixtus V. 1587 empfahl und mit

100 Tagen Ablaß begnadigte, hätte damals kein Mensch die Antwort „in Ewigkeit" in petto behalten mögen, obgleich dabei, wie bei allen Complimenten, wenig an Religion gedacht wurde.

Vor der Revolution catechisirte der Lehrer einer großen Stadt in Gegenwart des Commissärs. „Für wen ist Christus gestorben? Für alle, auch für die Türken? Ja, „und für Lutheraner? Nein", und da der Commssär die unchristliche Antwort verbessern wollte, so schrie der Lehrer: „d' Lutherana komme oll in d' Höll, tief unta „Türka, gelt's Kinda? und die Kinder riefen: „Joa, Joa!

Der Baier hat keinen Rücken, sondern Buckel, keine Hände, sondern Brazzen, kein Gesicht, sondern Gefrieß, keinen Mund, sondern Goschen, keine Füße, sondern Haxen, keinen Kopf, sondern Schadel, keine Nase, sondern Schmecker. Da der Baier nicht riecht, sondern schmeckt, so ist das Sprichwort: der Baier hat nur 4 Sinne.

Der Verfasser fragte eine Kellnerin: Ob sie Geschwister habe? „Vier Fehlen" war die Antwort. Vier sind also gestorben? Vier Fehlen, d. h. Geschwister. So veranlaßte im letzten Kriege das bairische: I mog nicht, viel Mißverständnisse und Prügel, bis man sich verständigte, daß solches auch bedeute: Ich vermag nicht und noch übler bekam der naive schwäbische Ausdruck, der einen rechten Unflat bezeichnet: General-Sau.

Sau und Sauschwanz sind Lieblingswörter in Baiern. Von einem Reichen sagen sie: er hat Geld wie ein Säutreiber (Schweinehändler) und eine Theatersängerin, die mit der verstorbnen Churfürstin Max sehr vertraut war, rief nach der Loge, wo die Fürstin ihr Beifall klatschte, „gefällt dirs, alte Sau! Unter dem Volke kommt man mit allen Höflichkeitsformeln lange nicht so weit, als mit einem traulichen: „No willst Sauschwanz?"

Von Memmingen bis nach Augsburg hin stößt man auf die zerstreuten Besitzungen des Hauses Fugger, dessen Stammvater Johann

Fugger, ein Augsburger, war. (1370) Dieser Mann hatte solches Glück im Handel, daß seine Nachkommen Reichsfürsten und Reichsgrafen werden konnten, und man in Schwaben für handeln noch heute fuggern sagt. Als Kaiser Karl V. den königlichen Schatz zu Paris sahe, sagte er: ich habe in Augsburg einen Weber, der dies alles bezahlen kann. Fugger hatte damals die Goldgrube Tyrols im Pachte und selbst eine Herrschaft in Amerika. Oefters beherzten sie ihre Kaiser und 1535 soll Graf Anton ein Kaminfeuer mit Zimmt gemacht und zur Vermehrung des süßen Geruchs eine Obligation K. K. Majestät in die Flammen geworfen haben.

Noch giebt es unter Augsburgs Töchtern Agnes Bernauer, Elisabeth Rohlinger, Philippine Welser, Clara Dettin und Barbara Blauberger, die so schön vor Karls V. Zimmer sang, daß er nicht umhin konnte, sie gnädig anzusehen und mit einem Don Juan zu beehren, der sich an Spaniens Thron mehr geziert hätte, als sein legitimer Bruder Philipp II. Die Halskrause Gu-

stav Adolphs, die ihm eine Augsburgerin abriß, erbt fort in der Familie Seyfert.

Der Religionshaß äußerte sich schon auf dem Reichstage 1530, wo Carl V. geflissentlich am Vorabend des Frohnleichnamsfestes einrückte, und die protestantischen Fürsten sich weigerten, der Prozession beizuwohnen. Markgraf Georg von Brandenburg „wollte sich lieber köpfen lassen", denn der Abgötterei beiwohnen, ob ihm gleich der Kaiser sehr gnädig sagte: „Löwer First, nit Kopp ab, nit Kopp ab", und Churfürst Johann von Sachsen, der als Reichsmarschall das Schwerdt vorzutragen hatte, ließ sich nur dazu bewegen durch die Vorstellung, daß der Prophet Elise dem Feldhauptmann Näman auch erlaubt habe, sich im Tempel zu verneigen, wenn sein Herr, der König, auf seinen Arm gestützt, sich vor dem Götzen neigen werde. Bei Aufhebung der Monstranz aber, wo alles niederfiel, standen Johann und Philipp von Hessen — stockerzengerade. Zu Augsburg hatte auch Luther 1518 seine berühmte Unterredung mit dem päbstlichen Legaten Cajetan, und man zeigt beim

alten St. Gallus-Kirchlein die Stelle, wo Luther, geleitet von des wackern Bürgermeisters Langenmantels Leuten, hinabflüchtete. Diese Stelle heißt noch: der Dahinab. Cajetan äußerte gegen Staupitz: nolo amplius cum hac bestia loqui, habet enim oculos profundos et mirabiles speculationes in suo capite.

In der Frauenkirche zu München hat der Kardinal Clesel, ein geborner Münchner, einen Kardinalshut zum Andenken aufgehängt, mehr noch aber verewigte ihn Taubmann mit seiner Frage: wie schreibt man 150 Esel mit einem Worte: CLesel.

Ich habe zu München Bier getrunken, sagt der Verfasser, das gewiß die bekannte Bierprobe bestanden hätte: wenn ich mich mit den schwarzledernen Beinkleidern meiner Knabenzeit auf die Bank gesetzt hätte, wäre sie gewiß mit mir aufgestanden, wie jene Bierprobe verlangt.

Schon 1430 hatte München ein sogenanntes Frauenhaus, wo „die gemeinen Töchterlein" un-

ter polizeilicher Aufsicht standen — jetzt scheint diese väterliche Vorsorge überflüßig. —

Ueber Napoleon äußert sich der Verfasser also: Oft sah ich den Schrecklichen. Zu Pferde und in Uniform vor der Fronte nahm sich der Kleine noch so ganz gut aus, nicht so auf dem Throne und im weiten Kaisermantel, wie verloren. Ich sah ihn zum erstenmale in Rastadt — er glich einem Gespenst, aber die militärische Magerkeit, die er aus Italien brachte, kleidete ihn weit besser, als seine kaiserliche Dicke. Wie viel Blut gehörte dazu, ihn fett zu machen! Sein Geist, nicht sein Herz umfaßte die Welt, und zwar nicht um ihretwillen, sondern um seinetwillen! — Die Mutter, die doch wohl den Sohn am besten kannte, sagte: Er hat an der Stelle des Herzens eine Kanonenkugel. Es wurde daher auch der Gemahlin des Staatsministers Bonvienor in seiner Nähe ganz unheimlich, als er einmal frohen Muths erzählte, wie ihn bei der Belagrung von Toulon ein sonst tapferer Offizier dringend gebeten habe, ihn nur heute zu dispensiren, warum auch die Gemahlin desselben

eben so dringend gebeten habe, er habe sich aber nicht erbitten lassen, und bald darauf sey er von einer Kanonenkugel zerschmettert worden, was er mit einem teuflischen Lachen begleitete. —

Je mehr die edeln Ritter des Mittelalters das 5te, 6te und 7te Gebot umgingen, desto reicher waren ihre Stiftungen und billig richteten sich darnach die Absolutionen und die Versicherungen der heiligen Männer, daß die frommen Stifter nie — unter die Böcke gestellt werden sollten. —

In Benediktbeuern auf den bairischen Alpen sahe der Verfasser in dasigem Posthause einen sehr feinen Kupferstich, auf dem der Pabst oben an sitzt mit den Worten: ich lehre euch Alle! der König neben ihm sagt: ich regiere euch Alle, dann kommt ein Soldat, ich schütze euch Alle. Ein Beamter, ich beordre euch Allen, ein Arzt, ich bediene euch Alle, ein Mönch, ich bete für euch Alle, ein Bauer mit einem Fruchtsacke und der Zahl 1816 — 17 — ich ernähre euch Alle, ein dicker Bierwirth, ich

erquicke euch Alle, ein Fiedler, ich erfreue euch Alle, ein Mädchen, ich verführe euch Alle, ein Jude, ich betrüge euch Alle, und zu unterst brüllt der Teufel — hütet euch, ich hole euch Alle. —

In diesem Posthause war auch angeschlagen:

Ein jeder soll sich redlich nähren,
und im Wirthshaus friedlich zehren,
mag er kegeln oder karten,
will ich bis Nachts 10 Uhr warten —
ist aber 10 Uhr vorbei
nim ich ihn die Karten glei!
keiner wird es mir verdenken,
wenn ich immer laß einschenken.
Kom zu mir o lieber Gast,
wenn du Geld im Beutel hast. —

In einer Klosterkirche findet sich die sehr bescheidne Grabschrift eines Waldeks vom Jahr 1605.

In diesem abgeschriebnen Jahr
mein ander Feldzug in Ungarn war,
durch Gottes Gnad und Ehren syn
Fähndrich Reiter ich worden bin. —

In Braunau, jenseits des Inns, wurde der Buchhändler Palm im August 1806 auf Befehl Napoleons erschossen, weil er dem Verfasser des Buchs: Deutschlands tiefste Erniedrung, nicht verrathen wollte. Der Weltpriester Pöschel hatte den unglücklichen Palm zum Tode bereitet, und die erschütternde Scene der Hinrichtung des Schuldlosen brachte den ohnehin schon zum Misticismus geneigten guten Mann zur völligen Ueberspannung; in dürftlicher Einsamkeit wurde er ganz Schwärmer, der sich berufen glaubte, eine neue Kirche zu stiften. Er bekam Visionen, predigte seine Offenbarungen und so entstanden die Pöschelianer, die Oestreich mit Recht nicht dulden durfte, da sie den gefährlichen mosaischen und muhamedanischen Grundsatz predigten: „der Herr könne wohl die Ermordung der Unreinen gebieten.“ So mußte Napoleon auch noch der Stifter einer religiösen Sekte werden, die den Unreinen zu Liebe wollte im Namen des Herrn und a la Sand —

Im Dom zu Freisingen hängt noch das unterste Glied eines Menschenfußes, der — nicht

einem Heiligen — sondern einem großen Sünder angehörte, welcher lieber Kirschen pflückte, als mit der Prozession zum Grabe des heiligen Sigismunds wallte „ich wollte nicht, daß ein Fuß von mir dort wäre!“ rief er, und siehe: der Fuß fiel ihm vom Leibe und sein Pudel apportirte ihn nach dem Altare des heiligen Sigismunds.

Links an der Landstraße ist das Denkmal des Letzten der Abensperger „Der edle Niklas von Abensperg ist allhier niedergelegen und Todes abgegangen. 1485. Gott Genad.“ Der wilde Herzog Christoph, dem sein regierender Bruder, Albert IV., nichts recht machte, mordete ihn als Anhänger seines Bruders im offnen Kampfe. — Das Wappen der Stadt ist ein Bär, mit einem Pack auf dem Rücken. — Dies ist der Bär, der des Heiligen Pferd zerriß, wofür ihn der Mann Gottes nicht nur derb abprügelte, sondern auch zwang, seinen Pack nach Rom zu tragen.

Zu Nördlingen weilten die Kaiser gern, vorzüglich Max I., die Messen waren ansehnlich und so gab es auch Frauenhäußer und Frauenordnungen, die dem Wirth auflegten, „feine und saubre Weibsbilder zu halten, und die sich nit gut aufführten, ins Narrenhauß zu schicken. Do saßen die Herren bi'm Win im Gäßle."

Nürnbergs Bürger wurden sonst von den Patriziern sehr hart gedrückt, daher sagten sie ihren Kindern: wenn ihr bei der Kirche vorüber geht, so betet ein Vater Unser, vor dem Rathause aber zwei. — Andre machten sogar Umwege, um nicht vorüber zu gehen, denn es war ihnen wie vor dem Hochgericht! Insolvente Bürger wurden begraben in einem Sarge mit plattem Deckel, vulgo Nasendrückern, und sie, die in ihrem ganzen Leben und am ganzen Leibe gedrückt waren, suchten noch den letzten Heller hervor aus Furcht vor einer platten Negernase im Sarge. Ungestört hielten die stolzen Patrizier ihre Igelmahle (so hießen die Rathsgastereien,

weil ein Mandel Igel in kalter Milch den Beschluß machte).

Die Züchtlinge, die Glas schleifen mußten, wurden frei, wenn sie Selbstmörder begruben. Sie mußten jährlich dreimal zum Abendmahle gehen, dreimal zur Ader lassen und auch dreimal laxiren, ob sie gleich nur Wasser und Brod bekamen.

Der große Maler Dürer in Nürnberg starb an einem Uebel, das ihm sein ganzes Leben verbitterte: an einem bösen Weibe. Seine Wohnung hatte ein ins Freie gehendes Gibelfenster, und hierher flüchtete sich der arme Mann, wenn die Hausehre zu sehr brummte, sahe aus dem Dachfensterlein in Gottes ruhige Natur und sammelte sich neue Geduld. Der Drache Agnes aber plagte ihn so lange, bis sie ihn zum Thore hinaustrugen.

In Nürnberg wird der gläserne Becher aufbewahrt, welchen D. Luther dem D. Jonas schenkte.

Dem alten Doktor Jonas
Bringt Doktor Luther dieses Glas,
Das lehrt sie alle Beide fein,
Daß sie zerbrechliche Gläser seyn.

Die Heiligen, Sebald und Laurentius; waren und sind die Schutzpatrone Nürnbergs. Sebald soll als Bekehrer der hiesigen Heiden mit Bonifacius nach Deutschland gekommen und Bruder Ewald geheißen haben; nach andern war er ein deutscher Einsiedler, Säwald und ein Nürnberger Knoblochsbauer. Nach der Sage machte er einem Bauer, der seine verirrten Ochsen in der Nacht nicht finden konnte und ihn anrief, die 10 Finger leuchten wie 10 Laternen, und da man ihm kein Feuer anmachen wollte, holte er sich vom Dache — Schindeln? nein! die ersten besten Eiszapfen und machte damit das schönste Feuer; folglich war er ein Heiliger, comme il faut! Noch nach seinem Hintritt schlug er einem naseweisen Mönch, der ihn am Bart zupfte, ein Auge aus, und drei aus seiner Kapelle gestohlne Opferkuchen verwandelte er in Stein, wie denn auch einer dieser Steinkuchen in der

Kirche aufgehängt ist und schwerlich wird gestohlen werden.

Weit höflicher war S. Laurentius und daher auch weit geeigneter zum Patrone der so höflichen Nürnberger. Er erinnerte die Henker, die ihn auf dem eisernen Roste braten ließen, daß es nun Zeit sey ihn auf die andre Seite zu wenden, denn auf der einen sey er nun gar!

Auf des berühmten Malers Sandrort Grabe in Nürnberg steht:

Liberos nullos, sed libros plures reliquit,
cum et liberis et libris aeternitas propagetur.

Die Arbeiter in Feuer und Metall, einst gefürchteter als die Nürnberger regulirten Truppen, fielen auch Max I. Kaiserliche Majestät, die während eines Reichstags 8000 fl. Schulden zu machen geruhten, in Zügel, als Allerhöchstdieselben zum Thore hinaus wollten.

Der Herzog von Ormond bat in letzten Zügen seinen Freund um Vergebung, daß er Ge-

sichter schneide, und der Freund erwiederte: Geniren sie sich ja nicht um meinetwillen.

Ein Erlanger Student rufte einem Stadtsoldaten in Nürnberg ein barsches Werda! zu. Der Stadtsoldat schulterte und antwortete: Stadtsoldat. Ein solcher armer Teufel war es, dem ein Andrer, der nicht gern seinen Namen spendiren wollte, bei der Frage „Um Vergebung, wer sind sie? traulich die Hand schüttelte. Ach Gott, lebt er auch noch, wie mich's freut, ihn wieder zu sehn! weiß er noch" und so war der Fremdling in der Stadt und der Stadtsoldat befragt: wer das gewesen sey? sagte voll Freude: der Herr kannte mich noch recht gut, aber ich kann mich nicht auf ihn besinnen.

Auf einem holländischen Kirchen-Gemälde „Abrahams Opfer" ist der Erzvater abgebildet mit einer Pistole in der Hand, Isaak kniet auf den Holzstoß — Abraham ist im Abdrücken, aber ein Engel des Herrn aus den Wolken benezt die Zündpfanne ganz in der Manier Gaillivers,

als er den Brand des kaiserlichen Pallastes zu Lilluput löschte.

Die kleine ehedem zu Nürnberg gehörige Universität Altdorf machte den berühmten Leibnitz zum D. Juris utriusque, den die Frau Dekanin der Leipziger Juristenfakultät abgewiesen hatte, weil er vergaß, ihr die Hand zu küssen.

Zweiter Theil.

Das Fichtel-Gebirge.

Die Zeit des Goldes und des Silbers scheint vorüber zu seyn. Man sagte sonst sprichwörtlich: Mancher Hirte wirft einen Stein nach seiner Kuh, der mehr werth ist als die Kuh — dies gilt allenfalls noch von Mineralogen, die noch heute für einen ihnen fehlenden Stein eine Kuh gäben, und unter den Sammlern aller Art gab es nur einen Galiani, der seine Lava-Sammlung dem Pabste zuschickte mit der Bitte: Sprich, daß diese Steine Brot werden.

Bei der Rothenschloß-Ruine bei dem Marktflecken Selb, zeigt man einen Bärenfang. Später fing man darinnen — zwei Kapuziner, welche hier ein Obdach gegen den Regen suchten.

Merkwürdig bleibt es, daß auch hier nicht nur die Bischöfe sich ein Fürstenthum zusammen beten und betteln konnten, von 200000 Seelen und 800000 Einkünften, sondern ein Kaiser der erste Stifter war, der zu Frankfurth die andern Bischöfe auf den Knien um ihre Einwilligung bat. Es war Friedrich II. Er wollte selbst Mönch werden, aber der Abt sagte ihm: Die Mönche müssen dem Abte gehorchen, und so befehle ich Ew. Majestät, daß Sie Kaiser bleiben. Er führte eine Jungfern-Ehe, womit aber seine Gemahlin Kunigunde nicht zufrieden gewesen zu seyn scheint, denn es heißt von ihr:

Die Kaiserin Frau Kunigund,
ist gefallen in Leumund.

Er sahe mit seinen eignen Augen frühe einen Mönch aus dem Schlafzimmer seiner Gattin kommen, aber nach überstandner Feuerprobe, indem sie, mit Hülfe ihres Beichtigers Meinwerks, über neun glühende Pflugschaaren unversehrt gegangen war, war er vollkommen überzeugt, daß jener Mönch der Teufel gewesen sey

Kunigundens Unterrock hat in Bamberg viel Wunder, besonders gegen Zahnschmerzen, gethan. Die Heilige soll ihre Handschuhe an einem Sonnenstrahle aufgehangen haben. Auch wird von ihr eine besondre Galanterie gegen ihren Gemahl erzählt. Beide hatten die Domglocken gießen lassen. Die Glocke der Kunigunde tönte weit heller und lieblicher, da nahm sie ihren Ring und warf mit demselben, ob sie gleich eine Stunde von Bamberg entfernt waren, ein Loch in ihre Glocke.

In dem Reliquienschatze zu Bamberg verehrt man auch, neben dem Unterrocke der Kunigunde, die stattliche Gurgel des Ritter S. Georg, weil da sehr gut Bier von jeher gebraut wurde.

Der Wunderfürst von Hohenlohe fand hier nicht den gehofften Beifall. Bauer Michel war der Meister, der hohenlohische Alexander nur noch Jünger, der aber bald Alexandermäßig der größte Meister geworden wäre, wenn unsre Zeit für Heilige und Wunder so viel Empfänglichkeit hätte, als die Zeit Kaiser Heinrichs des 2ten und der Kunigunde. Die Ketzer, d. h. die Denker, wurden verbrannt, weil sie zu früh kamen, die Wundermänner werden verlacht, weil sie zu spät

kommen, heureux ceux, qui viennent a propos! Forchheim soll der Geburtsort des Pontius Pilatus seyn. —

An der Residenz in Bamberg sind ungeheure Kröten in Stein ausgehauen, welche Linne in seinem Natursysteme unter dem Namen bubones Bambergenses mit aufgenommen hat, es sollen aber nur schlecht gerathne Löwen seyn.

Vom Bamberger Schlosse stürzte sich 1813 der General Berthier herab, da er die Kosaken kommen sah. Ob willkührlich oder unwillkührlich, ist ein Räthsel. Eine Nachbarin wollte ihn haben rufen hören: O mon dieu! In Bamberg ist auch das erste deutsche Buch: Bonners Fabeln 1461 gedruckt worden.

Erlangen.

Die Sansculotterie der Burschen-Welt, sagt der Verfasser, ist hier wenig merklich, jedoch sahe ich im Theater — was man zu meiner Zeit nicht sahe, einige Musen mit nackter Brust, wilden Haaren und Judenbärten — und dann in meinem Gesellschaftsgarten wiederum einige Gestalten aus den ächten Flegelsjahren, herumlagern oder

umhertölpelnd wie Schillers Räuber ohne Sitte und Gefälligkeit, als ob sie die ganze übrige Welt nichts anginge.

Erlangen hatte einst durch die Großische Zeitung so viel, und mehr Ruf, als durch seine Universität. Der Erlanger wurde immer witziger, bis ein Preußischer Warte-Offizier eine Quittung von ihm verlangte, daß er — die fünfund zwanzig richtig erhalten habe.

Von der Sittlichkeit in Ansspach weiß der Verfasser nicht viel Rühmliches zu sagen: und der Nachtwächter soll daher in der Neujahrsnacht 1824 gesungen haben:

Hört ihr Männer, laßt euch sagen,
Die Weiber haben 327 Kinder getragen,
Darunter 112 Bänkerlein,
Gott wolle dem Städtlein gnädig seyn.

Christus in pauperibus — die Inschrift des Berner Spitals — ist ehedem ungeheuer mißverstanden worden. Bettler pflanzen sich fort, wie Kammmacher, oder Naturvölker, sie brauchen wenig und tragen keine Lasten der Gesell-

schaft, deren Last sie selber sind; jetzt giebt es Zwangs- und Arbeitshäußer, statt der Klöster und Spitäler, und statt allzumitleidiger Seelen — Landjäger. Man sieht (in Franken) keine Galgen mehr, die, so lange es Arme und Bettler giebt, nur Schandsäulen der Regierungen sind.

Schon die Römer nannten ein Mahl ohne guten Wein: prandium caninum, Hundsmahl, und Sirach seufzte schon: wo ist Freude, da kein Wein ist?

In Franken wird man häufig an die Druiden erinnert, denn Hexen heißen hier Druden. Die Landleute glauben nicht nur an Hexen in Haus und Hof, sondern wenn sich in der Heu- und Getraide-Erndte ein Wirbelwind nähert, daß eine Druide darinne stecke, und da sie ferner glauben, daß diese Druden die Schweine nicht leiden können, so begnügen sie sich nicht mit dem Kreuz, sondern rufen noch aus vollem Halse: Drude, Drude, Säudreck! und nimmt der Wirbelwind dennoch Heu oder Frucht mit sich fort, so rufen sie noch: Sauluder! hast doch was mitgenommen.

Schwandorf in der Oberpfalz hat keinen Schwan im Wappen, sondern einen Stiefel. Ein alter Baierfürst verlor einst auf der Jagd im Sumpf einen Stiefel; da er sich wiederfand, verehrte er ihn der Stadt und diese brachte ihn voll Dankes aufs Rathhaus und setzte ihn ins Wappen. Dieser Stiefel ist auch am Rathhause abgemalt und so mag schon mancher wandernde Schuhknecht es für die Herberge gehalten haben. Darum steht auch am Hause eines Schuhmachers:

S. Crispin und Crispinian waren Märtyrer
und römische Herren,
und darum sollt ihr die Schuster verehren.

Der berühmte Senior D. Hufnagel in Frankfurth reiste einmal in der Pfalz vor einer Prälatur vorbei und ließ bei dem Prälaten anfragen: ob er ihm aufwarten könne. Dieser rufte mit Erstaunen aus: So tief ist der Mensch gesunken, daß er aufwarten muß, weil man nämlich darunter einen Menschen versteht, welcher sich sein Brot mit der Geige verdienen muß. —

Auf der Altenburg oder der Ruine Babenberg, die Bamberg Namen und Ursprung gab, ward König Philipp von Otto von Wittelsbach ermordet, und hier mag man auch noch des letzten Babenbergers, Albert, gedenken, und die Unthat des geistlichen Schuftes, Hatto, Erzbischofs von Mainz, wogegen Otto von Wittelsbach als Engel erscheint. König Ludwig, das Kind, war wegen des Babenbergers ewigen Fehden mit Würzburg höchst ungehalten und forderte ihn nach Tribur, aber Albert getraute sich nicht zu erscheinen. Da kam Hatto, sprach von des Kaisers versöhnlichen Gesinnungen, schwur, den Mißtrauischen gesund wieder auf seine Burg zurückzubringen, und so ritten sie mit einander; noch nicht weit fiel es Hatto ein zu frühstücken, man ritt wieder in die Burg und dann ging es in das kaiserliche Lager, wo der arglose Albert gefangen genommen und zu Tribur enthauptet wurde! Hatto sagte auf die Vorwürfe Alberts: „Habe ich nicht Wort gehalten und euch gesund in eure Burg zurückgeführt? ist es meine Schuld, daß ihr solche einfältiger Weise zum zweitenmale verlassen habt?

Noch einmal auf Anspach zurückzukommen, bemerkt der Verfasser von dem letzten Markgrafen, Alexander, daß er seine Unterthanen nach Amerika verkauft habe, und er hätte hinzufügen sollen, sein ganzes Land an Preußen, und dann 1792 mit seiner Lady Craven nach England gegangen und dort 1805 gestorben sey. Das Volk nannte die Lady Craven, die lange keine Clairon war, die theuerste Maitresse, deren Ehemann feierlich erklärt hatte: She is not worth a half Penny.

Der Markgraf Alexander von Anspach erfuhr erst in Rom durch den Pabst Ganganelli, daß er einen sehr berühmten Dichter, den unvergeßlichen Utz, unter seine Unterthanen zähle; er muß sich also um gelehrte Männer nicht viel bekümmert haben.

Der vorletzte Fürstbischof von Würzburg, Erthal, war ein sehr frommer Mann. Er that viel für sein Land, für sich aber so wenig, daß er fast mönchisch lebte. Er war ein wohlmeinender Frömmler, reiste predigend im Lande herum,

als wenn er einer der alten Bischöfe wäre ohne Land. D. Berg hat ihm eine würdige und wahre Leichenpredigt gehalten, die aber manchem so mißfiel, daß sie solche seinem Nachfolger einreichten und gewisse Blätter, ein Bogen, worauf dieser resolvirte: Ich finde nichts Anständiges darinnen, als die Eselsohren.

Reil nennt die Irrenhäuser: Kirchhöfe des gestorbenen Verstandes? der Verstand ist meist nur scheintodt, aber bekümmerten wir uns viel um Scheintodte, müsse es weit mehr Leichenhäuser geben, auch gehört viel Verstand dazu, diejenigen klug zu behandeln, die den ihrigen verloren haben.

Ein Narr, erzählt der Verfasser, der vor andern priveligirt schien, schloß sich an uns an und sprach latein: ego debeo pontare lignum et sum theologus. Er nannte und stellte uns andere Narren vor und äußerte zuletzt: Ja wir können Gott nicht genug danken, daß wir alle bei so gutem ingenio sind. — Doch, setzt der Verfasser hinzu, diese Sprache hört man so oft auch

außer den Narrenhäusern, daß ich nicht abgeneigt bin, die Welt selbst für unsers lieben Gottes Narrenhaus zu halten, und die Vorschule scheinen mir unsere Universitäten.

Der Professor Beringer in Würzburg war so sehr in Versteinerungen verliebt, daß er auch die Kalksteine, auf die seine Zuhörer seltsame Figuren, Thiere, Hieroglyphen u. s. w. ätzten und dann wieder in die Berge versteckten, nicht blos sammelte, sondern auch beschrieb und in Kupfer stechen ließ — 200 an der Zahl, ehe seine Augen geöffnet wurden. Er suchte nun das Buch zu unterdrücken und starb aus Verdruß, aber viele dieser Versteinerungen und das Buch verewigen sein Andenken in vielen Naturalien-Cabinetten.

In Unterzell wurde noch im Jahr 1749 die letzte Hexe, Maria Renala Segneria, verbrannt.

Im Kloster zu Ebrach liegt auch ein Fürst, Conrad von Teufel mit seiner Mutter Mathilde,

begraben, daher es noch zu den ständigen Klosterspäßen gehörte, den Fremden das Grab mit den Worten zu zeigen: Hier ruht auch der Teufel mit seiner Mutter.

Das Gnadenbild zu Limbach hat ein Gnadenwasser, das Blinde sehend macht. Es wirkte aber auch umgekehrt. Ein ungläubiger Hebräer tränkte einst seinen blinden Gaul damit aus Spott, der Gaul wurde sehend, der freche Jude aber blind; der Jude war verstockt, der Gaul aber, ein Bamberger, gläubig.

In Wippfeld am Main, wo ein Schwefelbad ist, wurde Eulogeus Schneider geboren, der so viel Sulphurisches hatte und zuletzt so viel Teuflisches that, daß er selbst unter der Guillotine rief: mea culpa, mea maxima culpa. —

Ganz Bischofsheim zieht am Sonntage nach Mariä Geburt in Procession nach dem Kreuzberge zum Andenken einer gefährlichen Ruhr, daher Profane sich nicht entblöden, diese Handlung der Andacht — die Sch— Procession zu nennen.

In dem Dörfchen Rotemain pflegen die Einwohner ihr Sauerkraut in ganzen Häuptern in ausgehauenen und in die Erde versenkten Sandsteinen aufzubewahren, ist eine solche Grube geöffnet, so muß der Vorrath verzehrt werden, wenn er nicht verderben soll, daher geht die Hausfrau bei den Nachbarinnen herum und meldet, daß ihr Loch aufgehe. Die Nachbarn kommen, essen das Kraut aus der Nachbarin Loche, jeder geht das Loch auf und so geht es fort und Reihe um, bis alle Löcher leer sind.

Zu Dillingen lebte eine Zeitlang Louis XVIII. und hier geschahe 1795 ein Flintenschuß nach ihm, dessen Urheber nicht entdeckt wurde. Die Kugel streifte seine Stirne und der neben ihm stehende Graf Avary rief: Gott! ein wenig weiter! Nun! unterbrach ihn Louis, ein wenig weiter, so hätte der König von Frankreich Carl X. geheißen, (wie er denn jetzt auch wirklich heißt, und woran damals gar nicht zu denken war).

In der Schlacht bei Hochstädt 1704 unter Eugen und Marlbourough, wo die Franzosen

und Baiern an 18000 Mann nebst 20000 Gefangnen, das ganze Lager und alle Artillerie verloren, fielen auch 34 Wagen mit — Damen in die Hände der Feinde.

In einer Kirche in Ingolstadt kann man auch den ausgebalgten Schimmel Gustav Adolphs sehen, der ihm hier unter dem Leibe erschossen wurde.

In einer Kirche Ingolstadts war es auch, daß eine Bauersfrau, der man den einzigen Sohn zum Soldaten weggenommen hatte, zur Mutter Gottes flehte und ihr das Jesus-Kind aus dem Arme nahm: „Nun sehe, wie es einer Mutter zu Muthe ist, der man ihrem einzigen Sohn raubt," der Kurfürst erfuhr es und gab ihr den Sohn wieder.

In Ingolstadt traten die Jesuiten zuerst als öffentliche Lehrer Deutschlands auf. Logola hatte Ingolstadt seinen Benjamin genannt. Hier starb nicht nur D. Eck, zwischen dessen D und E Luther stets ein R zu setzen pflegte, sondern auch

der grausame General Tilly an seinen Wunden, oder wie sich ein Schreiben an Seine Heiligkeit ausdrückt: hier mußte er seine heilige in Ketzerblut gereinigte Seele aufgeben, ob er sich gleich gegen die teuflischen Kugeln der Schweden durch geweihte Hostie festgemacht hatte. Er rühmte von sich: nie geschlagen worden zu seyn, nie ein Weib berührt und nie einen Rausch gehabt zu haben. Welcher General könnte sich dessen wohl rühmen?

Avensberg soll 32 Thürme zählen, zum Andenken der 32 Söhne, die Graf Babo von Avensberg 1023 dem Kaiser Heinrich II. vorstellte; noch merkwürdiger aber durch die Schlacht von 1809, wo Herr Davoust sich den Titel Duc d'Eckmul holte, der Name eines kleinen Dörfchens an der Lader im Landgerichte Pfaffenberg.

Am Geländer der Regenspurger Brücke zeigt man die Wahrzeichen der Sadt, einen Hund ohne Kopf und zwei Hähne, die der Baumeister nach vollendeter Arbeit darüber jagte, weil er dem

Bösen die ersten darüber gehenden lebendigen Wesen versprochen hatte.

Auf dem Plafond der Kirche zu Ober-Alteich erblickt man Wolfs- und Hundsgestalten mit Menschenköpfen und dicken Wolkenkragen, welche die Ketzer vorstellen. Benediktiner sprengen Weihwasser auf die Stadt Straubingen, die sich zur Reformation neigte, und Luther fährt aus, wie ein unsaubrer Geist, durch die Lüfte galopirend auf einem Schweine, unterm Arm die Bibel, in der Linken eine Wurst und in der Rechten einen hocherhabnen vollen Becher.

Nieder-Alteich war ehemals eine reiche Benediktiner-Abtei. Der letzte Prälat, Augustin Ziegler, hielt einen förmlichen Hof, kaufte sich den Excellenz-Titel, vergeudete die Einkünfte des Klosters von 180000 fl., brachte in aller Stille noch eine halbe Million auf Condo und erhielt nach seiner Absetzung 200 Dukaten Pension, Holz und Wein, wandte sich nach Straubingen, um, wie er sich fromm ausdrückte, seinem Gott in Ruhe zu dienen. Um diese reichen Prälaturen

her war die Moralität so tief gesunken, daß das fünfte oder sechste Kind unehlich war, daher die Obrigkeit endlich nach den Ursachen forschte, und ein officieller Bericht der Seelsorger äußerte: das Weibsvolk der Gegend trage zu kurze Röcke.

Der Bogenberg ist ein berühmter Wallfahrtsort. Am Ufer liegt das niedliche Dörfchen Pfüling. Das Bogner Gnadenbild schwamm hier her und zwar gegen den Strom und ruhte zu Bogen, denn es war schwanger. Um das Geheimniß anschaulicher zu machen als andre Mysterien, hat es im hohlen Bauche ein Loch mit einem Fenster, uud man erblickt das Kindlein.

Das Stift in Vilshofen soll Ritter Tuschl von Seldenau gestiftet haben, als er seine Frau in Flageanti erwischte. Er ließ sie einmauern und setzte unter den Stiftungsbrief vom Jahr 1376: Zwei Hund an Einem Bein, ich Tuschl bleib allein. Jeder Canonikus führte daher an seinem Kleide und Hause das Wort: Allein, das heißt solus cum sola.

Krempenstein oder das Schneider-Schlößl, einer der romantischsten Plätze der Donau. Ein armer Schneider soll hier einen todten Bock in den Fluß haben werfen wollen, sich in dessen Hörner verwickelt haben und so selbst mit in den Fluß gestürzt seyn.

Wie kommt es auch, daß Schneider und Bock gleichsam Synonymen geworden sind, und alles bei einer tragischen Geschichte nur lacht, weil sie nur einem Schneider gilt? Uralt sind unsre Spottlieder auf die Schneider — auf Meister Fleck, der im Traume vor Gottes Richterstuhle eine Fahne wehen sahe, blos zusammengesetzt aus seinen gestohlnen Flecken, und auf das Schneidergelage, wo ihre 99 auf einem Kartenblatte sitzen, aus einem Fingerhut trinken und eine gebratne Maus rein auffressen — aber dieses Handwerk vorzugsweise der Dieberei zu beschuldigen, da Diebe nicht ankleiden, sondern auskleiden — ist ungerecht; schwächlich blaß und hager sind fast alle Herren von Nadel und Scheere, der Muth auch nicht weit her. Alles mit Muth, sagte der Schneider und schlug seine Frau mit der Elle. Aber Diebe? Meister Nadel sag er mir,

warum fordert Meister Scheere ¾ Ellen mehr als Er? Hi! sein Bube ist ja weit größer als der meinige. Ihre Verbrechen gehen selten über eine Elle, und das ist in unsern Zeiten wahre Kleinigkeit. —

Bei der Mauth sind Dickbäuche am übelsten daran, aber wie will der Mauthner wissen, was Contrebande oder was Fett ist, wenn er nicht hingreift.

An einer Dreifaltigkeits-Säule in Ungarn steht der Unsinn: Sancta trinitas ora pro nobis! Bei wem soll nun aber die heilige Dreifaltigkeit eine Fürbitte einlegen? Bei Maria?

Ein Paar hübsche freundliche Mädchenköpfe sind immer das beste Wirthshausschild, aber freilich werden sie gern in die Zeche mit eingerechnet und es geht damit, wie wenn man die zweite Flasche fordert — aber bessern — der Wirth füllt die Flasche aus dem nämlichen Fasse, und verbessert blos die Rechnung.

In Steyer bei Linz starb 1596 der durch die Grumbacher Händel unglücklich gewordene Herzog von Gotha, nach einer acht und zwanzigjährigen Gefangenschaft, nachdem ihn Max II. zuvor, ehe er nach Wienerisch-Neustadt gebracht wurde, durch die Straßen Wiens hatte führen lassen, auf einem offenen Wagen und mit einem Strohhut, die damals noch nicht Mode waren. Steyer ist auch die Wiege Blumauers, der mehr ist als Buttler und Scarron.

Blumauer kam, rief Zeus, komm her!
Küß mich, dein Freund ist Jupiter,
Hast's gut gemacht, du Schlingel!

An einer gefährlichen Stelle in der Donau lassen die Schiffer diejenigen Mädchen aussteigen, die ihre Kränzchen nicht in Ehren gehalten haben, um Unglück zu verhüten, daher ein Volkslied schließt:

Als dies d' Jungfern g'hört, hobens sich glai b'sunne
und sain olle aus dem Schiff raus sprunge,
kane wollt übern Strodel fohren,
als a Dirndel von neun Johren.

Ueber Oestreich bemerkt der Verfasser: Es ist schlimm, wenn das Kreuz über dem Reichsapfel unsigürlich steht. Ferdinand II. war sogar von Jesuiten erzogen, nirgendwo lieber als in ihren Collegien und Messen, bei Prozessionen und Wallfahrten und nannte Maria seine Generalissima. Er verfolgte Protestanten, weil es ihm am Herzen lag sie selig zu machen, also aus reiner christlicher Liebe, und hatte vor den Priestern so großen Respekt, daß er gesagt haben soll: Wenn mir ein Engel und ein Priester zu gleicher Zeit begegneten, so würde ich zuerst den Priester grüßen. Bei Maria Theresia fing es erst an zu tagen. Joseph ging noch fester, aber nur allzurasch zum großen Ziele und verdarb alles durch seine leidenschaftliche Ungeduld. Warum mußte des großen Mannes Begeisterung für Gerechtigkeit, Aufklärung und vernünftige Freiheit ausarten in Despotismus? Von Friedrich wie von Joseph gilt der berühmte Vers im guten wie im bösen Sinne:

Il pense en philosophe et agiten roi.

Er denkt wie ein Philosoph und handelt wie ein König.

Vor Joseph war der Prater und der Augarten nur dem Adel geöffnet, mit dem damals gar nicht auszukommen war, und alles ließ sich adeln. Darum soll ein Fürst einem neugebacknen Baron an seiner Tafel gesagt haben: „ich muß ihrem Herrn Großvater noch in der Erde nachrühmen, daß mir seitdem keiner noch so gute, schöne Hosen gemacht hat!“ Man mußte da Steeven Recht geben, daß unsre Köpfe weiter nichts sind, als Fleischauswüchse zwischen den Schultern, um Hüte oder Perrüken daran zu hängen, wie an Nägel, das Haar sich daran kräuseln zu lassen, oder den Tabak anzubringen und eine Brille.

Noch unter Maria Theresia liefen Oestreicher zu Tausenden nach Cölln, wo die Capuziner einen Herr-Gott hatten, der aller 7 Jahre barbirt werden mußte, und viele glaubten, geschähe das nicht, so gediehen auch die Erndten zu Hause nicht. Dem Heiland konnte es nie an Haaren fehlen, da die ehrwürdigen Väter reichlich damit versehen waren, und so brachten sie stets solche Heiligthümer mit nach Oestreich, bis

der Hof einschritt und die Leute aus Erfahrung fanden, daß ihr Getraide vor wie nach wachse, ohne die heiligen Haare der Capuziner.

Bei dem 1825 nach Rom ausgeschriebenen Jubiläum sollen sich meist nur italiänische Pilgrimme eingefunden haben, von Ausländern und Niederländern und Deutschen nur wenig. Aus Baiern sollen jedoch 1000 dagewesen seyn, aus Rheinpreußen 130 und eben so viel aus Sachsen, aus Hannover 12, aus dem weiten Oestreich nur 20 und aus Würtemberg gar — Niemand. — Gewiß ein gutes Zeichen der Zeit, so viel Mühe sich auch der Oberpriester Mauermann in Dresden gegeben hat, seine Glaubensgenossen dazu zu bereden.

Schlag und Schlagen sind so recht ächtdeutsche Nationalwörter, daß die Franzosen sie nicht einmal recht aussprechen, viel weniger vertragen können. Wir schlagen den Feind und der plötzliche Tod ist ein Schlag; wir machen Rathschläge, Anschläge, Ueberschläge: der Klügste ist verschlagen; wir schlagen Bücher auf, schlagen nach, schlagen ein und

aus der Art und sind von gutem Schlage; dem Sanguinier verschlägt nichts und der Melancholische ist niedergeschlagen; vom Himmel kommen Hagel- und Donnerschlag und auf der Erde haben wir Schlagbäume in Menge und in Deutschland von allen Farben! Wir schlagen heim, ab und zu, nehmen in Beschlag und die Pferde schlagen und werden beschlagen; wir haben Schlag ein und Schlag aus. Schlag und Schläge sind des Deutschen Lieblingsmelodien: wir lieben Nachtigallen- und Finkenschlag, der Takt, die Orgel, Laute werden geschlagen. Dichter, Schauspieler und ständische Redner haben Schlagworte; Wunden werden durch Umschläge geheilt, wie Schmerzen, wenn wir sie uns aus dem Sinne schlagen — die deutsche Sprache müsse aufhören deutsch zu seyn, wenn wir die Schläge daraus verbannen wollten, sie müssen bleiben im Lehr-, Nähr- und Wehrstande, allenfalls in humanerer Manier, mittelst der Ruthe.

Bei Gelegenheit der besondern Mundart der Oestreicher, erzählt der Verfasser von einem Fremden,

der ermüdet im Gasthofe abgestiegen dem Kellner gefragt habe, was giebts zu essen? Händel (Hähnel) giebts heute, antwortete der Kellner. Ei was, ich liebe Frieden und will essen, erwiedert der Fremde. Schoffen Ew. Gnaden Roßbratel? (gedämpftes Rindfleisch). Glaubst du, ich esse Pferdefleisch? Ew. Gnaden, alle Rasende (Reisende) essen es doch gerne. Wie? ich ein Rasender? der Fremde griff nach dem Stocke, der Wirth aber erklärte diesen Irrthum in allen Ekken aufs beste. Eier-Speisen hießen Aars-Gerichte. —

Ekle Critik und zarter Geschmack
ist, wie bekannt, nicht der Oestreicher Sach,
sind aber herzige liebe Leut,
welch ein Nichts wie die Kinder freut,
nehmen es nicht genau in Sachen,
die sie ergötzen und fröhlich machen,
denn sie essen und trinken gut,
sind gutmüthig und wohlgemuth,
thun alle nichts lieber als lachen,
ruhen dann auch und schlafen dabei,
meines Bedünkens, die beste Parthei.

Auf der Bastey in Wien belustigten mich nichts mehr, sagt der Verfasser, als die hier sicher wandernden Hundeliebhaber, die mit ihrem Spitzerl prunken, wie im Prater die Liebhaber der Pferde und Wagen. — Mama ist mit der Nina auf die Bastey! So, also haben die Fräulein noch eine Schwester? Haltens zur Güte, Nina heißt der Mama Spitzerl. Diese Spitzerl werden so vornehm behandelt, daß das Stubenmädchen der Hundslisette, die ihrem Besen anpackt, zuruft: So ruhens doch, Fräulein Lisette und der Gärtner dem Caro, der in seinen Beeten revieret, zuruft: Wollens raus, ihr Gnaden? Am komischsten sind natürlich die alten ehrbaren Matronen, wenn sie mit ihren großen Fächern die leichtsinnigen Lieblinge von öffentlichen Skandalen abzuhalten suchen. Warum binden sie solche nicht an, wie jener Methodist seinen Hahn am Sonntage festband, damit er nicht ähnliche Sprünge mache. —

Weil das Holz in Wien so theuer ist, so kam Joseph auf den Einfall, an den 10,000 Särgen, die jährlich in der Erde nutzlos faulen,

zu sparen und die Todten in Säcke nähen zu lassen, aber dieses Säcken erregte solche Unzufriedenheit, daß er endlich erklärte: Er wolle niemanden weiter zwingen vernünftig zu seyn und keinen von längerer Fäulniß zurückhalten; — wie Friedrich seine Neufchateller nicht abhalten wollte ewig verdammt zu seyn, wenn sie es so haben wollten. Dieses Säcken hatte noch ein Gutes, es beugt am besten vor dem schrecklichen Erwachen im Mutterschooße der Erde.

Ein in Wien heruntergekommener Kaffeewirth kam durch den Einfall wieder in Wohlstand, daß er einen Tabackskopf, à zehn Pfund Taback, über einem runden Tisch aufhängte, aus dem zu gleicher Zeit fünf und zwanzig Raucher schmauchen konnten.

Alles was Erzherzoglich heißt, muß sich im Tode gefallen lassen, in drei Theile zerlegt zu werden. Den Leib erhalten die Kapuziner, die Eingeweide der heilige Stephan, das Herz aber, das nicht mehr schlägt, die Augustiner in silber-

ner Kapsel. Wie wäre es diesem silbernen Herzarchiv zu S. Denis ergangen?

Vor Joseph gab es in Wien noch ein französisches Theater. Messieurs und Mesdames sollen einst dem Kaiser zu Schönbrunn ein Glas Burgunder präsentirt haben: Diesen Wein tischt man uns als Burgunder auf! Joseph kostete und sagte: Es ist derselbe Burgunder, welchen ich trinke, aber in Frankreich bekommen sie ihn natürlich besser. Die werthe Gesellschaft wurde entlassen und da der französische Gesande jammerte, daß er nun werde deutsch lernen müssen, sagte Joseph: „Mein Gesander zu Paris mußte auch französisch lernen.

Bei Gelegenheit der Erwähnung der bekannten Keuschheitskommission der unsterblichen Maria Theresia, sagt der Verfasser mit Recht:

Sagt was ihr wollt, es ist nicht gut,
daß Pfaffen gar nicht freyen,
sie haben ja auch Fleisch und Blut
viel kräftiger als Layen —

die Folge, die sich d'raus entspinnt,
ist wahrlich sehr zu schelten,
wo Pfaffen und Soldaten sind,
sind treue Weiber selten.

An dem Fresko-Gemälde des Dianen-Tempels in Luxemburg, sagt der Verfasser, habe ich mich ergötzt, so lange ich da ruhte. Fromme Inschriften und Stille stimmen das Gemüth zu feierlichem Ernste, wenn man sich der Einsiedelei nähert, und betritt man ihre Schwelle, so fährt der lesende Einsiedler in die Höhe, will man sich setzen, so fangen die Stühle zu pfeifen an oder das Canapee bricht zusammen, und kniet man andächtig auf dem Betschemmel vor dem Bilde des heiligen Franz, so öffnet sich der Heilige und man liegt zu den Füßen einer allerliebsten Göttin — der Constantia. —

In dem berühmten Badeorte Baden, 6 Stunden von Wien, wo oft 6000 Gäste versammelt sind, findet man 16 Badehäuser, aber meist gemeinschaftliche große Wasserbehälter zu 60 bis 100 Personen, utriusque, jedoch in weißen Un-

schuldshemden. Der ungewohnte Anblick, sich mit 50 bis 100 Personen, selbst vermischten Geschlechts, zu baden, muß auffallen und noch mehr die Zuschauer in der Gallerie und ihre Conversationen mit den Badenden. In dem klaren Wasser zeigen sich alle Contaneen und mich wundert, daß Maria Theresia nicht wenigstens zwischen beide Geschlechter ein Gatter hat fallen lassen, wie bei den Tischen in Frauenklöstern.

In einer Kirche bei Baden findet sich folgende Grabschrift aus dem 18ten Jahrhunderte: Hier erwartet dem Richter aller Sterblichen der Stadtrichter, Herr Michel Schlachtner, den 1704 der Tod geschlachtet, damit er tauglich wäre zum himmlischen Abendmahle, und weilen im Himmel nichts Unreines eingeht, hat er seine Seele durch Tugendwerke in Baden gewaschen, dessen der gestiftete Calvariberg zwar stummer aber doch sichtbarer Zeuge.

In Ungarn spricht man Husarenlatein und fragt ohne Anstand: unde veniut (wo kommen sie her) und antwortet: de spazirando. Der Ungar fragt beim Billard: quomodo pamas? schimpft über den Kellerus und klagt: nulla anima in domo. Circum pone homine, (legen sie vor) sagte ein Tischnachbar zum Verfasser.

In der alten Domkirche zum heiligen Justus in Triest hat jetzt Winkelmann, der bekanntlich 1768 hier ermordet wurde, Archangeli (Erzengel) hieß der Bösewicht, der auch den Lohn seiner That erhielt, ein Denkmal. Mit der Arglosigkeit eines weltfremden Gelehrten zeigte er im Gasthofe jenem Unbekannten seine schönen zu Wien erhaltenen goldenen Medaillen, und dieser suchte ihn zuerst zu erdrosseln, und dann gab er ihm sieben Messerstiche! das war schlimmer als Tyrols Felsenwände und deutsche Dächer, die den undeutschen Winkelmann so schwermüthig machten, daß er, der nach Berlin, Dessau, Braunschweig, Hannover und selbst nach England wollte, nicht weiter als nach Wien zu bringen war. Rom, Rom und weiter nichts als Rom! Vergebens

stellte ihm selbst Kaunitz vor, wie ungerecht er an seinem Freund Caveceppi, der ihm zu Liebe mitgereiset sey und kein Deutsch verstehe, handle, wie undeutsch seine römischen Launen. — Winkelmann hatte keine andere Antwort, als: Ich weiß es, daß ich unrecht handle, aber ich kann nicht anders.

Auf dem Wege von Linz nach Salzburg liegt Zwerbach, wo Frenk, nach so viel Stürmen und Geniestreichen ruhig im Schooße den Seinigen hätten leben können, wenn gewisse Menschen so gescheut wären. Er ging nach Paris, wo die Menschenrechte wieder aufleben sollten, erlebte sie aber so wenig als wir und starb sogar unter der Guillotine! —

Der Kaiser Maxmilian liebte vorzüglich Tyrol, wo er auch begraben seyn wollte, und doch machten es ihm die Inspucker recht grob, als er so vergnügt von seinem letzten Reichstage zu Augsburg 1518 hinwegritte nach seinem lieben Tyrol. Die Wirthe ließen nicht einmal seine Pferde in ihre Ställe ziehen, wegen Schulden,

und Max rief: Das Gott soll erbarmen, daß wir als römischer Kaiser von allen Fürsten so schön und ehrlich gehalten worden, und jetzt von den Unsern so verachtet und verkleinert werden. Es ist derselbe, dem auf der Martinswand ein Engel zu Hülfe kam.

Kaiser Karl V. der Nachfolger sollte indessen in größre Noth kommen. Schwer lag er an seiner Gicht darnieder, als Moritz von Sachsen in Tyrol einfiel, und entkam nur bei Nacht und Nebel auf Alpenpfaden in einem Tragsessel. In den Niederlanden ging es ihm beinahe noch schlimmer, verkleidet als Bauer schlich er sich nach Gent, und mußte seinem Führer einmal die Laterne halten, bis dieser — fertig war.

In der Hofkirche ruhen nicht nur die Gebeine Andreas Hofers unter einer Marmorplatte, welche Kaiser Franz 1810 von Mantua hierher bringen ließ, sondern da ist auch das Grabmal Ferdinands und der schönen Philippine Welserin. Im Sterbekleide, auf einem Paradebett ruhend,

ist sie noch die schöne Philippine, mit der einfachen Inschrift: Ferdinand. D. G. Philippinae conjugi carissimae fieri curavit 1580. Ferdinand liegt jedoch da noch von ihr abgesondert hinter einem Gitter, als Ritter kniend.

Das goldene Dacherl ist für Viele eine Hauptmerkwürdigkeit Inspruck's. Es ist ein etwa 8' langes und eben so hohes Dach einer Altane an dem ehemaligen Canzlei-Gebäude mit der Jahrzahl 1500. Friedrich IV., dem sein Adel den Spottnamen „Leertasche", wegen den, dem Landmanne bewilligten Freiheiten, aufheftete, baute solches als Gegenargument, obgleich die 20,000 Dukaten, die es glaublich kostete, die Tasche noch leerer machte, ohne allen Zweck. Es sind in Feuer vergoldete Kupferplatten, die aber jeder patriotische Tyroler für massive goldne hält.

Meran war einst die Hauptstadt Tyrols. Nur ein Stündchen davon erheben sich die mit Epheu bekränzten Zinnen der Burg Tyrol, die dem Lande den Namen gab. Hier hauste die berühmte Margarethe Maultasche, Enkelin des

Grafen Meinhard II., in unfruchtbarer Ehe und stetem Zwiste mit ihrem böhmischen kalten Hans, zuletzt verschloß sie ihm die Burg und gab dem liebenswürdigen Markgrafen, Ludwig von Brandenburg, Sohn Kaiser Ludwigs des Baiern, ihre Hand mit Tyrol 1342. Hier hielt sie Hof, der glänzend war, bereitete ihrem einzigen Sohne nicht durch Gift, aber doch durch Begünstigung aller seiner Ausschweifungen, ein frühes Grab und gab, nun kinderlos, den Oestreichischen Verwandten Alles. Einer ihrer bairischen Schwächer soll ihr eine Maultasche gegeben haben und sie Tyrol Oestreich? Selbst ihr Name soll von dieser Maulschelle herrühren? er kommt aber weder davon her, noch von ihrem breiten Maule, sondern von der Burg Maultasche, wo sie gerne war, wie die bösen Mäuler sagen, wegen der schönen kräftigen Männer.

Der Admiral Rodney gab seinen Offizieren einen Punsch, bestehend aus 4 Tonnen Wasser, 1200 Flaschen Malaga, 600 Flaschen Rum und eben so viel Cognac, 600 Pfund Zucker, 200 Muskatnüssen und 600 Citronen. Die

Bowle war ein Marmorbassin, auf dem ein Knabe in einem Kahne von Acajouholz herumruderte und als Hebe gekleidet den Punsch schöpfte.

Die Böhmen können viel ausstehen. Einer sagte dem Hauptmanne nach Empfange von 50 Prügeln: Verzeihen Ew. Gnaden, daß ich eingeschlafen bin. Ein Anderer, welchem der Offizier 100 Prügel hatte aufzählen lassen, nahm hernach sehr geruhig seine Dose heraus und sagte: Herr Hauptmann, ich geb mir halt die Ehre. — In dem Schlosse in Prag findet man nicht nur das Gefängniß des berüchtigten Kaisers Wenzels, sondern auch das Fenster, aus dem 1618 die Räthe Martinez und Slabata, sammt dem Sekretair Fabricius hinabgestürzt wurden, nachdem die Aufrührer die beliebten Räthe, Sternberg und Coskowitz am Arme aus dem Rathszimmer geführt hatten. Eine kleine Piramide im Schloßgarten sagt aus, daß die Herren so wunderbar erhalten wurden, weil sie im Falle Jesus Maria riefen. Eigentlich nahmen die Herren so wenig Schaden, weil sie auf Papierschnittel und Kanzleikehrigt so sanft

fielen, daß der Herr Sekretair sogleich aufspringen und die Herrn Räthe um Vergebung bitten konnte, wenn er sie inkommodirt habe. Sie hätten einen Sprung von 28 Ellen gemacht.

Den Hochaltar in der Domkirche zu Prag schmückt Hollbeins Maria im Tempel, die Decken sind überladen mit Wappenschildern und vor dem Glanz des Grabmals des heiligen Nepomuc, Schutzpatrons von ganz Böhmen, muß alles andere zurückweichen. Kaum fand der Verfasser unter dem Gedränge der Beter noch ein Plätzchen, hinzuknien und das Grabmal zu betrachten. Das Denkmal ist in Altarsform, der Heilige in Lebensgröße kniet unter einem rothdamastnen Baldachin über dem Sarge, in dem er ruhet; umgeben von vier großen und vier kleinen Engeln und einer Menge Vasen, Leuchtern, groß und klein, alles massives Silber. Es ist ein wahrer geschmackloser Silberladen, 40 Centner reines Silber. —

Johann Welflin, geboren zu Nepomuc, war Vicar des Prager Erzbischofs und recht ei-

gentlich dessen Sündenbock, wie jetzt der ganzen Nation. Der rohe, zornige, und öfters betrunkene König Wenzel verlangte von ihm Bekenntnisse wider seinen Erzbischof, und da der Mann standhaft blieb, trotz der Folter, so ließ er ihn in die Moldau stürzen. Die Legende macht Nepomuc zum Beichtvater der Königin und läßt ihn für das Geheimniß dieses Sakraments sterben, Feuerflammen und Sterne über seinem Leichnam im Wasser schweben, seine Zunge ganz roth und frisch bleiben, und so konnte Pabst Benedikt XIII. allerdings nicht umhin, ihn zum Heiligen zu stempeln und zum Stellvertreter Böhmens vor Gott! Johannes der Täufer wurde enthauptet, weil er geredet, Johannes von Nepomuc aber ersäuft, weil er geschwiegen hatte.

Das Fest des Heiligen wird alle Jahre, den 16. Mai, mit einer ganz außerordentlichen Pracht, 8 Tage lang gefeiert.

Auf der schönen Brücke in Prag steht der Heilige in Lebensgröße von Bronze, umgeben von 5 Laternen, indessen Christus nur 2 hat

und noch überdieß drei rothe Ordensbänder en sautoir, also Ritter zweiter Klasse.

Die Brücken, sagt der Verfasser, sind das passendste Bild des Menschenlebens und der beste Standpunkt, die Menschen im Falle zu studiren. Alle, die darüber wandeln, gehen einen und denselben Weg, wohin sie auch rennen oder mit spanischer grandezza schreiten mögen, alle müssen am Kreuz oder Nepomuc vorüber, zu Pferde und Wagen, wie zu Fuß, alle werden herumgestoßen, festgehalten, — die Klugen bleiben hübsch auf dem Trottoir, wo die meisten einher trottiren; Narren wollen gegen den Strom schwimmen, wagen sich zwischen Pferde und Räder; noch größre Narren weigern sich gar über die Brücke zu gehen, aber alle müssen hinüber, alle denselben Rückweg nehmen, Alle Brückengeld entrichten, endlich können Alle, die hin und her gelaufen sind, die Brücke ganz entbehren.

Die erhaben liegende Emauskirche sammt Benediktiner-Kloster ist merkwürdig geworden durch einen Abt, Paul II., der sie durch seine

Geistesgegenwart vor der Wuth der Hussiten 1419 rettete. Mit Kreuz, Fahnen und dem Allerheiligsten ging er dem wilden Haufen entgegen, reichte ihm das Abendmahl sub utraque und zeigte im Hintergrunde auch etwas Kirchenschatz für die rohen Gemüther, deren Herz nicht entbrannte, wie dort bei den Jüngern, die nach Emaus gingen.

Das non plus ultra geistlicher Unverschämtheit ist denn doch das Wappen des ehemaligen Domkapitels von Wischorad (die berühmte Burg der alten Herrscher), wo der heilige Petrus den Herzog geißelt, der einst ein Kirchengut veräußert haben soll, worauf S. Peter erschien und ihn derb abprügelte. — Es kann gar wohl seyn, daß im Jahr 1187 ein frecher Pfaffe die Rolle des heiligen Petrus spielte.

Künftige Zeiten werden sicher nicht begreifen, wie sogenannte Studirende noch immer größre Freiheiten in Anspruch nehmen konnten, als andre Jünglinge, die sich der Armee, der Schreibestube, den Künsten und dem Handel

widmen, sie, die von Grundsätzen von Freiheit und Gleichheit so sehr durchdrungen sind, sollten dies am wenigsten verlangen.

Ehe Luther sein großes deutsches Werk, die Bibelübersetzung, begann, hatten die Böhmen schon 7 Auflagen der Bibel; sie ist in böhmischer Sprache in 26 Ausgaben vorhanden.

Die einzige geschloßne Gesellschaft in Prag, sind die Gefangnen an Ketten, während bei uns das kleinste Landstädtchen die seinige haben muß.

Jeder Ort hat seine Gänse — wenn auch keinen Gänsehirten als persona publica, und es ist belustigend, daß jede Gans, meist die älteste der Heerde, eben so viel Verstand zeigt, die Heerde zu sammeln, als der Hirte und die dümmsten Gänse ihre Ställe besser zu finden wissen, als gar oft die Menschen. Sie sammelt die Schwestern und Brüder mit einem langsamen abgebrochnen Gaga — ein schnelles wiederholtes Gaga warnet vor Gefahr, wie die Capitoliums-Gänse beim Anblick der Gallier — das lauteste schnellste Gaga erschallt, wenn Futter gebracht wird,

wie an unsern tables d'hote, wenn die Suppe kommt, nach langem Warten. —

Große Geistesgegenwart zeigte der Lord Berkely, als ihm ein Räuber zurief: „Die Börse oder das Leben? Zeigen sie nun, fügte er hinzu, daß sie sich vor einem Räuber nicht fürchten? Das thue ich auch nicht, erwiederte der Lord, sich stellend, als ob er nach der Börse suche, aber hinter euch steht ja noch ein Zweiter? sagte er. Der Räuber sahe sich um, und Berkely schoß ihn nieder. —

Von der Stadt Iglau wird erzählt, daß bei der Durchreise Kaiser Ferdinands II. der ganze Magistrat, dem Bürgermeister an der Spitze, verstummt sey, obgleich eine schöne Rede einstudirt war. Der Kaiser sagte: Gott grüß euch, ihr Herren von Iglau, aber wenn ich wiederkomme, muß eure Antwort sich reimen. Nun war große Noth in Senatus populusque Iglauensis, aus der eine Prager Köchin ihm half: Wir danken gar schön im Namen unsrer Frau, das reimt sich. Der Kaiser kam zurück: Gott

grüß euch, ihr Herren von Ilgau, und muthig erwiederte Sr. Wohlweisheit: Wir haben den Reim und danken schön im Namen der Mutter Gottes.

Ein tanzlustiger Geistlicher zog auf dem Balle die vornehmste Dame auf und gab eine Angloise an. Einem alten Hauptmann verdroß die Sache, er ging zum Direktor des Orchesters und sagte ihm etwas ins Ohr. Indem nun der Geistliche tapfer in die Hände klatsche, stimmte das Orchester an: Liester Jesu, wir sind hier! —

Nun! Nun! soll der Kutscher Friedrichs II., als er umwarf, seinem zürnenden Herrn zugerufen haben: Haben Ew. Majestät nie eine Schlacht verloren?

Zu Kremsir in Mähren war es, wo das lästige Rufen der Schildwachen, die Fouque ausgestellt hatte, einem Geistlichen so beschwerlich wurde, daß er auf den Gedanken kam, sich als Teufel zu maskiren und sie wegzuschrecken, aber der Preuße packte den Teufel und die Geistlich-

keit mußte den Grenadiren schwarze Kammaschen liefern, die sodann statt der weißen bei der ganzen Armee eingeführt wurden. —

Der Kaiser Franz soll dem Herzoge von Reichstadt, dem Sohne Napoleons auf seine Frage: Warum hält man denn meinen Vater eingesperrt, daß ich ihn nicht einmal sehen kann? geantwortet haben: Er hält mit Niemanden Friede, merke dir das, damit du nicht auch eingesperrt wirst.

In Carlsbad, sagt der Verfasser, sahe ich manchen, der in der einen Hand seinen Becher hielt, in der andern die Uhr, um auf die Minute hin die Vorschrift des Arztes zu befolgen — für diese sind die Blumen nur Heu und sie sind Brüder jenes Kranken, der die vorgeschriebenen Tropfen so ängstlich zählte und die Uhr neben sich, daß sein Arzt, gerührt über diese Folgsamkeit, ihn auf die Achsel klopfte und mit der Würde eines Archinters sprach: Sie sind werth krank zu seyn. Die rechten Trinker laufen in

der Allee herum, wie besessen, machen Striche an die Wand oder im Sand, machen Umbiegungen in ein Stückchen Papier mit Einschnitten bei jedem Becher, oder haben am Halse oder Kleide ein Zifferblatt 1—20 mit einem Zeiger, ein wahrer Bad-Orden. Die Vorsicht hat es nicht an Abtritten fehlen lassen (einige 20 und am Neubrunnen 40), die aber verschlossen sind, daher man einen Abtrittsschlüssel lösen muß, à 1 fl., hier wichtiger, als ein Entréebillet zu Catalonis Concerten. Es wird der Stadtkämmerei verrechnet — lucri bonus odor ex re qualibet. Ein Kurgast ohne Abtrittsschlüssel wäre weniger als ein Kammerherr ohne Schlüssel, denn 2 Knöpfchen an der Rockfalte bezeichnen auch den Kammerherrn loco sigilli — aber was würde aus dem Trinker ohne wirklichen Schlüssel? Am Sprudel behauptet einmal die Natur ihre Menschenrechte und verlangt Sessionen, die besser als alle andere Sessionen an Menschlichkeit und Gleichheit erinnern. Indessen weiß man hier doch, wohin! aber in großen, volkreichen Städten? In einer solchen Noth durchlief einmal ein Reisender halb gekrümmt die lange rue Jaques,

bis ein leerer Fiacker kam, der ganz das Ansehn einer lutrine publique hatte — Noth hat kein Gebot, er wurde seine lutrine privée.

In Joachimsthal, 3 Stunden von Carlsbad, wurden im 16. Jahrhundert die Joachimsthaler geschlagen, von denen unser Wort „Thaler" herrührt.

Auf dem Rathhause zu Eger zeigt man noch die Hellebarde, womit Deveraux seinen Feldherrn, Waldstein, niederstieß, der aus dem Bette an's Fenster sprang, als die Mörder nahten, die bereits seine Vertrauten, Illo und Terzky, hatten morden lassen, — mit ausgebreiteten Armen empfing er den Todesstoß, ohne ein Wort zu sprechen! Sein Bild nimmt sich doch etwas sonderbar aus zwischen den Kaisern. Der stolze Mann schenkte nie weniger als 1000 Thaler. Ferdinand ließ für die Gemordeten 3000 Seelenmessen lesen. Waldstein starb wenigstens groß und wäre nicht Waldstein geworden, wenn ihm die Universität Altdorf nicht das consilium abeundi gegeben hätte.

Marienbad ist gemacht zum Gebrauche der Schlammbäder, denn die ganze Gegend ist Moorgrund. Drolligt ist die Idee des sogenannten Kirchhofes und noch drolliger die Inschriften auf den Leichensteinen. Z. B.:

Herr Schleicher, der nach Hauf' mit grünen
Knien kam,
starb jählings hier vor Schaam!

Hier starb mit starren Blicken
Herr Freyer am Entzücken,
weil er der Liebe Pfand
vor seiner Thüre fand.

Unter dem größten Leichensteine, in der Mitte der Gräber, liegt begraben — der Tod selbst — aber der Tod läßt nicht mit sich spaßen, sondern er spaßt mit uns, ohne Rücksicht aufs Tauf-Register.

Töplitz bewässert ein Bach, dessen Name Saubach so wenig einladend ist, als das Stadt-Wappen: Das Haupt Johannis auf der Schüssel.

Auf dem Kirchhofe vor dem Graupner-Thore schläft Freund Seume. Er soll seinen frühen Tod selbst mit hergeführt haben, weil er aller Warnungen seiner Freunde ohngeachtet, bei der rauhen Witterung doch zu baden wagte, indem er sagte: daß er blos darum hergekommen sey, und auf das bessre Wetter nicht erst lange warten könne. Am Kirchhofe steht die Inschrift:

Was wir waren, das seyd ihr,
Was wir sind, das werdet ihr.

Zu Dux in Böhmen lebte und starb nach mancherlei Abentheuern Casanova, dessen Denkwürdigkeiten so oft an Faublas erinnern. —

In Carlsbad lernte Gellert den General Laudon kennen. Auf einem Spaziergange sagte dieser zu ihm: Aber sagen sie mir, Herr Professor, wie sie so viel Muntres haben schreiben können, wenn ich sie so ansehe" Gellert erwiederte: Aber sagen sie

mir erst, Herr General, wie sie die Schlacht bei Cunersdorf haben gewinnen und Schweidnitz in einer Nacht nehmen können? Laudon lachte laut auf, der nur selten lächelte.

Dritter Theil.

Sachsen.

In den Gräueln des dreißigjährigen Kriegs können die Unglücklichen unsrer Zeit einen Trostspiegel erblicken, denn die Schweden und kaiserlichen Völker waren Türken und wahre Teufel gegen die Preußen und Franzosen. König Friedrich August, einer der würdigsten deutschen Fürsten, erzogen in der Schule des Unglücks, heilte die Wunden des siebenjährigen Kriegs und brachte die 40 Millionen Staatsschulden herab auf 10, als eine unglücklichere Epoche eintrat, die der Mann nicht verdiente, der die Sünden des Ministers Brühls und der beiden Auguste auf seine Schultern nahm. Der Minister-Sünder Brühl verschwendete wie ein Louis XIV. und zu Zeithayn an der Elbe bezeichnet eine Piramide die Stelle des

berühmten Lustlagers Augusts II., das 980,780 Thaler kostete. Niemand in Europa hatte eine solche Garderobe, wie Brühl, die man den Fremden zu zeigen pflegte.

Ein Fürst Sachsens ließ sich mehrere vorstellen, die sich zu einer Amts-Vogtei gemeldet hatten. „Die Hundsfötter haben alle Perücken," sagte er unwillig. Mit großer Geistesgegenwart steckte einer von ihnen die Perücke in die Tasche. „Was machst du da?" Ich stecke den Hundsfott ein. „Er soll Amts-Vogt seyn."

Das, was ein Landtag ist, schließt sich in diesen Reim,
Versammlet euch, schafft Geld und packt euch wieder heim.

Zu Dresden mag der Klingebeutel noch etwas abwerfen, zu Berlin sollte man ihn im Thiergarten und Theater herumgehen lassen. Der Sachse ist ein Altdeutscher gegen den Preußen, der so vielseitig ist, daß man oft gar keine Seite

mehr findet, bei der man ihm fassen könnte. Der Berliner ist lebhaft, voll Suade, zuvorkommend, eitel, absprechend und recensirend — der Dresdner bedacht, langsam, wortkarg, verschlossen aber bescheiden und lobend, jener ist für das Neue, dieser für das Alte — jener liebt öffentliche Orte, dieser Eingezogenheit, jener will stets glänzen, dieser genießt lieber im Stillen. Der Berliner ist ein Mann für Welt und Leben, der Dresdner für Familie und Haus, — jener frei gesterisch, dieser orthodox — jener schwelgerisch, dieser höchst frügal.

Ueber einem Pfeiler der Dresdner Brücke ist das Wahrzeichen Dresdens, ohne welches man das Sprichwort: „Matz-Fotz von Dresden" nicht verstehen kann — ein kleines sitzendes Männchen mit eingezogenen Füßen, untergestämmten Armen und einer Schlafmütze Sir Mathäus Fotzius. Es ist eine Künstler-Laune, deren Beziehung sich nicht mehr enträthseln läßt. Davoust, der zwei Pfeiler sprengen ließ sollte, an der Stelle des Männleins seyn, oder noch besser, unter ihm, denn es hat eine Verrichtung, die man

nur im Verborgnen vornimmt, aber dem Ehren Davouſt wohl hätte gelten mögen.

Im Naturhiſtoriſchen Kabinet in Dresden können Pferdeliebhaber ein Iſabellpferd bewundern, deſſen Schweif $12\frac{1}{2}$ Elle und die Mähne 6 Ellen hat. Wenn Auguſt II. dieſes Pferd beſtieg, ſo trugen Pagen die Mähne und Stallmeiſter den Schweif. In der Kunſtkammer zeigt man auch den berühmten Kirſchkern mit 120 Geſichtern, das Vater Unſer in 3 Sprachen auf einem Blättchen, groß wie ein Groſchen und auch das Hufeiſen, das Auguſt mit den Worten zerbrach: das iſt kein gut Eiſen. Der Schmied brachte ein ſtärkeres, erhielt einen Thaler und zerbrach ihn „das iſt kein gut Geld.“ Wer war der Stärkere? —

An der Kreuzkirche in Dresden ſtand ehemals der Superintendent Greſerus, der 1559 die Sperlinge in der Kirche förmlich im Bann that, und der Churfürſt erließ ein Reſcript, damit dieſer „ärgerlichen Vöglerey und Geſchrei

im Hause Gottes, zur Beförderung der Kirchenzucht gesteuert werde."

Der berühmte Rabner verlor bei dem schrecklichen Bombardement in Dresden alle seine Habe, seine Perrüken und Handschriften, und schrieb an Freund Gellert: „Der König hat mit ihnen gesprochen?" höre ich — „der König hat mir mein Haus abgebrannt," das will mehr sagen. —

Im Jägerhofe sind nicht nur kostbare Jagdgemälde, sondern auch ein Verzeichniß, nach welchem Churfürst Johann Georg I. von 1611 bis 1653 nicht weniger als 113,629 Stück Wild erlegte, worunter 20 Bären und 3543 Wölfe waren. Man zeigt auch seinen Jagdpokal mit der Inschrift: „Ich hoffe auf Gott, gut Glück und Hallalli."

Das sinesische Unkraut, der Thee, kostet Europa jährlich gegen 20 Mill. Gulden, und gewiß würden die Sinesen uns auslachen, wenn wir ihnen, statt des Silbers, mit unsern gleichkräf-

tigen Kräutern kommen wollten, mit Ehrenpreis, Pfeffermünze, Erdbeerenkraut, Schlüsselblumen, Salbey und Kirschenstielen. —

Auf den Höhen von Rakenitz, eine Stunde von Dresden, ist das Denkmal Moreaus, dem eine Kanonenkugel beide Beine zerschmetterte, und diese sind hier begraben unter dem großen Granitwürfel, auf dem ein Helm und ein lorberbekränztes Schwert von Gußeisen liegen, mit der Inschrift: Moreau der Held fiel hier an der Seite Alexanders, den 27. August 1813. — Drei junge Eichen umschatten das einfache Denkmal. Er wurde von Alexander wie ein gleichgesinnter Freund geliebt. „Sire, sagte er nach der Amputation, die er wie ein Held ertrug, ein Cigaro rauchend, „il ne vous reste que le tronc, mais le coeur y est, et il est tout a vous." Man hoffte ihn noch zu retten, aber er starb zu Laun in Böhmen am 2. September, gelassen, ruhig, groß im Tode wie im Leben.

Das Schandauer Bad führt die alte römische Inschrift:

Balnea, vina, Venus corrumpunt corpora nostra,
Conservant eadem, balnea, vina, Venus.

In Stolpen lebte und starb die schöne und geistvolle Gräfin Kosel, die sich 10 Jahre lang in der Gunst Augusts II. zu erhalten wußte, die größte Gewalt ausübte und die größten Summen kostete. Alle stürzte sie, die ihr mißfielen, endlich aber stürzten sie Flemming und Fürstenberg. Augusts erste Liebeserklärung bestand darin, daß er ihr mit der einen Hand einen Sack mit hunderttausend Thalern reichte und mit der andern ein Hufeisen von einander brach, wie einen Kuchen. Nach ihrem Sturze brachte man sie hierher 1716, sie sank in Ohnmacht, gewöhnte sich aber bald so an ihren Aufenthalt, daß sie daselbst erst nach 45 Jahren starb. Sie hatte zu Zeiten Anwandlungen von Wahnsinn, schrieb zahllose Briefe an den König, die aber alle ungelesen verbrannt wurden. Als der König einst nach Stolpen kam, redete sie ihn vom Fenster herab an, der galante August grüßte sie mit dem Hute, sprengte aber davon. Friedrich, im Be-

sitze Sachsens, zahlte ihre Pension richtig aus, aber in Ephraimiten, womit sie ihre Zimmer tapezierte. Sie nannte Jedermann Du, ließ vornehmen Reisenden ihre Gnade vermelden, und nach ihrem Tode fanden sich 40 Kosel-Gulden, welche August einst mit ihrem Wappen prägen ließ, die sie eingewechselt hatte, als Erinnerung ihres vormaligen Glanzes.

Zu Meißen ruht der Erfinder des Porzellains, Böttger. Er war ein Apotheker aus dem Vogtlande, mußte von Berlin fliehen, weil er durchaus Gold machen sollte; er sagte zu Dresden, daß er die Kunst nicht verstehe, aber um so weniger glaubte man ihm. Der arme Mann mußte auf den Königstein wandern, Versuche machen, und statt Gold fand er Porzellain, wie der Hamburger Brand, der 1669 im Urin Gold suchte, den Phosphor! Er stand nun der Meißner Fabrik treulich vor bis an sein Ende 1719.

Der alte Spruch: „Du sollst zur Erde werden" Geht keinem Meißner an,

Ein schönres Loos winkt ihm im Schooß der Erde,
Er wird zu Porzellan.

Die Schönen Sachsens, fügt der Verfasser hinzu, scheinen schon bei Leibes Leben etwas Porzellanartiges an sich zu haben.

In Strehlen an der Elbe wohnen viel Töpfer, und einer davon hat zur Büßung seiner Sünden contra sextum die Kanzel von lauter Kacheln gebaut; ein wahres Meisterstück.

Wurzen ist in der Geschichte berühmt durch den sogenannten Saukrieg, eine der letzten Fehden Deutschlands 1555, also 60 Jahre nach dem allgemeinen Landfrieden. Die edlen Ritter von Carlowitz und Haugwitz befehdeten sich, und letztrer trieb aus Wurzen 700 Schweine weg, gleichviel wem sie gehörten. Hier lebte auch D. Luthers Bürgermeister, dem die Wohlweisheit nicht abgesprochen werden kann, da er bei der Prophezeihung von der Sündfluth einige Fässer Wurzner Bier unter Dach bringen ließ.

In Leipzig will alles elegant seyn — in allem zierlich, und so wird es geziert. Das Sprichwort sagt: „Aus Leipziger Kindern wird entweder was rechts, oder nichts," und das Letztere trifft in der Regel ein. Die Leipziger sagen nicht Thee, sondern Deh, nicht gehen, sondern kehen, nicht gewiß, sondern kewiß, nicht Nadel, sondern Nattel. Eine ihrer ersten Fragen ist: „Sie sey'n ja ooch wohl schon um's Thor rumkekangen?"

In Auerbachs Hofe wird die Messe über mehr angegafft als gekauft und eben so viel gestohlen. Ein reichgekleideter Herr mit einigen Bedienten, nahm einst in einem Seidenladen für einige Tausend Thaler Waare aus und schickte sie sogleich durch seine Bedienten fort — eine von Gold strotzende Börse lag vor ihm. — Wie er zahlen will, kommt ein anderer reichgekleideter Herr, sie sprechen mit einander, treten vor das Gewölbe, der Kaufmann beschäftigt sich indessen mit Andern, die Goldbörse liegt ja noch da, die beiden Herren sind fort, er schließt die Börse in sein Pult. Der Abend naht, Niemand kommt,

er sieht die Börse näher an, es sind lauter Nürnberger Dukaten. —

Ich habe auch in Leipzig an Gottsched gedacht, sagt der Verfasser, den Muster aller Pedanten, und an Rabners Worte: „Man muß den Namen Gottes nicht mißbrauchen, sondern den Mann kurzweg Sched nennen. Er hieß alle Studenten Er. Einst hatte ein Student seinem Wirthe eine Ohrfeige gegeben. Dieser führte Klage darüber bei Gottsched. Der Student wurde zur Rechenschaft gefordert und Gottsched fragte ihn: was ihm denn der Wirth gethan habe? „Der Flegel," erwiederte der Student, „hieß mich Er, und dafür erhielt er die wohlverdiente Ohrfeige;" und so war die Sache abgethan.

Der Verfasser nimmt die Bewohner von Schilda in Schutz gegen den übeln Ruf: daß sie ein Wetterdach über die Sonnenuhr gebaut, um sie vor dem Regen zu schützen, daß sie einen großen Kürbis als ein Elephantenei auf dem Rathhause aufbewahrt und zum Andenken des harten

Winters 1625 eine schöne Inschrift in das Eis des Teiches eingraben lassen, daß sie in Ermangelung der Kanonen beim Einzug des Königs von der Mauer herab blos Bum! Bum! gebrüllt, und das Feuerwerk schon vorher in die Luft geflogen sey, weil sie es hätten probiren wollen, und daß ihr Brunnen wirklich dreißig Mannslängen habe, denn bekanntlich nur sechs Stadträthe erst an des Herrn Burgemeisters Füßen gehangen haben, als dieser in die Hände spuckte und so die Messung sammt den Herren verunglückte. — Es soll auch das senatus consultum durchgegangen seyn, folgenden Inhalts: „Der Sonntag, wo man ohnehin nicht arbeitet, solle auf den Samstag verlegt seyn, und der Sonntag für den blauen Montag gelten."

Der alte Dessauer sagte den Soldaten vor jeder Schlacht: „Meine Herren, heute haben wir Bataille, es muß gehen als wenn es mit Butter geschmiert wäre." Und Friedrich schrieb an Ziethen: „Man muß dem Feinde immer in Hosen seyn."

Die Stadt Wittenberg, die Stadt Luthers, das sächsische Mekka und Jerusalem, stand sonst in noch weit größrem Ansehen, und keiner galt sonst für einen rechten Theologen, der nicht auf Luthers Kanzel die Weihe erhalten hatte. Vor vielen alten Streitschriften steht: ex cathedra beati Lutheri, als aber die Klopffechtereien mit dem frommen Spener anfingen, der Manschetten, Haarpuder und Tanz für sündlich erklärte, trugen die Wittenberger Orthodoxen ungeheure Manschetten und fuhren dann mit schneeweißgepuderten Perücken nach Kemberg, wo sie tanzten und vom Tanze sehr oft heimkehrten als ungepuderte Spener, ja oft — ohne Perücken.

Der berühmte Jurist und schreckliche Criminalist, Carpzov in Wittenberg, hat 20,000 arme Sünder vom Leben zum Tode gebracht, wobei er noch Zeit fand, die Bibel sammt den besten Auslegern 53 Mal zu lesen und jedem Monat zu kommuniziren.

Ueber dem Thore von Jüterbok hängt als Wahrzeichen eine starke Keule mit der Inschrift:

Wer seinen Kindern giebt das Brot,
Und leidet darnach selber Noth,
Den schlage man mit der Keule todt.

Die Lausitz.

Görlitz hat wunderschöne Dinge aufzuweisen, nicht blos die seltnen Bücher auf der Rathsbibliothek, darunter sogar ein gedrucktes Buch sich findet vor Erfindung des Bücherdrucks (gedruckt 1400, die Dekaden sind nämlich leer gelassen), sondern auch das heilige Grab, dessen Stifter alles aufs Genaueste nach dem Originalgrabe zu Jerusalem eigenhändig abgemessen hat. Nach seinem Maaßstabe muß der Erlöser noch einige Zoll mehr gehabt haben, als der größte Potsdammer.

In Görlitz lebte Jakob Böhme, der sich vom Stiefelwundarzt, wie Stilling vom Schneider, emporschwang zum Seelenarzt. Seine Schriften werden vorzüglich in England gelesen. Viele besuchen sein Grab, auch Stilling besuchte es und fand da zwei Britten, die ihre Dosen ausleerten und statt des Tabacks mit Erde füll-

ten von Böhmens Grabe. Indessen sind die Schwärmer an Böhmens Grabe bedenklicher noch, als das heilige Ministerium in Görlitz, dessen Pastor primarius Meister Böhmen den Pantoffel am Kopf warf und nicht auf dem Kirchhofe wollte beerdigen lassen. Das Ober-Consistorium in Dresden befahl Beerdigung wie bei andern, und daß die Geistlichkeit die Leiche begleiten sollte, die Leviten gingen aber nur mit bis ans Thor; — dies war 1624.

Man erzählt, daß Zittau den Befehl erlassen habe, Sonntags auch unvernünftige Thiere einzusperren, und da einige brutale Enten sich darüber hinwegsetzten, sogar auf der Straße schnatterten, so seyen sie als Sabbathsschänder eingesteckt worden und der Eigner habe sie lösen müssen. Man erzählte dem Verfasser von einem Prediger, der bei Leichenanzeigen fragte: Wollt ihr den Hirsch, das Leben oder die Angst? so hießen drei Leichenpredigten, die er hatte nach den Texten: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser — die Angst meines Herzens ist groß — Christus ist mein Leben. — Die Preise waren

gleich, und wie man behauptet, auch der innere Werth.

Die Böhmischen und Mährischen Brüder verließen, verfolgt von Jesuiten, ihr Vaterland im 17. Jahrhunderte und wanderten nach Brandenburg und Sachsen, zufrieden sich unter Protestanten zu finden — die zu Bertholsdorf aber, einem Gute Zinzendorfs, sonderten sich 1722 ab von andern durch strengere Kirchen-Zucht und schwärmerische Ideen, und da fanden sie ihren Mann. Graf Zinzendorf war schon in früher Jugend unter Erweckte gerathen, die um so fester schlafen, je mehr sie zu wachen glauben, hatte schon als Knabe dem Heilande Briefchen geschrieben, vom Jesulein sogar den Stühlen gepredigt, die er im Zimmer um sich her stellte — und wäre ohne seine hohen Anverwandten Landprediger geworden, folglich waren ihm die Brüder höchst willkommen. So wie Moses das Volk Israel absonderte im Namen Jehovas, so sonderte Zinzendorf die Brüder im Namen Jesus und gab ihnen religiöse und politische Verfassung. —

Daß sie, als das Salz der Erden,
nützlich ausgestreuet werden.

Zinzendorfs Grab auf dem schönen Herrenhuther Gottesacker ist blos ausgezeichnet durch einen größern Stein mit der Inschrift: „Zinzendorf geb. Dresden 1700, der unvergeßliche Mann, der einging zu seines Herrn Freude den 9. Mai 1760. Er war gesetzt Frucht zu bringen und eine Frucht, die da bleibet.“ Am Eingange des Gottesackers liest man: „Christus ist auferstanden von den Todten“ und auf der Kehrseite: „Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen.“ Am Gottesacker zu Gnadenfrei in Schlesien aber steht: „Hier ruht das Gebeine, der Geist ging zur Gemeine. (Der Gottesacker zu Dessau hat die erhebende Inschrift: Tod ist nicht Tod, sondern Veredlung der menschlichen Natur.)

Der Methodist Lakington, ein reicher Buchhändler zu London, schlug bei einem kritischen Falle die Bibel auf, las die Worte: „Er wird

seinen Engeln befehlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest" und sprang frisch zum Fenster hinaus, da er aber die Beine brach, nahm er sich doch vor, sein Vertrauen künftig nicht mehr so weit zu treiben.

Im alten Herrnhuther Gesangbuche findet man noch folgende Verse:

Jesus mit dem duftigen Leichelein
umarm, umfaß dein Bräutchen,
mach dich mit uns heut so gemein,
als wären wir lauter Seitchen.

Es sey zum Spinnen gehen,
zum Kochen, Waschen, Nähen,
zum Stricken überall,
zum Backen, Pressen, Blätten,
zum Scheuern, Kehren, Betten
bedarf man der fünf Wundenmahl.

Gott Pappa, Mamma und Bruder Lamm
blas auf dreieinig deine Flamm.

pendeus cum latronibus
als ein Galgenschwengel

his de nebulonibus
ward einer Engel.

Gott in Palläſtina wandelte,
ganz menſchlich handelte,
aß, trank, ſchlief, und ſeine Nothdurft macht,
und weint und lacht,
und als Handwerksburſche ſich
mühete emſiglich!! —

So ungünſtig nun aber der Verfaſſer über das ganze herrnhutſche Weſen urtheilt, geſteht er doch am Ende: Wenn ich Spangenbergs Geſicht anſahe und die Geſichter der Herrnhuter, wünſchte ich mir ihre Seelenruhe; dieſe Ruhe und Heiterkeit, ihre Seelenſtärke in Leiden und Schmerz, ſind doch Folge ihrer religiöſen Grundſätze und zu beneiden! —

Das Erzgebirge und Vogtland.

Ohnweit Waldheim liegt die alte Burg-Ruine Kriebenſtein, die Friedrich der Streitbare zerſtörte, der Edelfrau aber erlaubte, ihr Beſtes mitzunehmen, und ſie trug ihren Gemahl auf dem Rücken herab, wie die Weiber in Weinsberg.

Der Britte Unterwood, welcher 1790 starb, war ein so großer Freund des Horaz, daß er vor seinem Tode verordnete, daß auf sein Grab gesetzt werden sollte aus dem Horaz: non omnis moriar, bei der Leiche der letzte Vers der Ode XX. Lib. IV. und beim Leichenschmaus die XXX. Ode des 1. B. gesungen werden. Unter dem Kopfe hatte er einen Horaz, in der Hand einen Horaz, zu den Füßen einen Horaz und einen Horaz unter dem — Hintern! Hätte Unterwood gewußt, daß die Deutschen Ramler ihren Horaz nennen, wahrscheinlich hätte er diesem die letztere Stelle angewiesen. —

Thüringen.

Der Eisenacher Bürger Wolf Beer, der Thüringen nicht getheilt haben wollte, war ein doppelter Patriot in Zeiten, wo man Länder theilte, wie Privaterbschaften und Heerden, denn selbst noch in der Wurfmaschine, die ihn von der Wartburg nach Eisenach schleuderte, rief er: Thüringen gehört doch dem Kinde von Brabant.

Ein Ahnherr des Großherzogs von Weimar erließ 1736 folgende Verordnung: „Das vielfache Raisoniren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, und haben die Beamten solches anzuzeigen, maßen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt, und Wir keine Raisoneurs zu Unterthanen haben wollen."

Coburg hatte einst einen Humoristen, aus dem viel hätte werden können, wäre er nicht ein Tischler geworden — Geuß. Er verdarb es mit zwei Pfarrern, von dem einen sagte er: Auf dem Vogelheerd kommt er zu frühe und zu den Kranken zu späte, und dem Andern antwortete er auf seine Frage: Wie viel Stücke gehören zum Sacrament der Taufe? Dreie! Besinnt euch, Geuß, zwei! Wasser und das Wort Gottes! Wo bleibt denn aber das Kind? fragte er. Er verdarb es selbst mit dem Herzoge: als die schlechten Groschenstücke erschienen, erzählte er, daß er seine Schaafe mit einem solchen Stück geröthelt habe, wie mit Röthel. —

Der Hofprediger Cyprian in Gotha war sehr unzufrieden mit der Meinungschen Gemahlin seines Herzogs. Er predigte daher einmal über die Verschiedenheit der Meinungen und rief öfters aus: Ja, ja, meine Geliebten in dem Herrn! Aus Meinungen kommt alles Unheil.

Ein Rothkehlchen setzte sich irgendwo in einen Hirsenbrei und ließ etwas fallen, was die Frau stillschweigend herausnahm. Der Mann sagte weiter nichts dazu, als: „Hätte ichs gethan, welcher Teufelslärm!

Die Bauern in Pfarrode bei Eisenach nahmen den guten und unvergeßlichen Musäus darum durchaus nicht zu ihrem Pfarrer, weil er einmal getanzt hatte, als ob er ein Loch in die Kanzel gebohrt hätte, wie man ehehin eine Temperaments-Sünde zierlich zu nennen pflegte. —

Gotha.

Am Rathhause zu Gotha steht folgender Vers:

Wo der Bürgermeister schenket Wein,
Die Fleischer mit im Rathe seyn
Und der Bäcker wiegt das Brod,
Da leidet die Gemeinde Noth.

In Waltershausen erschien 1557 eine schöne geheimnißvolle Dame mit viel Pomp, sie und ihr Gefolge sprachen nur englisch, sie galt für Anna, Königs Heinrichs VIII. verstoßne Gemahlin, die Herzoge erkannten sie an und siehe! sie war nur die Zofe der Königin! Sie hatte ihre Rolle lange gut gespielt und lebte als Staatsgefangene auf Tenneberg, stets gekleidet in ein langes weißes Gewand mit schwarzen Schleifen und starb auch hier mit dem Anstande einer Lady.

Ernst der Fromme war ein wahrer Popanz für die Landprediger, die er alljährlich heimsuchte, ja sogar ihre Studirstube in ihrer Abwesenheit. Einst fiel ihm eine Handbibel durch ihre große Reinlichkeit auf, er legte ein Goldstück hinein, und fand das folgende Jahr sein Goldstück noch am nämlichen Orte. —

Die Stadt Ohrdruff hat eine heilige Entstehung. Hier an den Ufern der Ohr hatte der Apostel der Deutschen, Bonifacius, eine Erscheinung vom heiligen Michael oder einen Traum. Sein Mundvorrath war rein aufgezehrt, er befahl aber dennoch seinem Diener, den Tisch zu decken mit dem impertinenten Glauben eines Stillings oder Joungs und siehe! ein Raubvogel ließ einen herrlichen Karpfen mitten auf den Tisch des Heiligen fallen; zum Dank baute Bonifacius an die Stelle Kirche und Kloster.

Crannichfeld, ein armseliges Städtchen an der Ilm, erhielt Ruf durch den Aufenthalt einer heiligen Schwärmerin — der Madame von Krüdner. Sie hielt sich mit Gefolge länger hier auf, als der Beutel erlaubte, machte 200 Thaler Schulden, der Wirth war von so wenig lebendigem Glauben, daß er von Auflegung der schönen Hände und ihrer Heilung gar keine Begriffe hatte und noch weniger von höherer Sendung — er hielt die Heilige fest — eine ächte Wirthsseele! nichts vom Leben im Geist — blos baar Geld!

Die Röcke der Frauen der Altenburger Bauern gehen nicht weiter als die Röcke der Opertänzerinnen, aber diese haben keine Elephanten-Füßchen, und wissen, daß ihr Gesang, Tanz und Musik weniger anziehen als ihr Schenkel. Je länger die Balette und je kürzer die Röcke, desto besuchter ist die Oper.

Der Einzug des Herzogs von Hildburghausen in Altenburg war sehr feierlich. Die Altenburger Bauern empfingen ihn in ihrer festlichen Tracht, 1000 an der Zahl, alle gut beritten, vertheilt in drei Corps und vor jedem Corps 20 Trompeter. Den Zug führte der Altenburger Postmeister mit 12 Postillons und nun die Musikchöre, die Glocken und Kanonen Altenburgs! —

Jena. Weimar.

Von Loen schilderte vor 100 Jahren Jena, oder das Jahr 1704: „Die Studenten schleppten lange, schwere Degen, wie Spieße, hinter sich her, die gleichsam jeden fragten: soll ich vom Leder ziehen? Ihre Kleider, Schuhe und Strümpfe waren von der übelsten Beschaffenheit, denn

ihre Philosophie kümmerte sich wenig um solche Kleinigkeiten, — Alles roch nach Taback, Bier und Branntwein, Tag und Nacht schwärmten sie, kommercirten mitten auf dem Markte und die Bürger konnten selten ruhig schlafen, — Tumulte gab es häufig und Fastnachtsmummereien das ganze Jahr. Man ging spazieren im Schlafrocke mit umgeschnalltem Hieber und schlug sich auf öffentlichem Markte. Die Stichblätter waren aber von Tellergröße, daher hießen sie auch Suppenteller der Ehre." Noch heißt ein Platz der Schlukein und in der Saalvorstadt ein altes Badehaus: Saalbaderei, wo ein Saalenbad gestiftet und Hans Cranich 1620 Bader war, der allerlei alberne Possen machte. (Das Wort „salbadern" soll daher rühren.)

Die Altbursche, oder bemoosten Herren, führten die Jungen, die krassen Füchse und Brandfüchse (auch Maulesel genannt) nach dem Fuchsthurme, wo sie Schnurrbärte bekamen, gekämmt und besoffen gemacht, dafür aber auch mit dem traulichen Du der Alten und dem Titel: Herr Bruder! beehrt wurden,

nachdem des Herrn Präses Excellenz das erhabne Lied angestimmt hatten:

Was kommt da von der Höh?
Was kommt da von der ledernen Höh?
Sa, sa, ledernen Höh,
Was kommt da von der Höh?

Zwanzig Baßgläser hinabzustürzen war einem alten Jenenser Kleinigkeit, während der Fuchs schon bei dem Zweiten — den Herrn Rektor — von sich geben mußte. Ein Birkenmaier in einem Zuge geleert, machte gelehrt, — zwei zum Doktor und drei gar zum Pabst. Senior und Subsenior mußten Alle heruntersaufen können. Wer in keiner Landsmannschaft war, hieß ein Wilder, man durfte ihn holzen (prügeln) oder den Holzer (Holzpritsche) geben ohne Vorwurf. Wer fleißig studirte, hieß Büffel, wer eingezogen lebte, Fink, und der, der in der ganzen Welt für einen lüderlichen Schlingel galt, war in der Burschensprache ein flotter Kerl und fideler Knochen.

In Weimar unterredete sich Napoleon zwei Stunden mit Wieland. Man gab Voltaires Cä-

sar; der schöne Greis mit der schwarzen Sammetmütze im Theater fiel dem Kaiser auf. Dalberg hatte ihn bereits mit der frühern Aeußerung des Dichters, daß nur eine Dictatur Frankreich retten könne, bekannt gemacht, und so unterredete sich dann Napoleon auf einem Hofballe gegen 2 Stunden mit ihm. Die merkwürdigste Rede war wohl: „Cäsar wäre der größte Mann in der Geschichte, hätte er nur einen Fehler nicht begangen.“ Wieland rieth hin und her — „Cäsar kannte die Leute, die ihn auf die Seite schaffen wollten, und so hätte er sie auf die Seite schaffen sollen.“ Der Greis mußte den Kaiser bitten ihn zu entlassen, weil er das Stehen nicht länger aushalten könne, und Napoleon sagte allergnädigst: Alles donc, bon soir. — Friedrich aber hätte, wie bei dem eiteln Raynal, zwei Stühle geholt „a votre aye et au mien on ne peut pas causer dabout.“ — Wieland starb den 20. Jänner 1813, alt 80 Jahr. Seine selbstverfertigte Grabschrift in Osmanstädt neben seiner Gattin und Sophie Brentano, heißt:

Lieb und Freundschaft umschlang die verwandten Seelen im Leben,
Und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein.

In Sondershausen ist der berühmte Püstrich zu sehen. Es ist eine verstümmelte, ellenhohe Statue von Metall, die einen dickbäuchigen, auf einem Knie ruhenden backigen Jungen vorstellt mit hohlem Bauche, der mehrere Maaß hält, die rechte Hand auf dem Kopfe, die linke auf dem Knie. Wenn man solchen mit Wasser füllt, auf Kohlen setzt und den Mund und die auf dem Kopfe befindlichen Löcher zustopft, so springt der Pfropf mit dem Knall empor, der dem Champagner-Liebhaber eine so angenehme Musik ist; das Wasser sprudelt (püstet) heraus in Dünsten, fällt auf die Kohlen und macht neuen Spektakel. —

Zu Sondershausen ruhet auch der sonst berühmte Schriftsteller Wetzel, geboren 1747, gestorben 1819, der schwermüthig über fehlgeschlagene Hoffnungen, sich 1786 nach seinem Ge-

burtsorte zog, neun Jahre lang von seinem Schatze (220 Thaler) und zuletzt von der Gnade des Hofs (5 Gr. täglich) lebte, nachdem er sich lange eigensinnig blos mit Kartoffeln und Branntwein das Leben fristete, und als ihm der Taback ausging, Pappierschnitzel rauchte. Tagelang streifte er in Wäldern umher, sprach mit Niemand, reinigte seine Kammer so wenig als Bart und Nägel, ließ nie einheizen und ging zuletzt gar nicht mehr hervor aus dieser Kammer, die Speisen mußten ihm vor die Thüre gestellt werden. Er hinterließ einen Stoß Papiere mit der Aufschrift: Opera Dei Wetzelii ab Anno 1786 usque.

Frankenhausen ist bekannt durch die schreckliche Niederlage der von Th. Münzer irre geführten Bauern, der nicht blos die Kugeln in seinem Aermel auffangen wollte, sondern auch auf den Regenbogen als Gnadenzeichen hinwies, so daß sie das Lied „Komm, heil'ger Geist" anstimmten und angriffen, ob ihnen gleich die Fürsten Gnade angeboten hatten. Münzer hatte ihnen versichert, daß keine Kugel die Auserwählten

treffen werde, es wurden ihrer aber immer weniger und so wichen sie, 5000 aber blieben. Münzer selbst suchte sein Heil in der Flucht, versteckte sich auf einem Boden, wurde aber durch seine Brieftasche verrathen und erhielt seinen Lohn. —

Das Königreich Preußen.

Ein Geistlicher fragte einen Knaben: in welches Buch wurdest du bei deiner Taufe eingeschrieben? Der Knabe antwortete: in die Cantonsliste, statt in das Buch des Lebens.

Eine Frau bat Friedrich II. um die Eingebung ihres Sohnes, und da der König antwortete: ich bin auch Soldat und alle meine Brüder, so erwiederte sie:

Das glaub ich wohl, sie lernten auch nichts weiter,
Mein Gottlob aber ist — ein Schneider. —

Der Haupt-Provinzialismus ist die Verwechselung des Mir und Mich, die so stark ist, daß man einem Nichtdeutschen anrieth, er solle nur immer Mir und Mich sagen, wo die Preu-

ßen das Gegentheil thäten, und so verlangte er denn in einer Bude: 6 Ellen Casemich! Stark ist das: „Ich wohne für mir und koche mich selbsten", noch komischer ist aber der Zuruf an den Briefträger: „Ist nichts an mir?" und seine Antwort: „an ihnen ist nichts." „Wer mich den Dieb angiebt, erhält 10 Thaler. Was fehlt mich noch? Johann, sattle mich den Esel." Eine Frau kam in einen Tuchladen, nachdem sie des Handels eins geworden war, sagte sie: „Nun schneiden sie mich man ab, und legen sie mich hin!" Gewöhnlich ist auch die Verwechselung des G mit dem J. „Jott straf mir. Eine Jans ist eines juden Jottes Jabe." — Nischt für nicht, ooch für auch, weest du? meenen sie, kann man alle Augenblicke hören, das Wörtchen Man wird häufig mit eingeflickt: Na, spielen sie man aus! Na, die werden Doogen machen. Wenn wir sie man auf die Pläne haben (nämlich die Franzosen).

Die Preußen haben eine Menge Schmeichel-Wörtchen und an die Stelle der Wiener Gna-

den, Schatzerl, Herzerl tritt ein sanftes „Mein Lieber, mein Bester, Freund, Freundchen, Herzens-Männchen und bei Mädchen, Mäuschen! Nach einem preußischen Herzensfreundchen erwartet der welterfahrne Reisende immer noch: Freundchen, wie viel Thaler haben sie in der Tasche.

Friedrich machte den gefangnen Rosbachern das Kompliment: „ich kann mich nicht daran gewöhnen, Franzosen als Feinde zu betrachten; das konnte Friedrich Wilhelm und seine Preußen nicht sagen.

Preußen sind die recht eigentlichen Antipoden der Oestreicher, selbst im Fluchen. Eine Million Donnerwetter ist eine wahre Kleinigkeit. Man erzählt: Ein preußischer Werber aß Fische und sagte: Herr Wirth, die Fische müssen man schwimmen. Der östreichische Werber vor einem tüchtigen Stück Rindfleisch wollte nicht zurückbleiben und sagte: Herr Haus-Patron: der Ochs will halt saufen.

Friedrich im Elisium hat gewiß Blücher mit seinem ganzen Grazienblick empfangen; den großen, niederschmetternden Zornblick und seinen Leibfluch: „Daß dir der Teufel das Genick breche" bewahrte er für den Einsiedler auf St. Helena. —

Alle indirekten Auflagen gefährden mehr oder weniger die Moralität, nichts aber mehr als die Mauth, eine wahre moralische Pest, die Lügen, Betrügen, Ueberlisten, Bestechen u. s. w. zur Tugend der Gewandtheit erhöhet, die gewandten Männer nennen den Redlichen einen dummen Teufel. Die Accise ist vollends ein so verhaßtes Ding, daß wahrscheinlich blos darum die Finanzkammern noch nicht daran gegangen sind, den Koth an Stiefeln und Schuhen veraccisen zu lassen, was nebenher ein treffliches Polizei-Mittel wäre, die Stadt reinlich zu erhalten.

Zu Roheborn bei Erfurt war einst Salzmann Prediger. Trotz der gut gegangenen Probepredigt hätte er doch schwerlich das Amt erhalten, wenn er nicht, ungeachtet seines Ekels vor Knoblauch,

des Schultheißen Knoblauchs-Wurst glücklich hinunter gebracht hätte. Salzmann bleibt als Erzieher achtungswerth, schien aber doch zum Pfarrer vocatio divina gehabt zu haben, denn schon als Knabe grübelte er über geistliche Dinge, und da er in einem Gesangbuche las: „den alten Menschen kränke, daß der neu leben mag," so schlug er mit einer Ruthe seine herzgeliebte Großmutter in der gottseligsten Absicht über den Buckel. Der Vater hörte den Lärmen, fragte aber, bevor er züchtigte, vernünftig nach der Ursache und — lachte. —

In dem Dome zu Merseburg zeigte ein Küster einem Fremden ein Gemälde, und da dieser äußerte: das Gemälde ist doch hart, gab jener die berühmte Antwort: es ist auf Holz gemalt. —

Der letzte Herzog von Merseburg ließ sich stets eine große Baßgeige nachfahren, strich solche selbst in der Kirche während des Gesangs und manchmal während der Predigt, wenn der heilige Redner kein Ende finden konnte. Er hatte einen

ganzen Saal voll Baßgeigen und in der Mitte einen Riesen von Geige, zu dem man hinaufstieg, wie auf das Faß von Heidelberg. Der Herzog strich den Baß so meisterhaft, als der Landgraf von Hessen zu Pirmasens trommelte. Wer Dienste suchte empfahl sich mit einer Geige und jener Riese war die Supplik eines Mannes, der um den Geheimrathstitel eingekommen war. Der Herzog wollte das letzte Kind nicht für das Seinige anerkennen, that es aber, als eine neue schöne Geige zum Vorschein kam, die ihm das Kleine mit auf die Welt gebracht hatte.

Die Halloren in Halle sind ein eignes Völkchen, frei vom Soldatenstande, freisinnig, derbe, und im Wasser und Feuer wie Fische und Salamander. Sie stehen in Erbverbrüderung mit den Musen, und so darf man sich nicht wundern, wenn die Hallenser halbe Halloren waren, roher als Jenenser. Halloren und Musen standen sonst für einen Mann, wenn es Soldaten und Gnoten galt. Ehedem zeichneten sich die Hallenser aus durch ungeheure Kanonenstiefeln und Pfundsporn, ungeheure Filzhüte, lange, graue, lumpige Ueber-

röcke von Biber, von Stecknadeln zusammengehalten — und durch Saufen, wo sie mit jedem Postknecht oder Amtsdiener die Wette aufnehmen konnten. Sie verstanden sich besser auf Pumpen als auf Wix, hatten in der Regel kalte Füße (kein Geld) und dann per! Zu Gundlings und Thomasius Zeiten kamen sie in die Vorlesungen im Schlafrock mit umgeschnalltem Hieber und Hunden aller Art und mancher behielt sogar den Hut auf. Gundling handelte einst gerade von der Krönung der Kaiser, und da so ein Bengel sich bedeckte, gleich einem Grand d'Espagne, so sagte er, der Kaiser bedeckt auch allein das Haupt, wie droben Herr N. N.

D. Bahrdt in Halle soll — als die Hallenser seinen Weinberg zu vernachlässigen anfingen, einer Bettlerin ein Achtgroschenstück gegeben haben, damit sie ausspreng e, er habe sich erhenkt. Alles strömte auf diese Nachricht herbei und Bahrdt trat mitten unter sie. —

Vor einem Thore der Stadt Halle zeigt man noch des Kanzlers Ludwigs Gartenhäus-

chen, das et caetera heißt. Der eitle Gelehrte schrieb nicht das geringste Programm, ohne seinen ellenlangen Titel beizusetzen und dennoch folgten noch einige et caetera, und da alles aufgeführt war, nur nicht sein Gartenhaus, so hieß man es das et caetera bis auf den heutigen Tag.

Unter die eignen alten Gewohnheiten der Stadt gehörte der Beutel ohne Rath, oder der Wittwenbeutel, den jede Wittwe, die unruhig auf ihrem Stuhle solchen verrucken wollte, dem Rath nebst einem Schilling entrichten mußte. Die Eulenburger gingen jedoch noch symbolischer zu Werke, ihr Wittwenbeutel mußte zwei Schreckenberger haben und der darauf erfolgte Trauschein hieß der Stechzettel! —

Das Herzogthum Anhalt.

Herzog Bernhard, der Stifter von Burg an der Halde (Anhalt) lehnte nach König Heinrichs VI. Tode die ihm angetragene deutsche Krone ab, weil er zu dicke sey, aber sein Sohn Heinrich wird schwerlich magrer gewesen seyn, da er Heinrich der Fette hieß. Ein andrer Heinrich von An-

halt, Erzbischof von Magdeburg, vom heiligen Vater befragt: An scis orationem dominicam? verstummte, der Hofmeister flüsterte ihm zu: pater noster, und 1000 Mark Silber wogen schwerer als alle Gelehrsamkeit. Ein anderer Anhalt-Fürst, Georg II., der Starke, war noch einer der alten Ritter; einem Wälschen legte er die Hände auf die Schultern und drückte ihn todt zu Boden, einen Pfahl zog er aus der Mulde, an dem 8 Bauern ihre Kräfte vergebens versucht hatten, und einen Bären, der ihm auf einem Steege der Mulde in die Quere kam, erlegte er mit einem Faustschlage. Fürst Wolfgang war ein großer Beförderer der Reformation, mußte daher sein Land meiden und ging singend „Eine veste Burg ist unser Gott" nach dem Harz. Nach seiner Wiedereinsetzung sagte er: ich bin jetzt alt und arm, aber 1000 Gülden gäbe ich, wenn ich einen Pabst hängen könnte.

Der Fürst Leopold, der alte Dessauer, dem Eugen den Beinamen Bullenbeißer gab, was ihm sehr schmeichelte, ging schon als Prinz zu Venedig auf seinen Hofmeister, der sein Nachtschwär-

men pflichtmäßig tadelte, mit der Pistole los: „Ah chieu, il faut que je tue!“ — Er diente 3 Königen von Preußen und war auch Mitglied des Tabakskollegiums; er rauchte eigentlich nicht, aber Anstands halber hielt er eine leere Pfeife im Munde, und rauchte, in der Sprache der Tabaksbrüder, kalt. Er blieb ein rauher, ehrlicher Soldat, wie sein König Friedrich Wilhelm, mit dem er ungemein viel Aehnlichkeit hat. Beide führten einen Stock, wie ihn der beste Korporal nicht führte, und solcher wäre selbst über den Rücken eines Candidati S. Ministerii gefahren, der zum Eingang seiner Predigt die Verse nahm:

Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein Noth und keine Pein,
Kein Zorn des großen Fürsten
Soll mir ein' Hindrung seyn. —

Wenn man den wilden Dessauer nicht belehrt hätte, daß darunter der Satan verstanden werde.

Leopold that es nicht anders, er mußte seine Fäsin, eine Apothekerstochter zur Frau haben,

die ihm zehn legitime Kinder gebar. Bei ihrem Tode war er ganz außer sich, er vergoß Ströme von Thränen, konnte aber auch dabei seine Rohheit nicht verläugnen, indem er zu seinem Sohne ging und ihm schluchzend zurief: Weißt du denn, daß der Teubel deine Mutter geholt hat! Eben so untröstlich war er über den Tod seiner Tochter und hatte nie Muth genug, Bernburg wieder zu sehn, wo sie gestorben war, ob er gleich einmal den Entschluß faßte, aber ohnweit der Stadt wieder umkehrte.

Man rechnete im Dessauischen allein die jährlichen Einkünfte von Säuen auf 6000 Thaler! Viel Jammer mag früher Anhalt von seinen allzujagdlustigen Fürsten erduldet haben. Doch in Frankreich war es einst noch schlimmer. Der gepriesene Heinrich IV. setzte Todesstrafe auf Wilddiebstahl. — Ein Haasen- oder Rebhuhnmord wurde wie Vatermord mit der Galeere bestraft, und ein Hirsch führte gerade zum Galgen. König Friedrich von Schweden phantasirte noch in seiner letzten Krankheit von der Jagd, wo ihn das Gedächtniß so verlassen hatte, daß er jedem

Doktor nannte, und nun schwer zu errathen war, wen er meinte. Er wollte den Oberjägermeister sprechen und verlangte den Doktor, man rieth auf viele Personen, endlich half er selbst: den Doktor der Hirsche will ich. —

Unter den Reliquien im Dome zu Magdeburg befinden sich: der Stab, womit Moses das rothe Meer theilte, eine Rippe vom Wallfisch des Jonas, eine Sproße von der Hühnerleiter, auf der S. Peters Hahn saß, das Waschbecken des Pilatus, die Diebslaterne des Judas, ein Krug von der Hochzeit zu Canaan, Palmen vom Einzug zu Jerusalem, einer der Steine, womit der Teufel Jesum versuchte. (Es fehlt nur noch eine Sproße von der Leiter, welche Jakob im Traume sahe.) Hier wird auch der Helm, die Handschuhe und der Kommando-Stab Tyllis aufbewahrt, letzterer war zugleich Feuergewehr und konnte im Nothfalle dem Kommando Nachdruck geben.

Man zeigt auch den sogenannten Blutstein von Marmor, wohin eine unsichtbare Hand den

unkeuschen Bischof Udo um Mitternacht schleppte. Maria und die zwölf Apostel standen bereits da zum Martial-Gerichte und der heilige Ritter Mauritius enthauptete standrechtlich den Sünder, den vergebens eine Stimme vom Himmel gewarnt hatte: cessa de ludo, lusisti jam satis Udo! —

An Mauritius Feste drängt sich das Volk nach dem Dom, denn nach beendigter Predigt sind die Gestalten an der Orgel lauter Leben. David und Salomo drehen die Köpfe wie Hanswürste, die Engel setzen ihre Blas-Instrumente an den Mund, zierlichere als gewöhnliche Musikanten, ein Adler hebt sich in die Höhe, und die Hauptsache — ein goldener Hahn schlägt dreimal mit den Flügeln und dreimal erschallt sein Gigrigri, und dreimal begrüßt ihn schallendes Gelächter des Volks. —

Wie gut, daß der berühmte Geograph Büsching keine Reise durch Deutschland mit gleicher Gründlichkeit, wie die von Berlin nach Reban geschrieben, er hätte uns unter 100 Quartanten

nicht losgelassen und eine Reise um die Welt von seiner Feder hätte man wahrscheinlich eher gemacht als gelesen.

Berlin.

Die Spree ist gegen die Donau ein seichter, trüber, sumpfiger Bach, dessen Wasser niemand ohne Ekel ansehen kann (wenn gleich Bier daraus gebraut wird), denn Nachts muß ihr Bette alles aufnehmen, was des Tags über 200,000 Paar Oeffnungen von sich geben.

Friedrich placirte die Akademie über das Stallgebäude. Musis et mulis — der Vater Friedrichs gab einst die Frage aufzulösen: Warum zwei mit Champagner gefüllte Gläser an einander gestoßen, keinen so hellen Ton gäben, als wenn solche mit jedem andern Weine gefüllt wären? Die Akademiker antworteten: Sie könnten den Grund nicht angeben, da sie keinen Champagner zu trinken hätten. Der König schickte keinen Champagner, und so ist heute noch der akademische Preis zu verdienen.

Das berühmte Zimmer des Tabaks-Collegiums hat noch die kurzen Tabakspfeifen aller Art, die große silberne Bierkanne, woraus man in die Becher das Bier zapfte, und das Gemälde, wo die Königin selbst dem Könige seine Pfeife anzündet mit einem Fidibus. Rechts und links sitzen die Minister und Generale mit ihren breiten Ordensbändern, alle mit Pfeifen, und Narr Gundling erklärt die Zeitung oder erzählt Gespenstergeschichten. Es liegt auch ein Buch für Fremde da, in dem man den Namen Peters I. findet und auch Friedrichs, der als eilfjähriger Prinz schrieb: Alles ist sterblich, die Tugend unsterblich, der ich nachtrachte und nichts achte! Nach Pöllnitz geruhten S. Majestät, gleich König Stanislaus und Peter, jeden Abend 30—32 Pfeifen abzufeuern.

Der große Mathematiker Neuton, der auch Tabak rauchte, ging in seiner Zerstreuung einmal so weit, daß er den Zeigefinger einer neben ihm sitzenden Dame begierig ergriff, und sich desselben als eines Tabaksstopfers bediente.

Fleks, des berühmten Schauspielers schönste Grabschrift hat ihm ein Franzose gesetzt: Flek is sie todt, das ist ewik Schad, unse liebe Erre Gott, wird sik tausend Spaß mit ihm aben.

Wer sollte sich nicht bei dem Namen Berlin an den berühmten Buchhändler und Schriftsteller Nikolai erinnern, welcher einen Nachdrucker, mit dem er in Leipzig zusammentraf, so derb züchtigte, und der sein Gewerbe dadurch zu vertheidigen suchte, daß er mit einem Buche, welches er gekauft habe, doch machen könne, was ihm nur immer damit zu machen beliebe. Nikolai wurde ein schönes spanisches Rohr bei ihm gewahr und handelte ihm dasselbe um einen hohen Preis ab, bediente sich aber auch sogleich desselben und prügelte ihn damit tüchtig durch, indem er sagte: daß er mit seinem gekauften Stocke machen könne, was ihm damit zu machen beliebe. —

Eben so berühmt waren Engel und Mendelssohn. Ein angesehener Mann aus Hol-

land kam einmal zu Engeln mit der Bitte: daß er doch alles Mögliche versuchen möchte, seinen Freund Mendelssohn zu bekehren und seine Seele zu retten. Nach einiger Zeit besuchte er ihn wieder, um zu erfahren, wie weit er in seinem Bekehrungsgeschäfte gekommen sey. Nicht weit, sprach Engel, und wenn ich mich länger mit dem Manne über diese Sache unterhalte, so bin ich in Gefahr, daß er mich bekehrt. O dann lassen sie ja ab, sagte der Holländer, damit nicht zwei Seelen verloren gehn! —

„Die Berliner taugen nichts," war eine gewöhnliche Floskel selbst des großen Königs, aber eigentlich gehorchten sie ihm nur nicht so recht und waren ihm zu starke Raisonneurs. Auch der Vater Friedrichs liebte die Berliner nicht, dem sie zu frei dachten. Darum wollte er auch einem Kandidaten keine Anstellung geben, weil er ein Berliner sey. Es giebt aber Ausnahmen, sagte der Kandidat, und ich kenne deren selbst zwei: Eure Majestät und mich, — und er erhielt die Pfarre.

Friedrich Wilhelm I. fand sein allerhöchstes Glück in dem Besitz sehr großer Leute, und suchte ihrer durch die größten Summen, oder auch mit Gewalt habhaft zu werden, er achtete in dieser Hinsicht weder persönliche noch bürgerliche Freiheit und Verhältnisse, glaubte den Mann zu ehren, den er mit Gewalt unter seine Gliederpuppen einrangirte, und äußerte oft, daß Gott die großen Leute blos um seinetwillen erschaffen habe, weil niemand weiter Gebrauch von ihnen mache. Er soll sogar große Frauenzimmer gezwungen haben, sich mit seinen Potsdamern zu vermählen, um eine Pflanzschule für seine Giganten bei sich anzulegen. In dem holländischen Hause in Potsdam pflegte er sein Tabakskollegium zu halten, und in seinem Schlafzimmer im Schlosse sind im untern Theile der Fenster ungeheure Scheiben, durch welche er auf dem Krankenbette seine Potsdamer manövriren sehen konnte. Wenn er so schwach war, daß man ihm den Kopf halten mußte, so erquickte ein Blick auf seine Riesengarde seine Lebensgeister. Sein Auge war schon halb gebrochen, als er verlangte, daß man ihm den Kopf halte, aber er neig-

te sein Haupt und sahe nicht mehr die Leibgarde, die bei seinem Leichenbegängniß feuern sollte. Aber gebt Acht, setzte er hitzig zu seinem Befehl, ob die Hunde nicht plakkern werden. Sein Leiblied war: Warum sollte ich mich denn grämen, wenn es aber zu dem Verse kam: Nackend lag ich auf dem Boden — nackend werd ich auch hinziehen, erhob er auch allemal unwillig seine Stimme, sagend: das ist eine Lüge, man wird mich in meiner Montur begraben. Der Kammerdiener las ihm den Abendsegen vor, der sich endete: der Herr segne dich und behüte dich. Aus Ehrfurcht las der Kammerdiener: der Herr segne Sie! Mit dem größten Unwillen rief er ihm zu: Lies, wie im Buche steht: der Herr segne dich, denn vor dem lieben Gott bin ich ein eben so großer Hallunke wie du und alle andere Menschen. —

Das Portal der lutherischen Kirche in Potsdam, im Geschmack von Maria maygiore, verdunkelt das Innre und gab Anlaß zur Beschwerde der Geistlichkeit, worauf Friedrich das bibli-

sche Reskript erließ: Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben.

Ueber dem Sarge Friedrichs, welcher in der Garnisonkirche daselbst, unter der Kanzel neben seinem Vater, dieser in Marmor und jener in Blei, ruht, gab Alexander in feierlicher Stille der Mitternacht gerührt dem Könige Preußens die Hand zur Bürgschaft unverletzlicher Freundschaft, — wer hätte da den Tilsiter Frieden erwarten sollen? Ein Britte aber, in tiefe Betrachtungen versunken, schlug mit seinem Stabe an den Sarg und rief: Erwache, Friedrich, und siehe wie es in Europa zugeht! Auch Napoleon besuchte mit seinem Stabe in Staats-Uniform das Sterbezimmer und Grab des großen Mannes, und das war schön, aber noch schöner wäre es gewesen, wenn er auch seine Reliquien — Degen, Scherpe, Orden u. s. w. gelassen hätte, wo sie lagen. Er soll im Herausgehen gesagt haben: sic transit gloria mundi!

Es war nicht leicht, eine Audienz bei Friedrich II. zu erlangen, darum wunderte sich auch

die Wache am Thore nicht wenig, warum Mendelssohn zum Könige gerufen worden sey und wollte es von ihm selbst wissen: Ich spiele aus der Tasche, sagte der Philosoph, und so wurde er ohne Anstand eingelassen. Ein Offizier unter dem Thore fragte ihn einmal, womit er handle? Mit einer Waare, antwortete er, von welcher sie doch wohl keinen Gebrauch machen: mit Verstand. —

Als Napoleon in Friedrichs Arbeitszimmer trat, entblößte er sein Haupt, verneigte sich gegen den Ort, wo der König zu sitzen pflegte und sprach zu seinem Gefolge: Messieurs! c'est un entroit, qui merite notre respect! —

Friedrich glaubte auf den ersten Blick seinen Mann weg zu haben, und darum wandte er sich sogleich von Laudon, als dieser ihm vorgestellt wurde, indem er ziemlich laut äußerte: Der Mann hat ein fatales Gesicht, was ihm im siebenjährigen Kriege theuer zu stehen kam. Als sich daher Laudon einige Zeit nach dem Kriege, bei einem Gastmale an das Ende des Tisches

setzen wollte, rufte er ihm zu: Setzen sie sich neben mich, denn ich habe sie lieber neben mir als mir gegenüber. —

Wer sollte sich wohl nicht bei dem Andenken an den großen König an so viel sinnreiche Aussprüche und Resolutionen erinnern, welche die Zeit aufbewahrt hat. Hier nur einige. Er ertheilte einem Manne auf sein dringendes Ansuchen die Titel: Kriegsrath, jedoch mit dem Beifügen, daß er sich seinen Rath im Kriege für immer verbitten wolle. Die Katholiken in Berlin baten einmal um die Erlaubniß einer öffentlichen Processsion. Der König erwiederte: ich, meines Orts, habe nichts dagegen einzuwenden, aber ich fürchte nur, daß die Gassenjungen um so mehr dagegen einzuwenden haben möchten, und so unterblieb die ganze Feierlichkeit. Bei einer Revüe in Schlesien sagte er einem General, daß er ihm einen tüchtigen Offizier zur Anordnung des Manövers an die Seite geben möge. Da dieser aber alles verkehrt ausrichtete, verfolgte er ihn mit seinem Krückenstocke, welcher Beschimpfung jedoch der Offizier durch die Flucht entging. Der Kö-

nig machte dem General Vorwürfe, daß er ihm einen so einfältigen Menschen ausgesucht habe. Es ist mein bester Offizier, sagte der General, aber gerade zu der Zeit hatte er die Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhalten, worüber er ganz außer sich war. Das rührte den König so, daß er den Lieutenant sogleich zu sich kommen ließ. Dieser erschien mit schwerem Herzen. Warum, sagte der König sehr freundlich zu ihm, riß er denn gestern vor mir aus? ich wollte ihm ja nur sagen: daß er Hauptmann wäre.

Schlesien.

Wie Friedrichs Vater von den Universitäten dachte, beweist der Auftritt, daß sein Narr Morgenstern auf der Universität in Frankfurt publice eine Disputation: Vernünftige Gedanken von der Narrheit, vertheidigen und die Professoren (mit Ausnahme Mosers, der protestirte) opponiren mußten.

Polkwitz ist das schlesische Abdera. Man sagt dem Magistrate nach, daß er an das Thor

einen Wegweiser mit der Inschrift setzen ließ: Weg nach Polkwitz; und zur Vermehrung der Accise ein zweites Thor angelegt habe. In einem Bericht an die Kammer wegen eines verstorbenen Rathsmitgliedes, unterzeichnet ein Kollege den Namen des Verstorbenen, und auf die Frage des durchreisenden Minister von Schlabberndorf, dessen zerbrochner Wagen mit Stricken einstweilen festgemacht wurde, „Was kosten die Stricke?" antwortete der ganze Magistrat unter tiefer Verbeugung: O Ew. Excellenz haben um Schlesien schon mehr als einen Strick verdient. — Auf den Kirchengemälden ist den Namen der Heiligen auch zugleich der Name der Stifterin beigefügt: S. Barbara, Postmeisterin, S. Catharina, Burgemeisterin, und am Altarblatte, S. Michael, Parochus Polvicensis.

Friedrich II. schrieb vom Schlachtfelde seinen Freunden von seinem Tode, scherzend, daß ein Mann nothwendig unterliegen müsse, der 2 Weiber und die Franzosen am Halse habe.

Ein Schullehrer im Gebirge Schlesiens erklärte sein ganzes Lebelang das achte Gebot „du sollst nicht bösen Leumund machen: du sollst nicht böse Leinewand machen," weil er diese Erklärung für seine Gegend passender fand, indem es das Hauptgewerbe war.

In Breslau ist nicht nur jetzt die Standsäule Blüchers errichtet, welchen Friedrich II. auf sein Ansuchen um den Abschied, weil er übergangen worden war, die Antwort gab: der Rittmeister ist seines Dienstes entlassen und kann sich zum Teufel scheren, sondern der große General Tauenzien hat auch daselbst ein sehr schönes Monument. — Die Antwort, die er dem feindlichen Offizier bei der Belagerung Breslaus 1760 gab, der es zur Uebergabe aufforderte mit der Drohung „sonst sollte das Kind im Mutterleibe nicht verschont werden," ist die Antwort eines ächten Soldaten, der den Bürger nicht in Betrachtung zieht: Ich bin nicht schwanger und meine Soldaten auch nicht.

Das Breslauer Bier heißt Schöps, und gar witzig ist der Vers:

Schöps caput ascendit, nec scalis indiget ullis,
sessit at in stirnis, mirabilis intus in hirnis,
O Schöps, Schöps! te libenter bibit omnis plebs. —

Da man Blüchern in Oxford zum Doktor machte, vergaß er auch seines Melanchthons nicht, indem er sagte: So müßt ihr Gneisenau wenigstens zum Apotheker machen, denn der hat meine Pillen gedrehet.

Das Schlagwort in Schlesien ist „Schön: Was bin ich schuldig? so und so viel, hier — Schön. Wünschen Sie rasirt zu seyn? Ja, — Schön. Ich bitte um eine Tasse Kaffee, — Schön. Gläschen Liqueur, — Schön. Spielen wir eine Partie? Ja, — Schön. Da der Verfasser einmal den Schlüssel zum Abtritte verlangte, fragte das Mädchen ganz ästhetisch: für's Ganze? und auf sein Ja, Ja, gab sie ihm den

Schlässel mit dem Worte: Schön. Was befehlen sie? Kaffee, — Schön; aber ich bitte auch um einige Semmeln, — Schön; wünschen Sie auch Butter dazu? Nein, — Schön.

Zu Goldberg lebte der berühmte Rektor, Trotzendorf, dessen man noch oft gedenkt. Er bildete aus den ältesten Schülern einen Schulmagistrat und redete seine Schüler stets an: „Gott grüße euch, ihr edeln Rathsherrn, Räthe, Bürgermeister, Handwerker, Künstler, Kaufleute, Krämer, Büttel, Henker und Lumpenvolk," und da ihn der Schlag auf dem Katheder rührte (1556) stammelte er noch: Suavissimi! avacor in aliam scholam. Seine Grabschrift lautet:

Artes trudebam totius tempore vitae,
et quae sunt mundi praemia, pauper erum.

In Brieg wird noch eine stroherne Wurst gezeigt, mit der ein alter Herzog seinen Narren zum Schein wollte enthaupten lassen, der Mann blieb aber todt vor Schreck, als ob es der Schlag eines Schwertes gewesen wäre.

Selten säuft der Russe allein, wo möglich in Gesellschaft, und dann fallen sie brüderlich hin um brüderlich wieder mit einander aufzustehen, versäumen nicht in tiefster Besoffenheit vor einer Kirche das Kreuz zu machen, und so lange die Vernunft nicht widersteht, ist des Singens und Küssens kein Ende.

Schweidnitz war schon früher so bedeutend, daß es im vierzehnten Jahrhunderte schon ein Bordell hier gab: Neufrankreich genannt. Es gab Gesetze gegen die Pluderhosen, die 20—30 Ellen Zeug erforderten und im Gehen rauschten, wie Wasser über ein Mühlwehr. Breslau ließ den Schinder in solche Hosen kleiden, und so verlor sich die kostbare Mode.

Dem Festungs-Kommandanten Haakh traf allgemeine Verachtung im letzten Kriege. Man schmiß ihm die Fenster ein. Er ging herunter zum Wirth und sagte: Sie müssen hier viel Feinde haben? „Die Ehre," entgegnete der Wirth, „ist allein auf ihrer Seite." — Ganz anders benahm sich der Kommandant

Herrmann zu Pillau. Er versammelte bei Annäherung des Feindes die Garnison und ließ in ihre Mitte seinen Sarg bringen. „Hier ist mein Sarg," sprach der 75jähr. Greis, „wer mich überlebt, lege mich hinein; ich erneure meinen Schwur, und ihr mit mir — Preußen oder Tod."

In den Gebirgen Schlesiens herrscht noch die tiefste Unwissenheit. Ein sterbender Greis, den der von Hohenelbe herbeigerufene Priester tröstete, daß der Erlöser auch für ihn gestorben sey, sagte: Ach! su is das arme Noarlla gesturba? Schauts, lieber Gottesknecht! er wird nit böse seyn, weil man in dem wilden Gebirge nischt erfährt, daß ich nich uf sei Begräbniß geganga bin! —

Ein Ortsvorsteher rufte dem König, der einen beschwerlichen Pfad einschlug, zu: Herr König! do gunt (gehen) nur d' Esel nuf. —

Zu Neiße wurden 1650 auf einmal 42 Hexen verbrannt, 1682 trat der ganze Magistrat

in den seraphinischen Orden der Capuziner, und einer der schönsten Soldaten Friedrichs bestahl die Madonna und sollte hangen. Der König fragte die Geistlichkeit, ob es möglich sey, daß Maria ihm ihren Schmuck wohl geschenkt habe, wie der Soldat selbst behauptete? und da jene sagten: es sey möglich, so begnadigte Friedrich den Soldaten, verbot ihm aber bei Lebensstrafe, künftig keine Gaben mehr von der Maria anzunehmen. Der Soldat war so unverschämt als jener Taschendieb, der einem Restaurateur einen silbernen Löffel um den andern stahl und, endlich entdeckt, sich entschuldigte, daß der Speisewirth ihn jedesmal gebeten habe: etwas zu sich zu nehmen.

Pommern.

Zu Prenzlau bekamen sonst die Geistlichen vor der Trauung eine Brautsuppe ins Haus, und noch stattlicher war das Accidenz der Herren Kollegen in Potzlau, die Braut selbst mußte die Suppe in die Sakristey bringen — ins Allerheiligste! Der hiesige Roland stürzte vom Sturmwind um, aber man hinterlegte wenigstens sein Schwert auf dem Rathhause mit der Inschrift:

Roland hat mich geführt in seiner Hand,
wie jeder männinglich bekannt,
doch im 1737 Jahr
ein gewalt'ger Sturmwind war,
da ist mein Herr mit umgekommen
und ich bin jetzt hier aufgenommen.

Zwischen Stargard und Driesen, an Polens Gränze, liegt Arenswalde, das ein harmonisches Geläute hat. „Das ist ein schön Geläute," sagte Friedrich. Der Herr Stadtschultheiß verstand: „das sind schöne Leute," trat vor und sprach selbst zufrieden: „und ich ihr Vorgesetzter." Der König sagte: „ihr seyd ein Narr." So soll auch auf Napoleon ein schönes Geläute den tiefsten Eindruck gemacht haben, wie Bourienne erzählt, daß er Alles um sich her vergaß. —

Der Adel in Pommern ist zu zahlreich. Darum schrieb auch Brakenhof, der viel für Pommern that, dem Könige Friedrich II.: „Zu Czarnidamnow leben allein 12 adliche Familien, 59 Köpfe stark; der Kuhhirt und der Nachtwäch-

ter sind die einzigen unadlichen Menschen im Dorfe, ihre Weiber aber geborne Fräuleins."

Ein zu Berlin erzognes Pommersches Fräulein war so fein und sittig, daß es auf die Frage, Woher? roth bis über die Ohren wurde und beschämt erwiederte: „Um Vergebung! aus Hinterpommern."

Ein preußischer General, der nach vielen Jahren wieder nach Pommern kam und seine alte Mutter noch fand nnd traktirte, wurde von dieser gefragt: „Myn Söhn, ik hebbe di ja Hans töpen laten, we bis du denn to den Nahmen Lenz (Excellenz) gekommen."

Ein Pommer stand vor Friedrichs Zelte. Dieser fragte ihn: „Wie lange dienst du?" 13 Jahre; — wie alt bist du? 19; — ho, ho! Na! 5 Jahre war ich Gänsejunge, 6 Jahre Ochsenjunge und 2 Jahre unterm Volk; thut das nicht 13?

Einen andern Pommer, der vor dem Zelte Wache stand, fragte der König: Warum rauchst

du nicht?" Der Hauptmann hats verboten. „Rauche!" Der Pommer rauchte. Der Hauptmann fuhr über ihn her: „Dich soll ja—" Der Pommer ergriff den Arm des Königs: na, nun kriegen wir Beide den Buckel voll! — Daher heißt auch in der Pommerschen Bibel, Psalm 23, du schenkest mir voll ein: „du givst mi een ganz Bak vull," den ganzen Buckel voll. —

Ein andrer Soldat, dem beide Beine abgeschossen waren, sagte dem Wundarzte: „hundert Mal hab ich Gott Leib und Seele empfohlen, nie aber an die verfluchten Beine gedacht." —

Eine pommerische Kanonenwache setzte sich ruhig im nahen Krug, denn sie hatte versucht, daß einer allein die Kanone nicht wegtragen werde, und gegen mehrere sie doch nichts nütze; und ein alter Schnurrbart, den sein 15jähriges hochadliches Offizierchen mißhandelte, hielt seine Grenadiermütze über ihn mit den Worten: „Wären sie nicht mein Offizier, ich löschte ihnen das Licht aus.

„Wo ist der Dummkopf wieder!“ rief ein Offizier, da der Bediente nicht zur Hand war, und ein Pommersches Fräulein sagte: „Auf ihren Schultern.“ —

Ein pommerscher Bedienter stand hinter dem Stuhle seines Fräuleins, die einen schneidenden Diskant von sich gab. Er lachte und sagte: dat was to veel, Frölen. Aber kaum wiß ihn ein Andrer zur Ordnung, so rief er mit der größten Gutmüthigkeit: „met gonst, dat gebrumm von mei Frölen nem ik up mik!“ —

Ein Postmeister schickte den Verfasser in den Gasthof „Zur goldnen Gans,“ mit dem Beifügen: „Es ist meine Tochter.“

Zu Stralsund steht an der Schneiderherberge: Harmonie der Kleidermacher-Gesellen. Im Mittelalter aber bestellten sich gelegenheitlich selbst Fürsten und Ritter blos in die Herberge. —

Auf Wittwo liegt Altenkirchen, wo Kosegarten lange Prediger war und zur Zeit des Heringsfanges die acht Heringspredigten halten mußte, wovon uns eine in seinen Schriften aufbewahrt worden ist. Ein andrer Uferprediger aber schloß seine dürre Heringspredigt, da die Leute über einen schönen Heringszug unruhig wurden, in der größten Verwirrung: „Nun, der Herr erfülle eure Seelen mit Heringen und eure Netze mit Gnaden. Amen!"

Ein Prediger zu Hildensor unterrichtete den dummen Jungen eines Müllers, daher es nicht an Ohrfeigen fehlte. Der Junge ging zur See, kam reich zurück und besuchte mit seinem Knaben den Pfarrer, der ihn nicht mehr kannte. „Herr Pastor, sagte er, haben Sie die Güte meinem Söhnchen eine tüchtige Ohrfeige zu geben." Der Prediger stutzte, der Mann gab sich zu erkennen, versicherte seinen ganzen Wohlstand den Ohrfeigen zu verdanken, und da sein Sohn so dumm sey, wie er damals,

so verspreche er sich von seiner Segenshand die ersprießlichsten Folgen. —

Mekkenburg.

Blücher war 1816 in seiner Vaterstadt Rostock und einer seiner Schulkammeraden, Senator Löwenhagen, den er Du wie zuvor nannte, stammelte: Durchlaucht — „Sey kein Narr," unterbrach ihn der treuherzige Held, „oder glaubst du, daß ich einer geworden bin?"

Dobberans Mönche kamen 80 Kutten stark von Amelurborn und brachten, neben ihrer blutigen Hostie, zu der stark gewallfahrtet wurde, eine Menge Reliquien mit: das Schurzfell dessen, der das Kalb schlachtete bei dem Mahle des verloren gewesenen Sohnes, Loths Salzsäule, einen Zehen des großen Christophs, das Schermesser der Delila, den Schemmel, wo Elias den Hals brach, etwas Heu von der Krippe, — vom Fisch des Tobias und von Judas Gedärmen, Petri Netz, einen Fetzen vom Rock des armen Lazarus und von Josephs Mantel, den Potiphar selbst abgerissen hatte, den Stein der Zipora zur Be-

schneidung, etwas Flachs vom Spinnrade der heiligen Jungfrau und Kinderhäubchen Jesus. — Sie beteten sogar den berühmten heiligen Damm, 15″ hoch, 100″ breit und 1 Stunde lang, rein zusammen.

Ein Client hat seinem Advokaten folgende Grabschrift gesetzt:

Hier liegt ein Mann in Wort und That,
rechtschaffen, obgleich Advokat,
fällt dieser in des Teufels Krallen,
so Gnade Gott den Andern allen. —

Die Hansestädte.

Neun Prozent ist das Aeußerste, sagte ein Jude zu einem Offizier, der Geld bei ihm borgen wollte, und da dieser erwiederte: Gott im Himmel muß sich über diesen Wucher ärgern; entgegnete jener: „Gott behüt, von Oben hält er die 9 für eine 6.“ — Witziger ist noch die Antwort eines andern Juden, den ein Offizier, welchen er Geld vorgeschossen hatte, auf der Parade spöttisch fragte: Kannst du auch schießen? Dieser antwortete: „Ja wohl! vorschießen.“

Eine Kaufmannsfrau schrieb an einen Herrn: „Sie haben mir gestern zu wenig gegeben, für das Sümmchen mögen Sie mich nochmals beliebig erkennen.“

Die gute alte Zeit ist dahin, wo Friedrich Wilhelm I. nicht weiter in seinen Sohn drang, dem Thron zu entsagen, als dieser erklärte: Ja! wenn Ew. Majestät öffentlich gestehen, daß ich nicht ihr eheleiblicher Sohn sey. — Damals unterblieben in Familien hundert Dinge, als man noch fleißig communicirte. „Wäre ich heute nicht zu Gottes Tische gewesen, so wollt ich —“

Sie ist nicht mehr, meine theure vierzig Jahre lang besessene Frau, verkündigte ein Mann seinen Freunden in den Zeitungen, so wie betrübte Aeltern: daß der liebe Gott auf seiner Reise von Prag nach Dresden, ihren jüngsten Sohn an den Zähnen zu sich genommen habe.“

Schmerzlich empfand Lavater das Hamburgsche Pflegma. Er kam von Bremen, wo man

ihn wie einen Heiligen empfangen hätte, daher wollte er auch hier nicht fahren, damit niemand zu Schaden komme. Der Wirth sagte ihm: sie können zum Galgen fahren und keine Katze wird ihnen nachsehen. Lavater erbebte und nahm einen Wagen; aber auch beim Einsteigen nahm er auch den Kutscher beim Zopf um seine Physionomie zu sehen. Ja, du bist ein ehrlicher Kerl, sagte er. Der ehrliche Kerl entgegnete: Ihn sollte auch das Donnerwetter erschlagen, wenn ers anders meinte. Lavater verließ darum zeitig die im Argen liegende Hammonia.

Sonst war in Hamburg dem Frauenzimmer nach Alter und Stand vorgeschrieben, wie sie bei Tische höflich das Zunöthigen ablehnen sollten. Die Jungfrau soll sprechen: ik war schon wat kriegen — die Frau: ik bin wol versehen — die Wittwe: ik bin daran wol west — und die Matrone: ik hebbe myn Bekummst (Gnüge).

Hamburg hatte besonders mit Dänemark 1679 großen Streit, wo es sogar zum Bombar-

dement kam. Der Streit endete mit Geld und einem Vergleich. Hamburg ließ eine Spottmünze prägen mit der holländischen Inschrift: Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgericht, ist auf der andern Seite zu lesen; und da stand: Nichts.

Ein großer Vorwurf ist Hamburg zu machen, daß die Gesetze nicht strenger sind gegen die Bankerotte. Die Fälle der Schuld und Unschuld sind hier freilich nicht so leicht auszumitteln, als in eigentlichen Criminalfällen, und die sogenannten Schwindler bona fide schwindeln, aber offenbar leichtsinnige Verschwender, Kaufleute oder Nichtkaufleute, die dem Redlichen Hab und Gut unverschämter rauben, als Diebe in der Nacht, Fallimente für bloße Rechnungsfehler (Fallo) halten, ohne Umstände drei bis vier Mal die Bank berechen, leichtsinnig und lachend sprechen: „dat is fleuten gan," und wenn sie nicht „up de lappen geven (durchgehn)," den Weibern unterm Pelz kriechen, wie man zu sagen pflegt, und reicher sind denn zuvor, sollten wenigstens mit öffentlicher Verachtung bestraft und in keiner recht-

lichen Gesellschaft geduldet werden. Es ist Schade, daß das Schweizergesetz nicht überall eingeführt ist, daß nicht nur den Bankerottirer, sondern auch seine Söhne von allen öffentlichen Stellen ausschließt, so lange nicht alle Schulden getilgt sind, oder das Gesetz Neapels, nach welchem der Fallirte den Pranger umfassen und laut rufen mußte: cedo bonis, worauf die sonderbare Ediktal-Ladung folgte, daß man ihm die Hosen abthat und seinen nackten Hintern zeigte. Am besten wäre das alte eingegangene, aber unsern leichtsinnigen Zeiten weit nöthigere Werkhaus zu Nürnberg, worüber die Inschrift stand:

Wer keine Seide hat gesponnen
Und mehr verthan, als er gewonnen,
Der gehe ein zu dieser Thür
Und spinne nun Tabak dafür.

In Hamburg ist der Pastor Götze immer noch in gutem Andenken, zu welchem ein scherzhafter Mann, Dreyer, einen Britten schickte, dem das Schauspiel, Minna von Barnhelm, so wohl gefallen hatte, daß er gern den Verfasser

kennen lernen wollte, und man kann schon denken, wie er von dem Manne aufgenommen wurde. Der Dichter Göcking hat ihm die würdigste Grabschrift gesetzt:

Der Pabst Hammoniens liegt unter diesem Stein,
Im Himmel wird er Sokrates, den Heiden,
So wenig als den Ketzer Albert leiden,
Giebt also Gott ihm keinen Himmel allein,
So wissen wir nicht, wo er wird bleiben.

Sonst war in Hamburg der sonderbare Unterschied zwischen Senatoren cum gradu et sine. Darum sagte einst eine Doktorsfrau mit Stolz zu der Frau eines Barbiers: „Mein Mann hat einen gradum," das die Barbiersfrau für „Krumm" nahm, und entgegnete: „Meiner ist auch nicht krumm."

In W— gab es sonst im Senate zwei Bänke: der Gelehrten und Ungelehrten. Da nun einst ein Doktor gern in den Rath aufgenommen zu werden wünschte und auf der Gelehrten Bank alle Stellen besetzt waren, hingegen auf der Ungelehrten gerade ein Platz erledi-

get war, mußte er erst abschwören, daß er zu den Gelehrten gehöre, und man sagt: daß er es auch mit gutem Gewissen habe thun können.

Der ächte Hamburger hat nur Sinn für sein Hamburg, seinen Handel und Gewerbe, und so dachte jener Strumpffabrikant gar nichts Arges, der auf die eine Seite seines Schildes setzte: „Hier macht man Kinder=" und auf die andere: „und Mannsstrümpfe." Gerade wie der Pariser Hundescherer Nicola: „Nicola toud les chieus" auf eine Seite seines Schildes und auf die andere: „et sa femme aussi." (Nikolaus schiert die Hunde und seine Frau auch.)

Der reiche Handelsherr gilt hier allein, und jener Karrenschieber sagte seinem entlaufenen Sohne, der als stattlicher Offizier mit einem halben Dutzend Orden vor ihm trat: „Geh, Range, mit deiner bunten Jacke, du könntest jetzt Stangenherr (erster Karrenschieber) seyn."

Der berühmte Arzt, Unzer, in Hamburg be=

suchte einst einen stolzen Handelsherrn auf seinem Landgute. Dieser wieß ihm einen Stall und sagte: hier wohnt mein Doktor und ich befinde mich trefflich bei seinen Rezepten. Unzer sahe einen Esel und sagte: „Dieser Doktor kann ihnen auch allein verschreiben, was ihrer und seiner Natur gemäß ist."

In einer Stadt bat einst der Gastwirth zum grauen Esel, einen Fürsten, sein Bild zum Schilde nehmen zu dürfen. Schnell wählte nun sein Nachbar den alten Schild, und jener, der seine Kunden sich verlieren sahe, setzte nun unter das Bild des Fürsten: „Das ist der wahre graue Esel." —

Die Seeleute gleichen alle mehr oder weniger Jean Bart. Louis XIV. sagte ihm: ich mache euch zum Befehlshaber eures Geschwaders. „Sire, daran thun sie ganz recht," war seine Antwort, die dem König gefiel. Er rauchte sogar Tabak in dem Vorzimmer; „das ist Jean Bart," sagte Louis den bestürzten Höflingen.

Auf der Insel Helgoland zeigt man noch den Platz, wo der Friesen-König Rudbad getauft werden sollte, da ihm aber die künftige Glückseligkeit im Paradiese vorgestellt und gesagt wurde, daß seine Vorfahren ewig in der Hölle braten müßten, so sprang er wieder aus dem Wasser ungetauft und sagte: ich will lieber zu meinen Vorfahren kommen.

Auf der Catharinen-Bibliothek zu Lübeck befindet sich eine plattdeutsche Bibel von 1494, in welcher zu den Worten „Er soll dein Herr seyn" noch hinzugefügt ist: di to pinigen unde to plagen. —

Im Irrenhause in Lübeck befand sich ein armer Handwerker, der auf folgende Art seinen Verstand verloren hatte. Er hörte am Pfingstfeste eine Predigt über den heiligen Geist, eine Taube des Küsters setzte sich auf seinen Kopf, und nun glaubte er, der heilige Geist habe sich auf ihn herabgelassen, ließ sein Handwerk liegen, las in der Bibel, verbrannte täglich Gott zum Brandopfer und süßen Geruch alte Lumpen, Le-

der, Wolle, so daß die Nachbarn über den ewigen Gestank klagten und man fand, daß der arme Mann, weit entfernt den heiligen Geist empfangen zu haben, sich zum Narrenhause eigne.

Sehr klug benahm sich der Bürgermeister Schmid in Bremen im siebenjährigen Kriege. Bremen sollte 40,000 Thaler zahlen, französische Kommissäre saßen schon am Rathstische, um das Geld einzustreichen — langsam wurde die Summe gezählt — Zeit gewonnen, alles gewonnen — die von Schmid erwartete Rettung wollte nicht kommen. Er fing also Streit an, warf in verstellter Hitze den Tisch mit dem Gelde um, in oratorischer Gestikulation; das Zählen fing von neuem an; es kam Hülfe und die Kommissäre zogen ab mit leerer Hand.

Vor hundert Jahren besuchte Ufenbach zu Bremen den Prediger Haas und sagte: „Dieser habe sich vor ihm nicht nur angekleidet, sondern sogar s. v. sein Wasser abgeschlagen.“ Nun, Busch in Hamburg machte es wenig besser in unsrer Zeit. Ein Reisender, der sich seine Woh-

nung zeigen ließ, fand im Vorplatze einen Mann in ähnlicher Verrichtung an der Wand und fragte: ist Herr Busch zu Hause? Der Mann sahe sich um, und ohne sich weiter stören zu lassen, sagte er: „Ich bin Busch, aber eins nach dem Andern; Noth hat kein Gebot.“ Der berühmte Dichter Lomonossov in Rußland pflegte seine Trauerspiele einem jungen Diener vorzulesen, welcher sehr bald anfing zu schluchsen. Da das der Dichter für tiefe Rührung hielt, sagte er: „Weine nicht, das Rührendste kommt noch.“ Aber der Diener trippelte immer mehr und sprach endlich: Ach! Herr! ich muß —n. —

Ein Franzose kam im siebenjährigen Kriege auf seiner Flucht vor den Preußen in den Laden eines Kaufmanns in Gotha, um Tuch zu kaufen. Auf seine Frage, wie theuer die Elle zu stehen komme, sagte der Tuchhändler: der genaueste Preis ist —. Bestürzt lief der Franzose davon, weil er verstand: der Preuße ist da.

Ein Gaskonier duellirte sich in Gegenwart Ludwig XIV. mit einem andern Offizier. Dieser stach ihm ein Loch in den Hut. „Ich wollte," versetzte der Gaskonier, „du hättest mich lieber in den Leib, als meinen Hut durchstochen." Warum das? fragte Ludwig. „Bei dem Chirurgen habe ich Kredit," antwortete der Gaskonier, „aber bei dem Hutmacher nicht."

„Das Pferd," sagte ein Hofmann zu Ludwig XV., „welches Ew. Majestät so wohl gefällt, ist kein Türke, es ist ein Christ, so gut wie wir Beide."

„Es giebt nur zwei gute Tage in der Ehe," sagte ein witzig seyn wollender Mensch in einer Gesellschaft. „Da irren sie sich," erwiederte eine geistvolle Dame, „es giebt auch einen Dritten, wenn eine tugendhafte, verständige Frau von einem albernen Manne geschieden wird."

Zu den Zeiten Franz I. in Frankreich, der einen Lehrer der hebräischen und griechischen Sprache angestellt hatte, jeden mit 112 Thaler, predigte ein Mönch von der Kanzel: „Lieben Freunde, man hat eine neue Sprache erfunden, welche man die griechische heißt, vor der man sich sorgfältig hüten muß, denn sie erzeugt alle Arten von Ketzerei. Auch sieht man oft ein Buch, welches das Neue Testament genannt wird, in einer Sprache geschrieben, das voll Dornen und Ottern ist. In Betreff des Hebräischen, so werden Alle, die es lesen, Juden." —

Ein Prediger sagte zu einem Verurtheilten am Galgen: „Gehe er in Gottes Namen immer eine Stufe höher zur Seligkeit, Engel Gottes

erwarten ihn." „Komm, Brüderchen!" riefen die Scharfrichter, „er meint uns."

Ein Mann eilte schnell vor dem Laden eines Kaufmanns vorüber, welcher in der Thüre stand. „Wohin so eilig, Freund!" rief er ihm zu. „Zum Arzte," entgegnete der Mann, „meine Frau gefällt mir gar nicht." „Nun, so nehmen sie mich auch mit," erwiederte der Kaufmann, „die Meinige hat mir schon lange nicht mehr gefallen." —

Man fragte einen jüdischen Jüngling, wie sich seine Mutter befände. „Sie ist immer noch sehr krank," antwortete er, „aber über's Jahr muß sie in die See (in ein Seebad)."

Von eben demselben fand sich einst ein anderer Jüngling in einer großen Gesellschaft beleidigt. „Wenn ich mich nicht vor der Gesellschaft scheuete," sagte dieser, „so gäbe ich ihnen gleich eine Ohrfeige. Oder kommen sie heraus." „Ne," entgegnete dieser, „ich komme nich raus, s'iß kalt

draußen, und wenn sie mir zwanzig geben wollten."

Ein angehender Schriftsteller überschickte einst Voltairen eine seiner Schriften mit der Bitte um sein Urtheil. Da sie ihm nun sehr mißfiel, durchstrich er, statt alles Urtheils in dem letzten Worte „fin" das n, machte statt dessen einen großen Gedankenstrich und schrieb, bei Zurücksendung der Schrift, dem Schriftsteller: „Mein Urtheil werden sie zu Ende der Schrift finden;" was er nach weiterm Suchen auch endlich fand.

Ein Student übergab einem Professor sein Stammbuch mit der Bitte, sich in dasselbe zu schreiben. Da dieser viele zweideutige und unanständige Dinge darinnen fand, schrieb er auf das letzte Blatt: „Herr, erlaube mir in die Heerde Säue zu fahren."

Ein ungeschickter Schauspieler, da er vom Theater in das Versammlungszimmer zurückkehrte, beklagte sich schmerzlich, daß die Zuschauer

nicht geklatscht hätten. Ein Mitglied der Gesellschaft tröstete ihn damit, daß die Zuschauer so gedrängt neben einander ständen, daß sie ihre Arme gar nicht gebrauchen könnten. Eine witzige Schauspielerin aber entgegnete: „Nun, so hätten sie doch die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen sollen!"

Zwei Priester reichten bei ihrem Vorgesetzten zu gleicher Zeit Bittschriften ein. Der Eine bat um die Erlaubniß, sich eine Haushälterin halten zu dürfen, und der Andere um eine Perrüke. Beider Gesuch wurde bewilliget, aber die Resolutionen unglücklicherweise verwechselt. Der um eine Perrüke gebeten hatte, erhielt die Weisung, sie müsse aber 40 Jahr alt seyn, und der um eine Haushälterin nachgesucht hatte, sie müsse aber schwarz seyn, worüber Beide in große Verlegenheit gesetzt wurden, bis sich das Räthsel löste.

Der berühmte Professor Kästner, in Göttingen, wurde einst von dem Ritter Michaelis wegen einer zugefügten Beleidigung verklagt und zu einer öffentlichen Abbitte verurtheilt. Eines

Abends, da eben der Ritter große Gesellschaft bei sich hat, thut er einen Sprung in das Zimmer, geht auf den Ritter raschen Schrittes los und sagt: ich bitte tausend Mal um Verzeihung, ich habe mich verirrt, ich wollte meinen Freund besuchen, der in diesem Hause mitwohnt," und verläßt sogleich das Zimmer. Der Ritter wartet umsonst auf die öffentliche Abbitte und wiederholt seine Klage. Da aber Käſtner versichert, daß er ihn ja bereits in einer großen Gesellschaft tausend Mal um Vergebung gebeten habe, so wird der Ritter zu seiner großen Kränkung zum Stillschweigen verwiesen, da ja die Sache bereits abgethan sey.

Auf der Bibliothek zeigt der Hofrath Heyne einmal Käſtnern eine leere Kapsel, in welcher eine Silberstufe gelegen hatte, die aber gestohlen worden war. Was sollen wir nun mit der leeren Kapsel machen? sagt Heyne. „Die Nase hineinstecken," erwiedert Käſtner, welche sie deßwegen erhalten werden."

Ein pommerischer Junker sollte Friedrich II. vorgestellt werden. Bei der Audienz trat vor dem Könige der Stallmeister, mit einem Orden, herein, welchen der Junker für den König hielt und ihn darum die Hand küßte. Als endlich der König selbst hereintrat, sah er beschämt seinen Mißgriff ein. Da man ihn deßwegen lächerlich zu machen suchte, sagte er: „Nun, was habe ich denn gethan? Ich habe mich geirrt, daß ich einen Pferdeapfel für den Reichsapfel gehalten habe."

„Immer noch Cölebs (unverheirathet)?" fragte ein Superintendent einen Schulmeister. Weil er aber das Wort nicht verstand, antwortete er: „Bisweilen, Ew. Hochwürden."

In Eisenach hatte sich ein Mann, Namens Hager, alle Mühe gegeben, einige Gänse recht fett zu machen, um eine Gesellschaft recht köstlich damit zu bewirthen. Ein lustiger Mensch stahl eines Abends die fetten Gänse und stellte dafür zwei magere hin mit einem Zettel:

Guten Morgen, Herr Hager,
Gestern waren wir fett, heut sind wir mager.

Ein Vater rufte seinen Sohn: wo bist du denn? Er antwortete: „Ich bin bei Töffeln auf dem Boden.“ Was macht denn Töffel da oben? „Nichts.“ und was machst du denn da? „Ich helfe Töffeln,“ — war seine Antwort.

Der berühmte Tänzer Vestris sagte einmal, da man ihn wegen seiner Kunst bewunderte: „Wenn ich nicht Mitleiden mit meinen Brüdern hätte, so würde ich einmal ganz in der Luft bleiben.“

Als sein Sohn einmal wegen seines bewiesenen Ungehorsams, weil er eines Abends auf Befehl der Königin durchaus nicht tanzen wollte, in's Gefängniß wandern mußte, sagte sein Vater: „Ich bedaure diese Mißhelligkeit um so mehr, da die beiden Häuser, Vestris und Bourbon, immer in dem besten Vernehmen mit einander gestanden haben.“

Da er bei zunehmenden Jahren nicht mehr auf dem Theater erscheinen konnte, wirkte ihm eine Prinzessin eine ansehnliche Pension aus und überbrachte ihn das Zusicherungsschreiben selbst. In der Freude ihres Herzens vergaß sie aber, wie man, nach seiner Anweisung, einen Brief zierlich übergeben müsse. Statt ihr nun zu danken und das Schreiben zu öffnen, gab er ihr einen derben Verweis, daß sie seine guten Lehren so vernachlässige, und sie mußte es ihm noch einmal nach allen Regeln der Kunst übergeben.

„Sein Reich ist nicht von dieser Welt," schrieb Friedrich II. unter die Vorstellung des Feldprobstes, daß er die Feldprediger selbst einsetzen dürfte und nicht die Chefs der Regimenter.

„Es hat nichts zu sagen," antwortete Friedrich II. einem Offizier, der einen Hirsch geschossen hatte und 100 Thaler Strafe bezahlen mußte, „um den Preis stehen mehrere zu Diensten!"

Ein junger Jude kündigte dem bekannten Markus Herz, von dem er viele Wohlthaten erhalten hatte, seinen Entschluß, Vieharzt zu werden, also an: „Da ich Vieh, Arzt werden will, so bitte ich um ihre fernere Unterstützung.“

Da ein geistreicher Mann in einer Gesellschaft alle Damen des Hofs um einen gewissen Preis schätzte, fragte ihn eine Dame: wie hoch schätzen sie mich denn? Er antwortete: „Ich kann sie nicht schätzen, Madame.“

Ein Bediente lud einen Herrn zu einem Gastmahle ein. Da dieser erwiederte: ich werde aufwarten, antwortete der Bediente: „Sie scheinen mich nicht recht verstanden zu haben: ich werde aufwarten und sie werden essen.“

„Es sind bei dem gestrigen Feuer nur zwei Menschen verunglückt und ein Schneider,“ erzählte eine Dame in großer Gesellschaft.

„Wer zu mir kommt,“ pflegte Engel zu sa-

gen, „erzeigt mir eine Ehre, wer aber nicht kommt, ein Vergnügen.“

Ein junger Edelmann las die Jahresrechnungen der Einkünfte von den Bauern durch, und da er am Schlusse jeder Seite das Wort Latus fand, glaubte er, das sey auch der Name eines Bauers. Er sagte daher: „Der Bauer Latus gefällt mir am besten, der bezahlt auf allen Seiten und so viel, als alle zusammen.“

Eine Mutter beklagte sich über den Mangel der Fröhlichkeit ihrer Kinder. „Ach!“ sagte sie, „wir schlagen unsre Kinder genug, daß sie lustig werden sollen, aber es will alles nichts helfen.“

„Verzeihen Sie,“ sagte der Bediente Beaumarchois, als er früh Morgens taumelnd in das Zimmer seines Herrn trat, „es ist noch von Gestern her.“

„Erlauben Sie mir meine Pfeife an ihren Augen anzubrennen,“ sagte ein Matrose zu einer schönen Dame.

Ein Kaufmann aus einer kleinen Stadt kam nach London. Die Gastfreunde sagten ihm: Auf dem Abend wollten sie mit einander Castor und Pollux besuchen (ein Schauspiel). „Was sind denn das für Leute?" fragte der Kaufmann, „die Firma ist mir ja ganz unbekannt." —

„Unwürdiger Kapuziner" hatte sich der Pater Hyazinth in einem Briefe an Friedrich II. unterschrieben. Dieser sagte: „Wessen mag dann wohl der Mensch würdig seyn, wenn er nicht einmal würdig ist, Kapuziner zu seyn."

Sie sind ein Litteratus? fragte ein Fürst einen Virtuosen. „Nein, Ew. Gnaden," antwortete dieser, „ich bin ein Schwabacher."

Da man eine Dame bei einem rührenden Schauspiele fragte: warum sie nicht weine? sagte sie: „ich würde wohl auch weinen, aber ich bin noch zu einem Souppee eingeladen."

„Sie haben einen ungemeinen habitum in vergleichen allotriis, wo nehmen Sie nur alles

das Zeug her?" fragte der Professor Böhmer in Göttingen den berühmten Dichter Bürger.

Voltaires Sekretair, ein etwas beschränkter Kopf, hieß Adam. Darum pflegte Voltaire zu sagen: „er heißt Adam, aber er ist nicht der erste Mensch."

„Schweig, du bist ein Schöps," sagte einmal ein Herzog zu seinem Sohne, dem Erbprinzen. Da diesem nun einige Zeit darauf ein Sohn geboren worden war, fragte er den Vater welchen Namen er ihm geben sollte, was ihm aber der Vater überließ. Der Erbprinz sagte: „Ich dächte, wir nennten ihn: Schöps III."

Adams Erwachen.

Es legte Adam sich im Paradiese schlafen,
Da ward aus ihm der erste Mensch geschaffen,
Du guter Vater Adam du,
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh.

Ueber Raff's Naturgeschichte.
(Ebenfalls von Kästner.)

In diesem Buche, wie sich's trifft,
Spricht bald der Ochse, bald das Schwein,
Der Esel nur kann nicht zu Worte kommen:
Denn diese Rolle hat der Autor übernommen.

Nach einem Besuch in einem Kloster.

Von hier ließ uns der Pater weiter
Nach einem alten Schranke gehn,
Und zeigte uns drei Sprossen von der Leiter,
Die Jakob einst im Traum gesehn.

Bei einer befohlnen Illumination war über der Thür eines Fleischers in Gotha zu lesen:

Napoleon ist in seinem Fach
Das, was der Metzger Auerbach.

„Das ist eine verfluchte Lüge," schrie ein Bauer, welcher zum ersten Male das Theater in Weimar besuchte, als in dem wohlbekannten Schauspiele ein Offizier unschuldiger Weise eingesteckt werden sollte, „ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, daß sie der dicke Kerl

dort wiedergekriecht und in seine Tasche gesteckt hat."

„Gott beß're mich!" war der beständige Ausruf Popens, der sehr übel gebaut war. Da er nun auch einmal in einem Streite mit einem Lohnkutscher so ausrief, sagte dieser: „Das verlohnte sich der Mühe, es ist noch einmal so leicht, einen ganz neuen Kerl zu machen."

In das mit Haarlocken geschmückte Stammbuch einer galanten Frau.

In diesem Buche weiß man die Freundschaft recht zu fassen:
Den Namen nicht allein, hier muß man Haare lassen.

Ein Mensch, der für einen großen Lügner galt, pflegte bei jeder Erzählung auszurufen: „Ich bitte Gott, daß mich der Teufel holen möge, wenn das nicht wahr ist."

Einige Grabschriften auf einem Gottesacker in Berlin.

Weil ich Jesu Schäflein bin,
freue ich mir immerhin
über meinen guten Hirten,
der mir schön weiß zu bewirthen,
der mir liebt, der mir kennt,
mir bei meinem Namen nennt.

Hier lieg ich, Hanns Haschebrod,
Bitte Dich, lieber Herre Gott,
Du wolleſt mir geben
Das ewige Leben,
Gleich wie ich es würde geben Dir,
Wenn ich wäre der liebe Gott,
Und Du wäreſt Hanns Haschebrod.

Lieber Leſer, hier liegen meine Gebeine,
Ich sähe es von Herzen gern, es wären deine.

Er kannte nur den Zweck von seinem Leben,
In Ruhe seinen Leib zu pflegen,
Und thät er's nicht der ew'gen Ruhe wegen,
So ständ' er auch am jüngsten Tag nicht auf.

Hier liegt Hans Caspar Schaaf,
Ein großer Freund vom Schlaf,
Wenn alle Leiber auferstehn,
Wird er gewißlich noch um etwas Ruhe flehn.

Auf einen Schornsteinfeger.

Ach! Ach! Ach!
Er war von Butschbach,
Er that einen Schlich,
Und kam nach Lich,
Nachdem er den Leuten die Löcher gefegt,
So hat man ihn hier in's Grab gelegt. —

Auf einem Gottesacker in der Schweiz.

Hier liegt ein kleines Ochselein,
Des alten Ochsen Söhnelein,
Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß es ein Ochse werden sollt,
Er setzte es als ein junges Rind
Schon dahin, wo die Englein sind,
Da brummt es mit dem schönen Chor
Dem lieben Gotte etwas vor.
Der alte Ochs hat mit Bedacht
Kind, Sarg und Grabschrift selbst gemacht.

Da Friedrich II. einmal über die Brücke in Berlin ging, traf er einen Handwerksburschen in sehr armseligen Umständen. Weil er eben bei guter Laune war, fragte er ihn: woher und was er wäre? „Ein Sattlergeselle aus Sachsen," antwortete der arme Mensch. Darauf gab ihm der gerührte König einen reichlichen Zehrpfennig. Entzückt rief der arme Mensch aus: Nun, das will ich allen meinen Landsleuten erzählen, wenn ich wieder zurückkomme, wie wohl mir's in Berlin geworden ist. „Das lasse er nur bleiben," sagte der König, „sonst möchten wol alle Sattlergesellen aus ganz Sachsen Hülfe bei mir suchen."

Der sogenannte alte Dessauer verlangte einmal auf einer Reise in einem Gasthofe einen Barbier, welcher auch sehr bald erschien. Er hatte zwei geladene Pistolen vor sich liegen. „Wenn er mich schneidet," sagte er zum Barbier, „so steht ihm eine davon zu Diensten." Der Mann ließ sich durch diese Drohung nicht abschrecken, sondern verrichtete sein Werk in aller Ruhe, ohne den Fürsten zu schneiden. Nach voll-

brachtem Werke fragte ihn der Fürst: wie er ihn bei dieser Drohung doch so ruhig habe barbiren können? „Ich hatte schon meinen Entschluß gefaßt," antwortete der Barbier, „denn wenn ich Sie geschnitten hätte, so wäre ich Ihnen zuvorgekommen und hätte Ihnen die Kehle dazu abgeschnitten." Das machte einen so tiefen Eindruck auf den Fürsten, daß er diese Drohung nie wieder bei ähnlichen Gelegenheiten machte.

Ein Bauer, dessen Frau einen Schaden auf der linken Seite hatte, ging in die Stadt und erkundigte sich nach einem Doktor. Man wieß ihn zu einem Doktor der Rechte. Der Bauer trat ein, erzählte den Zustand seiner Frau und bat um Hülfe. „Da seyd ihr schlecht addressirt," sagte der Advokat, „denn ich bin ein Doktor der Rechte." „Da ist's freilich nichts," antwortete der Bauer, „denn meine Ursel leidet an der linken Seite." —

In einer Gesellschaft machte ein Hagestolz den Ehestand lächerlich. „Ehe und Hahnrei," sagte er, „sind so ziemlich einerlei Sache; ein

kluger Mann werde sich daher wohl hüten, die Fesseln des schönen Geschlechts zu tragen.“ „Sie haben recht,“ erwiederte eine Dame, „Ihr Herr Vater dachte eben so, und ist daher niemals verheirathet gewesen.“ —

Ein Arzt, der sich vorzüglich in der Viehseuche, welche nach dem siebenjährigen Kriege überall wüthete, um den preußischen Staat verdient gemacht hatte, suchte bei Friedrich II. um den Hofrathstittel nach. Der König schrieb: „Hofrath kann's nicht seyn; doch allenfalls könnte man ihn zum Viehrathe machen.“

Ein Student unterhielt sich auf einem Balle mit einem jungen Fräulein, welches ihn aber sehr kurz abfertigte. Empfindlich darüber ging er in das Tabakszimmer. Als er da ein Päckchen Tabak fand mit der Aufschrift: „Wer mich will loben, muß mich erst proben,“ schnitt er sie ab und heftete sie jenem Fräulein hinten auf den Rock, worüber bei dem Tanze ein großes Gelächter entstand. Der Vater des Fräuleins nahm die Sache sehr übel und verklagte den

Studenten als einen Pasquillanten. Das Gericht sprach ihn aber frei: „weil das Pasquill nicht an einem öffentlichen Orte angeschlagen gewesen wäre.“

Ein Mann von Stande fragte einst einen Bürgerlichen, der das Unglück hatte, etwas taub zu seyn, wie sich seine Frau befände? Der Taube, glaubend es sey von seinem Podagra die Rede, antwortete: „Das ist das große Uebel, das ich schon seit Jahren mit mir herumschleppe und das ich gar nicht los werden kann, Tag und Nacht plagt es mich.“ —

Der Professor Engel war einmal mit dem alten Geographen, dem berühmten Büsching, bei der Königin zu Gaste. Büsching vergoß mit zitternden Händen ein Glas rothen Wein und wurde darüber sehr bestürzt. „Sehen Ew. Majestät,“ sagte Engel, „unser alter Büsching macht überall Landcharten,“ worüber gelacht und Büsching von aller Verlegenheit befreit wurde.

Vierter Theil.

Das Königreich Hannover.

Die reichste Steuer in Hannover ist die Brandweinsteuer, — in Baiern ist es die Biersteuer, und das ist besser. Die Regierungen bekümmern sich um die, die sich in Wasser ersäufen, warum nicht weit eher um die, die sich in Brandwein ersäufen fast im ganzen deutschen Norden. Weit unschädlicher wäre das russische National-Getränke Quans! Ich weiß indessen nicht, fährt der Verfasser fort, ob ich als Minister Ja sagen würde, wenn eine Hannoveranerin, wie die Brittin Nottingham, eine Auflage auf alle junge Männer über 25 Jahre verlangte, um die Egoisten zu nöthigen, den weisen Zweck der Vorse-

hung zu erfüllen, wie sie sich jungfräulich ausdrückte? In manchen Staaten ist es ein Glück, daß die Menschen, ob sie gleich weit mehr in einem gewissen Punkte thun, als ein Thier, nicht so fruchtbar sind, als die Fische und Insekten. Eine starke Bevölkerung ist nicht immer das Wahrzeichen großer Wohlfahrt, und Tausende von Hindus und Chinesen, die weniger brauchen, als Deutsche, leben im Elende und sterben in einem Mißjahre dahin, wie Fliegen. — Daher ist es nicht überall gut dem Schöpfer nachzusprechen: faciamus homines! — Eigentlich barbarisch aber wäre es, wenn sie nach Weinholds Vorschlag so lange infubulirten, bis die Patienten so viel Vermögen beweisen könnten, als hinreicht, Frau und Kinder zu ernähren.

Die Franzosen nahmen in Hannover alles in Beschlag, selbst die schönen Pferde des Königs und alles königliche Eigenthum, selbst lebendige Hirsche für den Park Bonapartes, und die Kosten des zweijährigen Besuches sind zu 26 Millionen berechnet. Die Franzmänner, die zu Hause

nichts mehr hatten, genossen allerwärts die Süßigkeit, auf Andrer Unkosten angenehm zu leben und sich noch dabei Ehre zu erwerben, — so wie die Truppen wohl genährt, wohl gekleidet und wohl beritten waren, wechselten sie mit neuen und fraternisirten comme il faut. Die Schönen fanden sich ohnehin leicht in Franzosen und diese noch leichter in sie, denn beide haben ungemein viel Analoges; bei deutschen Männern fühlen die liebenswürdigen Leutchen, qui saveut tout sans avoir rien appris zu sehr ihre Schwäche — bei Weibern aber läßts sich's eher durchführen. Ich weiß nicht, ob es billets doux gab, wie im siebenjährigen Kriege, wo ein plötzlich zurückgerufener Offizier seinen Freund mit seinem letzten billet doux absandte: „je pans inconsolable et vous envoye mon ami pour vous consoles. —

Georg ist zu fern, um auf sein Hannover blicken zu können, selbst wenn er Dolland und Herschel zu Hülfe nähme, und so geht es dem Lande, wie dem armen Kandidaten zu Berlin, der keine Vettern hatte, Friedrich war aber näher und so wurde er Friedrichs Vetter. Jener

schwäbische Schulze sicherte der Bäuerin vollen Schadenersatz zu, deren Kuh von einer andern gestoßen worden war. Nun, Herr Schulz, es war seine Kuh. „Ja, das ist was anders.“ Von dieses Schulzen Kuh giebt es Kälber in allen Landen und in allen Landen Beglerbegs, d. h. Herrn des Herrn. Das bestregierte Land ist denn doch weniger glücklich, dessen Fürst abwesend und Haupt eines fremden mächtigen Staates ist, denn nur zu leicht wird des Volks Interessen dem der höhern Klassen geopfert; sicher wäre Hannover glücklicher, wenn die demüthige Leine nie etwas von der stolzen Themse gehört hätte, von Gibraltar und Amerika. Es muß Verstöße geben, wie zwischen Georg I. und seinem Minister Walpole, der König verstand nicht englisch — der Minister weder deutsch noch französisch, und so regierten sie — lateinisch. Neben Georgs II. offnen Wagen trabte ein Höfling, ohne zu bemerken, daß sein Pferd Koth in den königlichen Wagen schleuderte. Vous mecrottez des, sagte der König und der Britte, der vous trottez verstand, erwiederte: Oui, Sire, a l'angloiçe! — Und was unter Georg III. Hannover um Englands wil-

len erdulden mußte, war mehr als Straßenkothflecken! —

Die Jungfrau Europa, sagt der Schweitzerbote, that übel, als sie sich mit dem Corsen vermählte, seines Handwerks ein Schlächter — nun gab sie einem Engländer ihre Hand, einem Kaufmann, der nur darum reich scheint, weil er die größten Schulden hat und dessen Großvaterstuhl Hannover ist. Ein Russe ist sein Nebenbuhler, der eine gar fromme Miene macht, aber doch zuletzt dem dicken Engländer den Kram verderben könnte.

Großbrittanien, über das alle Wollüste Asiens strömen, wie einst über Rom, das reichste Land mit den meisten Bettlern, von dem wir viel lernten, das aber noch weit mehr von uns lernen könnte, wenn es nicht jede andere Nation neben sich verachtete, wie die rohen Türken — scheint jetzt so gehaßt zu seyn, als es ehemals (freilich ohne Sachkenntniß) bewundert wurde. Die Anstrengungen im Revolutionskriege gingen ins Ungeheure, wie die Auflagen und Schulden,

so, daß Pitts Prophezeihung von Frankreich fast von Großbrittanien wahr geworden wäre. Subsidien, in unsern feinern Zeiten Anlehen genannt, deren Interessen aber nur mit Köpfen, Armen und Füßen bezahlt wurden, vermehrten die Schulden, daß sie wohl schwerlich je getilgt werden (ad impossibilo nemo obligatur), folglich hat es gar keine Schulden. Bei der Freiheit-Tendenz aller Colonien scheint es am Rande des Abgrunds zu stehen und sterben zu wollen in the english way, wie Castlereagh. Die Pistole ist wenigstens geladen, desto wichtiger bleibt für das deutsche Regenten-Haus das arme ergebne alte Erbland Hannover.

Hannover hat viel Gutes von England angenommen, ohne das, was man bei der philosophisch gepriesenen Nation mit Recht tadelt. Es hat nicht die heilige Ehrfurcht gegen das Hergebrachte, wenn man hundertmal das Beßre einsieht — das andere Geschlecht lebt nicht so isolirt, woher sicher manche unangenehme Eigenheit des Britten rührt. Die Hahnenkämpfe sind so wenig Sitte als die Wettrennen und die daher

rührenden Wetten, und Göttingen hat zwar einen Fechtmeister aber doch keinen Boxmeister. Ich habe nichts von Schottischen Heirathen gehört, wenn die Eltern Schwierigkeiten machen, und auch nichts von den englischen compliments, die mit dem Beutel gemacht werden müssen: der deutsche Michel ist doch unendlich gemüthlicher als John Bull. Hannover taxirt doch nicht englisch, duldet keine Highwaymen (Straßenräuber) denen der Britte lieber Beutel und Leben reicht, als strengere Polizei leidet, wie den High German Doctors, hebt seine Soldaten aus, aber preßt nicht, und hat, so arm es ist, doch weniger Bettler als die stolze, frei sich preisende Insel mit ihren Guine'n, Roßbeef, Pudding, Porter u. s. w.

Recht zweideutig klingt in Hannover von einem mannbaren konfirmirten Mädchen: sie ist zu gewesen.

Die Niedersachsen oder Hannover sündigen nicht minder in Ansehung des Artikels und sagen: Kaum hatte ich was von der Schin-

ke gegessen, so thut mich das Leib wehe. Sie sprechen: das Flachs, das Strick, das Sarg, die Mund, die Braten, die Mantel. Statt Ja hört man ein doch, und nirgendswo hat der Vokal J so viel zu thun als in Niedersachsen: J sagen sie mich doch? J! warum nicht? J! sehen sie mal! J! bewarsch, auf diese J und doch und Wanner für Wann, und ihr Vorhängsel, oder wer ist vor der Thür! oder Nachhängsel, und ich will'r nichts mit zu thun haben ꝛc. Büschen st. bischen, thun st. leihen, Krüschschaan st. Christian, Schurser oder Schurserken st. Georg, und das gar liebliche Sau st. so? —

Niemand spottete bittrer über die beste Welt als Voltaires Candide, aber ein neuer deutscher Philosoph hat Leibnitz gerechtfertigt, der da lehrte: daß die Welt darum geschaffen sey, daß unser Ich sich daran stoße und so seine Kraft entwickle, und man muß nie angestoßen haben oder angestoßen worden seyn, wenn man ferner läugnen will, daß unsre Welt hierzu vorzüglich tauglich, folglich auch die beste sey.

Auf der Bibliothek zeigt man den Lehnstuhl, worin Leibnitz 1716 plötzlich verschied, sitzend am Schreibtische, mit Argenis in der Hand. Die Erbin Leibnitzens, seine Schwester, die Frau eines Predigers bei Leipzig, soll beim Anblicke der baaren Schätze vor Freude gestorben seyn, daher die neuen Philosophen ihre Erben vor dieser Gefahr zu bewahren suchen.

Sonderbar bleibt es doch, daß schon Leibnitz Louis XIV. einen Plan zur Eroberung Aegyptens vorlegte, den Napoleon erst auszuführen suchte! Unter allen Vorschlägen, welche in seinen hinterlassenen Papieren ruhen mögen, möchte besonders die Allgemeine Zeichensprache realisirt werden, die gleich den Musiknoten und der Algebra allen Nationen verständlich, der fatalen Polyglotterie ein Ende machte; bevor sie zu Stande kommt, ist vielleicht Russisch Universalsprache der Europäer. Leibnitzens Wahlspruch war: pars vitae, quoties perditur hora, perit.

Leibnitz gründete sogar die Gültigkeit der Testamente auf Metaphysik — die Seele ist un-

sterblich, folglich lebt der Tode noch und bleibt Besitzer, die Erben sind nur als Mandatare anzusehen. — Adam wäre also im Grunde der einzige Eigenthümer, und es wird dereinst eine höchst verwirrte Abrechnung seyn. Sein letzter Aufsatz war: über die Sprache der Engel. Leibnitz war die Wolkensäule, die vor dem philosophischen Israel herzog, bis Kants Feuersäule die Nacht zu erhellen suchte, aber die Finsterniß nur noch heller machte. Er stürzte sich wie ein zweiter Decius in den Abgrund, Fichte und Schelling stürzten nach, und ein ganzes Heer Jünger — aber dieser Abgrund ist nicht zu füllen, wie schon Sokrates, David und Salomon lehrten.

Die Franzosen sind immer artig, zu Land und zur See. Championet gab Mack seinen Degen zurück, ein Geschenk Englands: „nos lois nous defendent les marchandises d'Angleterre“ und Admiral Jauquierre, den Anson bei Finisterre schlug und ihm mehrere Linienschiffe, darunter l'invincible et la Gloire, abnahm, überreichte seinen Degen: „des vous avez vaincu l'Invincible et la Gloire vous suit. So schonend

verfuhr auch der edle Bernadotte auf dem Landsitze einer vornehmen Dame, die sich bei ihrer Rückkehr gar sehr darüber verwunderte. Auf ihren Dank erwiederte er: Als ich noch den Tornister trug, habe ich erfahren, wie schwer der Krieg drückt. Auf die Worte des Großconsuls: Es kehrt nun Alles zur alten Ordnung, erwiederte er: Ja, es fehlen nur eine Million Franzosen, die für die Freiheit starben.

Zu Bandeln ruht auf seinen Lorbeern der General Benningsen, der 1816 starb, welchen Jerome einberief als Landeskind, unter Androhung der Güterkonfiskation, wie anderwärts auch geschahe, aber nicht alle antworteten so höflich als Benningsen: „Vor jetzt erlaubt es mir der Russische Dienst nicht, ich hoffe aber später zu kommen mit 50,000 Russen," und hielt Wort.

An der St. Martinskirche in Hildesheim stand Organist Henke, der nach langwierigen, unermüdeten Versuchen das Geheimniß erfand, Kna-

ben oder Mädchen nach Willkühr zu erzeugen, und sein Büchlein trug ihm 3000 Dukaten ein, weit mehr als seine Orgel, ob er gleich die Natur weniger traf als Pedal und claves.

Ein alter Landvogt im Osnabrükschen trat sehr ängstlich sein Amt an, der Oberamtmann aber beruhigte ihn. Sie haben blos Acht zu geben, sagte er ihm, daß sie vidi nicht mit dem f schreiben.

Ein andrer Drost schrieb unter seinen Namen jagat, weil der Rentmeister negat geschrieben hatte.

Der berühmte Kanzler Axel Oxenstierna in Schweden, sandte seinen ihm ganz unähnlichen Sohn, Johann, als Gesandten zur Schließung des Westphälischen Friedens, der ohne Salvius Schweden schlecht bedient haben würde. Dieser sein Sohn bemerkte von dem Schloßbaue seines Vaters: „es ist ein Viehhaus," worauf der erzürnte Alte erwiederte: „und ein Rindvieh wird es auch künftig bewohnen," und doch sandte er

ihn mit dem Trostworte: mundus regitur parva sapientia.

In Ländern, wo noch Hörigkeit und Leibeigenschaft gefunden wird, klingt es doppelt komisch, wenn nach Seelen gerechnet wird, wo man nur Leiber will, und diesen nicht einmal ihr Recht widerfährt. Die Alten glaubten, ihre Jungen wären nur darum da, um das Vieh zu hüten, und früher galt auch noch: Trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn! Hörigkeit ist ein Unrecht, und es giebt keine Verjährung des Unrechts. — Wenn Adam wiederkäme? ob man ihm wohl einen Begriff beibringen könnte von Adel, von Hörigen oder Leibeignen?

In der Uebersetzung des Bayle, verdeutschte der zu seiner Zeit nicht unberühmte Professor Gottsched den Namen des allgemein berühmten Justus Lipsius: der gerechte Leipziger.

In dem Flecken Dame am See steht das Wirthshaus am Kirchhofe mit der Inschrift: Nicht alle haben einen Sinn, der geht vorbei, der

geht herein. Mit dem Kirchhofe steht es anders, unsrer letzten Herberge, wo der Wirth zwar kein Geld nimmt, die Gäste aber, nolens, volens selbst verzehrt.

Des Abt des Klosters Coccum, Gerhard, schrieb über den Eingang der Bibliothek: fructus sancti Celibatus! das Cölibat brachte aber leider so schlimme Früchte, als der Baum des Erkenntnisses im Paradiese.

Als der Minister Roland am Hofe Louis VI. erschien, mit einem runden Hute und in Bänderschuhen, gerieth der Ceremonienmeister darüber in das größte Erstaunen und konnte kaum zu Dumourier die Worte hervorbringen: „ach Gott! keine Schnallen," und dieser entgegnete sarkastisch: tout est perdu. —

Bei der Gründung der Universität Göttingen 1734 hielt es Anfangs schwer, schickliche Wohnungen für die Professoren und erträgliche Kost für die Studenten zu finden, ja die Bürger waren so roh, daß sie den Professor der Anato-

mie Menschenschinder schimpften, kaum Holz, Feuer und Wasser um's Geld hergeben wollten, und die Juden begrüßten sie mit faulen Eiern. Im siebenjährigen Kriege schonten die Franzosen die Universität möglichst, unter Jeromes Franzosen aber wäre es ihr fast übel gegangen, ohne Johannes von Müller und Villers. Man hörte Stimmen der Gewalthaber: Qu'il falloit faire cesse-un luxe si extraragant des scieuc es, qu'aucun gouvernement bien organisé ne sauroit souffrir. Gut organisirt konnte man das Napoleonische Schlaraffenreich Westphalen selbst nicht nennen, und so blieb Göttingen was es war.

Der berühmte Organist Vogel soll in Göttingen auf der Orgel ein Donnerwetter so natürlich dargestellt haben, daß die Milch in ganz Göttingen sauer wurde.

Der Thee war in frühern Zeiten in Göttingen so unbekannt, daß eine Wirthin einem reisenden Engländer, der ihr seine Theebüchse stillschweigend reichte, den ganzen Vorrath gekocht

vorsetzte als Gemüse, verziert mit einem Ring Bratwürste. —

Ein artiges Stubenmädchen fragte eines Morgens einen Prediger in einem Gasthause, was er zum Frühstück wünsche, Thee oder Kaffe? und er erwiederte ihr lateinisch:

Te vellem, sed quia pastor sum, cave!

und sie brachte ihm daher Kaffee, weil sie das letztere Wort dafür nahm.

Der berühmte Rechtsgelehrte Böhmer in Göttingen hatte für die schönen Wissenschaften gar keinen Sinn. Er sagte einmal: er habe Wilandii tractatum de Oberone gelesen, und zu Bürgern: er habe sein Calendarium Musarum (Musenalmanach) durchblättert und wundre sich, wie er sich mit solchen Allotriis abgeben könne.

Die Weintrauben, die nach Göttingen gebracht werden, knacken wie Haselnüsse. Bachus würde sie auf den Mist werfen und rufen: procul profani, sie werden aber dennoch aufgeknackt.

vive le vin, qui ne vaut rien,
raison et bourse s'en trouve bien.

Ein Reisender spricht von dem Grabmahl eines Fuhrmanns, wo solcher mit seinem Lastwagen abgebildet ist, die Peitsche hochgeschwungen und die Umschrift:

So fahr ich hin zu Jesu Christ —
Den Arm thu ich ausstrecken.

Meine Postillons in Norden, sagt der Verfasser, nehmen sich gar nicht die Mühe, die Peitsche zu schwingen oder den Arm auszustrecken, ihre schönste und richtigste Grabschrift wäre: Er hat ausgeraucht!

Bei der Eisenhütte Gittelde auf dem Harze liegt die Burgruine Stauffenberg und der Heinrichs-Winkel. Hier trafen die Reichsabgeordneten Heinrich den Vogelsteller, um ihm die Krone anzutragen, hier zeugte im Verborgnen ein Herzog von Braunschweig mit der schönen Eva von Trotta sieben Kinder, während er wegen seiner eifersüchtigen Gemahlin der Eva Todtenfeier hatte veranstalten lassen und die Gattin glaubte,

daß ihr Herr hier venatiori operam daret non liberis, und hier schmachtete auch 50 Jahr später die Aebtissin von Gandersheim, die mit ihrem Verwalter zu weit gegangen war; ihr Schirmherr, H. Julius von Braunschweig, ließ sie einmauern.

Cellerfeld ist am merkwürdigsten durch die schwärmerischen Prophezeihungen des Superintendenten Ziehen die 1780 so viel Schrecken unter das Volk verbreiteten. Hätte der neue Prophet es wie die alten gemacht und das Datum weggelassen, so wäre er bei Ehren geblieben, ja das Erdbeben von Messina hätte ihn verherrlicht. Nur die Weissagung, daß mancher bei seinem Buche lächeln werde, bewährte sich. Ziehen erschreckte Millionen Menschen, nur nicht den Schiffer Marcus:

Erde, du sollst vergehen, sprach Ziehen,
Doch Marcus, der Schiffer, spricht:
Mich kümmert es nicht,
Morgen segle ich weiter.

Das Bier, Gose genannt, aus dem Wasser Goße bereitet, das der Stadt den Namen Goslar gab, war sonst Hauptnahrungsquelle neben den Göttinger Mutterpfennigen.

Es ist ein trefflich Bier, die Goslarische Gose,
doch wenn man glaubt, sie sey im Bauch,
so liegt sie in der Hose. —

Alle Heiligthümer des Doms und alle Gemälde mußten unter der Westphälischen Regierung nach Cassel wandern, selbst der heilige Christoph hätte es thun müssen, wäre er nicht an die Wand gemalt! Es ist bekannt, daß der Heilige den kleinen Umweg über Goslar nahm, als er Christum nach Aegypten trug und sich die noch vorhandene Granitmasse aus den Schuhen schüttelte, wie ein Sandkorn. — Avē Christophore! qui portasti Jesu Christe per mare rubrum, nec fraxisti crurum, sed hoc non est mirum, quia tu es magnum virum.

Im Dome von Goslar bezeichnet ein rother Strich die Bluthöhe, als die Leute des Hildesheimer Bischofs sich mit denen des Abts von

Fulda herumschlugen über den Vorrang 1063. Tragisch bleibt die Scene an und für sich, wird aber noch tragischer, wenn man in Hübner lieset, daß bei den Worten des Priesters: „hunc diem gloriosum fecisti domine!“ der Teufel hohnlachend brüllte: „et ego feci bellicosum,“ und dann zu eben dem Loch, das der Küster, sich bekreutzend, zeigt, hinausfuhr, wo der heilige Geist an Pfingsten herunter zu steigen beliebte.—

Den Freunden des noblen Ritterwesens ist ein alter Thurm zur Betrachtung zu empfehlen, wo die Goslarer einen Grafen von Blankenburg, der nächst den Grafen von Stollberg, Mannsfeld, Hohenstein und dergl. die Bürger plackte, gefangen legten mit der Inschrift:

Hättest du nicht genommen Kühe und Schwein,
So wärest du nicht kommen herein.

Ein östreichscher Rittmeister hat sich in dem Fremdenbuche des Vesuvs so zu verewigen gesucht. N. N. hat seine Pfeife am Crater angezündet, Vivat Gott, und Toskana-Dragoner. —

Die alten Bündnisse mit dem Teufel haben ungemeine Aehnlichkeit mit dem schmählichen Rheinbunde, der Teufel machte die schönsten Versprechungen, brachte auch wohl kleine Gaben, aber so wie man ganz in seinen Händen war — holte er zuletzt. Man mußte es auf dem Blocksberge für eine Gnade halten, ihm den Hintern zu küssen und sein Gnadengeschenk war eine silberne Laus. —

Am sonderbar gebaueten Rathhause in Wernigerode steht: „Einer acht's, der Andre verlachts, der Dritte betracht's, was macht's?" was das Rathhaus aber auch das ganze Städtchen angehen kann.

Die Baumannshöhle auf dem Harz hat 6 Hauptgrotten neben einer Menge kleinerer und trägt den Namen ihres Entdeckers, eines Bergmanns, der 1660 hier Erz suchte, er verirrte sich, sein Grubenlicht verlöschte, zwei Tage erduldete er die Todesangst eines Scheintodten, und als er den Ausgang wiederfand, starb er. Kaum 1000 Schritte davon liegt die Bielshöhle mit 15 Höh-

len, die weit interessanter scheint und leichter zu sehen ist. Früher hieß sie Mehlloch, von dem feinen weißen Sand am Eingange. Ein Haller Student schrieb in das Fremdenbuch: „Die Bielshöhle verhält sich zur Baumannshöhle, wie der Hallische Commerce-Saal des Kellers zum Carcer."

Auf dem Brocken soll man, so wie Donner und Blitz, auch des Nachts Sterne neben und unter sich sehen, die man sonst nur über sich erblickt. —

Die geheimnißvolle Kraft des Magneten gehört zu den qualitales occultas und es steht damit, wie mit der Seele, die wir der Materie entgegensetzen. Wie das Wort Einfachheit, bleibt auch das Wort Attraktion ein leeres Schlagwort der Hochgelehrten, womit gar viele die Sache für erklärt halten. Wir wissen nur so viel, daß die elektrische Materie durch die ganze Natur, zu Land und See, verbreitet ist, und auf ihr beruhet auch der Hang beider Geschlechter, in der Thier- und Pflanzenwelt sich — nicht anzuschnarchen,

sondern vielmehr unwiderstehlich anzuziehen, worauf aber nicht selten anschnarchen folgt.

Blankenburg ist ein höchst angenehmes Harzstädtchen, wo auch Louis XVIII. als Graf de Lille von 1796—98 in tiefster Eingezogenheit mit seinem Gefolge lebte, in steter Furcht vor Meuchelmördern. Aus Coblenz, Hamm, Verona und dem deutschen Süden von Republikanern vertrieben, lebte er hier und dann zu Mietau, aber auch sein Freund, Kaiser Paul, sandte ihm einen Auswandrungsbefehl, und so mußte er wieder nach Warschau wandern, von wo er nach dem allein freien England segelte, nach Gantwell, bis ihm 1814 die Krone seiner Väter wurde — eine wahre Dornenkrone! Ungebeugt, mit einer Selbstverläugnung, die an Heroismus gränzte, stand er bei allen Schlägen des Schicksals in wahrhaft königlicher Haltung, ungeschreckt von Drohungen, Versprechungen und Versuchen des Meuchelmörders. Seine Geburt gab ihm ein Recht auf Frankreichs Thron, aber diese seine Haltung ein noch schöneres Recht. Man lachte über ihn wie über den englischen Prätendenten, nur er allein

lebte der Hoffnung, und sie ließ ihn nicht zu Schanden werden. Ein Felsen bei Blankenburg stellt sein Profil auffallend dar und seit der Restauration fand man diesen noch merkwürdiger, denn das Felsengesicht sieht nach Westen. Louis XVIII. zeigte sich würdig als König der Franzosen, hatte aber in ihren Augen einen Hauptfehler: il ne pauvoitpas monter a cheval! wie Napoleon, und darüber vergaßen sie, daß er nie à cheval sprach und weit entfernt war Robespierre à cheval zu seyn!

Die letzte Aebtissin von Gernrode, eine von Waida, hatte den Muth, den tollen Bauern 1525 mit ihren Nonnen in Prozession entgegen zu gehen, ihnen eine derbe Strafpredigt zu halten und das Glück, ihr Kloster zu retten.

Von Mädchensprung bei Harzgerode erzählt die Sage, daß auch hier eine Riesin über das 200 Schritt breite Thal hinweggesprungen, da ihr der Geliebte auf dem Ramberge winkte, und so stark aufgetreten sey, daß der Abdruck ihres Fußes noch zu sehen ist, wie der Hufschlag auf

der Roßtrappe. Catharine II. steht auf einer Münze mit dem einen Fuß in der Crimm, mit dem andern auf Constantinopel — das ist eine noch unschicklichere Bein-Ausspreizung! —

Unter den Mannsfeldern ist wohl Hoyer, Feldherr K. Heinrichs V., der die Schlacht bei Welfelsholz 1122 schlug, wo die sächsische Freiheit mit Lothar völlig zu Grabe ging, am berühmtesten. Die beiden Oberfeldherren, Hoyer und Groitsch, kämpften persönlich, wie Homers Helden und Letzterer erlegte Hoyer, der, seiner Mutter aus dem Leibe geschnitten, von sich sagte: „ich, Graf Hoyer, ungeboren, habe noch keine Schlacht verloren.“ Seine Thaler mit dieser Inschrift trug einst der Aberglaube mit sich in der Tasche, weil sie fest machten. —

D. Luther, sagt der Verfasser, hat alle Sakramenter in Deutschland zu verantworten, weil er die Zwinglianer so nannte.

Luthers Vater unterminirte etwas Erde als Bergmann, der Bergmann Gottes aber unterminirte das Vatikan, bleibender als Napoleon, er reinigte die Gold- und Silberstufen des Evangeliums von den scheußlichen Schlacken der Pfaffheit, so weit es seiner Zeit gelingen konnte, und das lohne ihm Gott, es kam zum Silberblick, und es ist unsre Schuld, wenn es dabei geblieben ist. —

Von dem berühmten Dichter Gökingk, welcher in Ihlefeld wohnte, sagt der Verfasser: Es war doch recht harzischgrob von Gökingk, daß er dem Herzog Carl von Würtemberg, der ihn Er nannte, den Rücken zukehrte und sagte: „ich kenne keinen Gökingk, der Er heißt! da war doch der Zizfabrikant Schüle zu Augsburg noch artiger, den sein angeborner alter Fürst auch mit Er anredete (es war Sitte) Kaiser Joseph sagt Sie zu mir," recht gerne sprach nun der gute alte Fürst mit dem Cattun-Genie in tertia persona pluralis, wie der Mann von Welt recht gerne mit Gnädig und Unterthänig spielt,

wenn er gleich weder Gnaden verlangt, noch weniger unterthänig seyn mag.

„Will här met," ist die Frage der Bergleute auf dem Harz, wenn sie in die Gruben hinabfahren, diese Frage erinnert an Freund Hain, der jedoch oft ohne Anfrage mitnimmt. Froh eilet er am Sonnabend nach dem Lohnungssaal, wo der Schichtmeister ihm den Wochenlohn reicht und alle Arbeit der Woche bei Zitter und Gesang vergessen wird. Den König kennen sie nur im Bilde, ihr Berghauptmann ist gefürchteter, wie im Mittelalter der Pabst, gefürchteter als Gott und Kaiser! Harzer Musikanten spielten einst vor Georg III., der ihnen zu bleiben befahl, sie aber entgegneten: unser Berghauptmann hat es nicht länger erlaubt. So ließ einst ein Schweitzer Louis XIV. durchaus nicht in den Garten „personae entre dedars", bis man den Offizier holte, der ihm geboten hatte, niemand einzulassen, und so kennt auch der Matrose keine andere Autorität, als seinen Capitän oder Rheder und sieht das Land nur als ein Wirthshaus an, wie die Harzer das Vorland ihrer Gebürge

— die es auch mit Speck, Taback und Branntwein zu halten scheinen, wie die Matrosen. Im Harz kann man auch die Weiber-Titulaturen noch vermehrt finden: Frau Eisenhütten-Reiterin, Frau Vicehütten-Reiterin, Frau Berg-Gegenprobirerin, Frau Obersteigerin, Frau Einfahrerin. —

Braunschweig.

Dem beklagenswerthen Herzoge von Braunschwig, welcher bei Auerstädt des Lichts seiner Augen beraubt wurde, hält der Verfasser eine sehr schöne und wohlverdiente Lobrede:

Der gute Fürst, rühmt er von ihm, machte sein Land frei von 12 Millionen Schulden, die der allzuglänzende Hof seines Vaters und eine Armee von 16,000 Mann verursacht hatte, mäßigte die Abgaben und lebte höchst einfach. Seine erste Regenten-Handlung war, daß er das ewige Gnädigst und Unterthänigste abzustellen suchte. Er war von seinem Volke schon darum geliebt, daß er plattdeutsch sprechen konnte, bei den höhern Ständen aber weniger wegen seiner strengen Oekonomie. Er streichelte einst seinen

Leibhund: „Du bist noch mein einziger Freund" und der alte Kammerdiener sagte: „der allein verlangt keine Zulage." Unter seiner Regierung hätte der Braunschweiger Soldat schwerlich in Amerika Thomas Paine gesagt: Amerika ist ein schönes, freies Land, es verdient, daß man für dasselbe kämpft — wenn in meinem Lande der Fürst sagt: Fresset Stroh, so fressen wir Stroh.

Hätte doch der gute Fürst 1806 an Montecuculi gedacht, der sich im Alter zurückzog, sagend: Ich habe mich mit Condé, Türenne und dem Großvezier Kuppeugli gemessen, und will meine Lorbeern nicht Jüngern Preis geben. Er gab sie preis, und die Lorbeern waren schon verdorret, ehe er noch in die Augen geschossen wurde. Der unglückliche Greis mußte das Land seiner Väter fliehen vor der Rache des großen und doch so kleinen Tyrannen, um zu Ottensen bei Hamburg nach 27tägigen schrecklichen Seelen- und Körperleiden zu sterben. Er weigerte sich, Nahrung zu nehmen, man brachte ihm seine Lieblingsspeise, Austern, er glaubte seine Augen zu sehen und

zwei Köpfe zu haben — man denkt an Lear. — Attila II. sprach nach der Schlacht bei Jena: das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren, der General suche sich ein Vaterland jenseits des Meeres. Acht Jahre später begrüßte ein brittischer Admiral die Allerwelts-Majestät, die auf den Northumperland geklettert war, wie ein Kater, auch mit einem trocknen: Mon General, und führte diesen ächten Italiener des Mittelalters jenseits des Meeres. —

Der andere tapfre Welfe, sein Sohn, zog mit seiner heiligen Schaar, 1500 Mann, gekleidet in die Farbe der Nacht, auf dem Tschako einen Todtenkopf mit dem Spruch: Sieg oder Tod, von Böhmens Grenze ans deutsche Meer, wie Xenophon mit seinen Griechen; es waren Cäsars expeditae legiones, die mehr als ein justum diei iter zu machen hatten, ehe sie in dem noch allein freien Albion landen konnten. In der Schlacht von Quatre bras war der Herzog was Ziethen bei Hochkirchen, und starb den Tod des Leonidas, Curtius und Winkelrieds. Er war in die Schlacht gegangen, um mit dem Freiheit

mordenden Dämon, dessen Jahrgehalt er nie anzunehmen würdigte, wo möglich den Gotteskampf persönlich zu bestehen, fiel aber früher, der Dämon entflohe, der Herzog konnte aber mit Epaminondas sagen: Satis vixi, in victus morior. —

Die Braunschweiger Würste sind bekannt, an einer ungeheuren Wurst zehrten unsrer Dreie von hier bis Berlin, sagt der Verfasser, und Wurst reimt auf Durst, wie Wein auf Schwein, noch bedeutender war freilich die Königsberger Wurst, à 596 Ellen und 434 Pfund, die aber auch ein Meisterstück der gesammten Metzgerzunft war. Weniger bekannt scheinen aber die Martinsgänse zu seyn. In ganz Deutschland kostet zwar der heilige Martin den Gänsen das Leben, aber hier 14 Tage vor und 14 Tage nach Martini. Man bittet einander Reihe um auf eine Martinsgans, und läßt es bei diesen Gänse-Einladungen nicht bei der Gans bewenden, gerade wie im Süden bei Einladungen auf eine Suppe. Je größer die Verwandtschaften und Bekanntschaften, desto zahlreicher die Gänse und Gänseinvitationen. Gänse sind bekanntlich schwerer zu

verdauen als Hühner, folglich bleibt nichts übrig, als mit Liquor nachzuhelfen. Meines Wissens hat Braunscheig dem heiligen Martin keine besondere Verbindlichkeit und noch unbekannter ist mir sein näheres Verhältniß zur Gans; vermuthlich weis der Heilige kein Wörtchen von all den Fressereien. Martinus soll vom Hirten der Gänse zum Hirten des Volks, oder zum Bischof und Heiligen emporgestiegen seyn, und sonderbar bleibt es immer, das Andenken des geduldigen, stillen Heiligen durch Gänse zu ehren, die nie mehr zischen und schnattern, als wenn sich eine fremde Gans einmischt, sie gefüttert oder eine von ihnen zum Bratspies geholt wird.

Das Bier Mumme, auch Tibi Soli genannt, war vor Einführung warmer Getränke von hoher Bedeutung, es ging selbst über See und nach Ostindien, daher der Schild des Hauses, wo Christian Mumme 1498 dieses Getränke erfand, der Rückrath eines Fisches ist, der noch daselbst in Ketten hängt. —

Heinrich der Löwe (welcher ihm aus Palästina begleitet, sich nach dem Tode seines Herrn auf den Stein über dessen Grab gelegt und die daselbst noch sichtlichen Löcher eingekratzt haben soll) war der mächtigste Fürst Deutschlands, der seine Erbländer, Sachsen und Baiern, noch vergrößerte bis zur Ostsee auf Kosten der Slaven, die er bekehrte, wie Karl der Große die Sachsen; die Bischöfe zwackte er, wo er konnte, dem Kaiser versagte er seine Hülfe voll Stolz, und so mußte er fallen. Seine politische Größe war wohl die Hauptursache seines Falles, indessen läßt sich nicht läugnen, daß er die stolze, wilde und raubsüchtige Natur seines Symbols an sich hatte. Kaum rettete er noch seine Erblande, die Herzogthümer mußte er aber lassen und selbst Deutschland meiden, als ob er unter Napoleon gelebt hätte. Er warf sich am Abende seines Lebens in die Arme der Religion, stiftete und verzierte Kirchen und Klöster und las zu Braunschweig die Geschichte im Hauskleide, oder alte Chroniken.

Zu Braunschweig geschah Friedrichs Aufnahme in den Freimaurer-Orden, wie sie Bielefeld schildert. Der Bruder Redner muß seine Sache schlecht gemacht — den Kronprinz nicht in das Land geführt haben, wo Milch und Honig innen fließt, und so nannte er das Ding an Grand Rien, und that bei einer Supplik Herzbergs die unbrüderliche Frage: Estce que ces F... s'assemblent encore? —

In Braunschweig erfand auch ein gewisser Jörgen 1534 das Spinnrad, was alle Romanen und Allmanache aufwiegt. Die Königin Bertha ist noch heute in gesegnetem Andenken, als Spinnerin:

Es spann sonst jedes deutsche Weib
Zum Nutzen und zum Zeitvertreib,
Was Frau und Fräulein jetzt beginnen?
Sie hecheln blos und lassen spinnen.

In der Bibliothek zu Wolfenbüttel liegt für die liebe Neugierde die Hallische Bibel aufgeschlagen, mit dem groben Unterlassungsfehler des ehe-

brecherischen Setzers, der aus dem sechsten Gebote das Nicht ausließ. —

In Braunschweig kannte man selbst den Ort nicht, wo Leßings Gebeine ruhen. Mit Grauen sprach man den Namen des Freigeistes aus, wie den Namen Voltaire im calvinischen Genf, und die Sicherheitswache vor seinem Monumente schimpfte, daß sie für einen Kerl ins Gewehr müßte, der weder Gott noch Teufel glaubte.

Als Mendelsohn die Bibliothek in Wolfenbüttel besuchte, stand er vor den vielen Büchern wie versteinert da und rief endlich aus: Welche Menge von Büchern und wie Wenig wissen wir! Auf Reisen muß man es mit Bibliotheken halten, wie jener Liebling Catharinens, der von einem Buchhändler eine schöne Bibliothek verlangte: oben kleine und unten große Bücher.

Auf dem Veltheimischen Landsitz Harbke ruhet auch der edle Graf Veltheim, dem der Prediger auf dem Sterbebette sagte: Ich habe Ew.

Gnaden getauft, unterrichtet, confirmirt und kopulirt, aber nie mehr am Tische des Herrn gesehn — ich sterbe und was soll ich sagen, wenn der liebe Gott mich um ihre Religion befragt. Mein lieber Alter, sagte der Graf gerührt: Sagen sie ihm nur, das würde er besser wissen, als wir Alle. —

Zwei berühmte, aber auch sehr eitle Männer auf der ehemaligen Universität Helmstädt waren: Beireis und Conring. Letzterer fragte seine Braut, in welcher Fakultät sie wolle, daß er Doktor werde? Er muß sehr klein von Person gewesen seyn, da ein Bauer, der ihn mit vier Pferden in der Frohnd abholen mußte, ausrief: So, Er ist der Conring, ihn hätte ich ja im Sacke hintragen wollen. Das hindert aber nicht die Inschrift auf seinem Grabe: Multos putes hic conditos (denn es ist eine ganze Litaney seiner Wissenschaften aufgezählt) Unus est H. Coringius, seculi miraculum. —

Zu Hordenburg sollen sich in den frühern Zeiten bei einer Bürgermeisterwahl die Senatoren um einen runden Tisch gesetzt, die langen Bärte darauf gelegt und dann eine Laus laufen lassen, der Glückliche, dem die Laus ihren Besuch machte, war Bürgermeister gewiß auf die unpartheiischste Weise. —

Als der Begleiter des im Wagen schlafenden Leßings die Thürme von Lüneburg erblickte, stieß er ihn freudig in die Seite, rufend: Wachen sie auf, wir kommen zu Menschen. Leßing rieb sich die Augen: Ja, ja, ich sehe schon den Galgen. Vermuthlich ist dieser Galgen, wie an andern Orten, auch nicht mehr, und das ist recht gut, weil man doch nur arme Sünder daran zu hängen pflegte.

In Nantucky sollen die Schäfer dreimal in der Nacht die eingepferchten Schaafe durch glühende Kohlen erschrecken, und so geben sie in der Angst dreimal das von sich, weswegen man sie eingepfercht hat.

Die Lüneburger Haide ist eine wahre Schule der Selbstverläugnung und Entbehrung, wo man Gott danken lernt auch für saures Bier, schwarzes Brot und braunes Kaffeewasser. Alle Predigten und Abhandlungen über die Geduld, bei denen man einschläft oder noch ungeduldiger wird, und letztere an die Wand wirft, lehren solche nicht so praktisch als die Haide, wo man hübsch aushalten muß, hier scheint selbst die sonst wie ein Bachstelzenschwanz bewegliche Weiberzunge von Blei zu seyn. „So lange wir sind, ist der Tod nicht, und wenn er ist, sind wir nicht," sagt Sterne, warum den Tod fürchten! aber wir sind und die Haide auch! — Ja der Todesstille der Haide und bei dem Leichenzuge unseres Selbst schwelgt man in der innern Welt, in der Welt der Ideen. —

Hier bildet man, besiegend Meil um Meile,
sich unbemerkt im stillen Selbstgenuß
zum Philosophen aus vor Langeweile,
und wird zum Humoristen aus Verdruß.

Ostfriesland und die Insel Nodarney.

In dem traurigen Moorlande, Ostfriedlands

erhalten sich organische Körper sehr lange, und man hat 1817 zu Aurich einen Friesen ausgegraben, der vielleicht schon 1000 Jahre unter den Moor schlummerte; sein Gewand war ein grobhären Tuch ohne Nath und Knöpfe, die Beinkleider eben so mit Zugriemen, die Schuhe von Leder ohne Nath und die Sohlen ungegerbtes Kuhleder; der brauchte weder Schuster noch Schneider. —

Die Insel Neßeland ist der traurige Ueberrest eines vier Quadratmeilen großen Landes mit einer Stadt und 50 Dörfern, Klöstern, bewohnt von 59000 Menschen, die alle die Sündfluth des Jahres 1277 im Abgrund des Meeres begrub um Mitternacht, zur Zeit der Christmette, und den Meerbusen Dollart bildete, wo man lange Zeit noch die Spitzen der Kirchthürme aus den Fluthen hervorragen sahe zur Zeit der Ebbe.

Der Name Stürzebecher kommt von einem Seeräuber aus Marienhave in Ostfriesland her, welcher in Hamburg enthauptet wurde. Er liebte den Trunk sehr und führte einen großen sil-

bernen Becher, welchen er auf einen Zug ausleerte; daher sein Name.

Das Herzogthum Oldenburg.

Die Pferdezucht in Oldenburg steht obenan. Ein Zuchthengst tritt sein Amt im vierten Jahre an, verwaltet es in der Regel 10—12 Jahre und bedient 2—300 Stuten, wofür er in der Springzeit nicht nur reichlichen Hafer, sondern auch täglich eine Stiege Eier (20) bekommt und jede Stunde aufwartet. Es giebt noch andere Thiere, die keine solchen nützlichen Zuchthengste sind und dennoch die Eierdiät zu schätzen wissen.

Oldenburg wurde nach vielen Veränderungen endlich noch dem grand Empire Napoleons einverleibt, der jedoch, nach der Sage, sich noch lieber Alexanders Schwester einverleibt hätte, die nachherige Königin Würtembergs, wo sie glücklicher lebte als in Paris. Oldenburg war im Grunde die erste Veranlassung zum Kriege mit Rußland, das ohnehin des Continentalsystems überdrüßig war. Napoleon hatte Lust, ganz Europa

zu Frankreich zu machen, worüber fast das eigentliche Frankreich zu Grunde gegangen wäre.

Graf Anton Günther bleibt der ausgezeichneste Oldenburger, der, 84 Jahr alt, als letzter seines Stammes die Thür zumachte und die Schlüssel mit sich nahm, wie er sich ausdrückte, er regierte 65 Jahre und starb 1667. Günther wußte sein Schifflein nicht nur durch die Stürme des 30jährigen Kriegs in sichern Hafen zu führen, sondern erwarb auch die Herrschaft Knyphausen und den bedeutenden Elsfleter Zoll, lehnte aber den angebotenen Fürstentitel ab. Er war ein berühmter Hippomann, der 1500 Pferde hielt, die Pferdezucht durch ausländische Bescheeler so veredelte, daß bald alles Oldenburger Pferde wollte, und durch seine Pferde sich Freunde machte. So verehrte er Cromwell sechs Kutschenpferde, mit denen der Protektor im Hydepark spazieren fuhr, die aber mit ihm durchgingen und fast das gethan hätten, was seine Feinde längst wünschten. Günthers Leibpferd, der Kranich, hatte eine Mähne von sieben Ellen und einen Schweif von neun Ellen. Die Königin Christiane nannte den Gra-

fen nie anders, als des heiligen römischen Reichs Erzstallmeister. Günther hatte einen fürstlichen Hofstaat, immer Gäste, und eine Einnahme von 136,000 Thalern, und doch hinterließ er Kapitalien, das Volk liebte ihn wegen seiner Popularität. Einst gefielen ihm die Ochsen eines Bauers: „Jakob, gieb mir die Ochsen und ich gebe dich frei.“ Jakob kratzte hinter den Ohren: Ihr Gnaden, sagte er, ich will vorher meine Frau fragen. Jakob erschien am andern Morgen mit den Ochsen, aber Günther entgegnete: „Jakob, ich habe auch meine Frau gefragt, aus unserm Handel wird nichts.“ Ein andrer wohlgelittner Landmann bewunderte einst des Grafen vergoldete Stühle. Sie sind prächtig, aber wenn Ew. Gnaden wieder zu mir kommen, sollen sie auf einem noch bessern Stuhle sitzen, sagte er, und der Graf speis'te vergnügt mit dem Manne auf vier gefüllten Kornsäcken.

Zu Sengmarden war der Vater Cromes Prediger, und es wäre zu wünschen, daß das Ansehen der Prediger gar überall so seyn möchte,

wie zu seiner Zeit. Ein Vogt mißhandelte einst die Leute bei einem Treibejagen dermaßen, daß sie sich um sein Haus sammelten und solches niederreißen wollten, man holte den alten Prediger Crome, alle Mützen und Hüte flogen von den Köpfen, es war allgemeine Stille: „Kinder, habe ich euch das gelehrt?" sprach der Greis, und alle riefen: „Nein, nein! gute Nacht, Herr Pastor," und gingen auseinander.

Das preußische Westphalen.

In Münden wurden im 17. Jahrhunderte noch so viele Hexen verbrannt, daß man auf dem Landtage berathschlagte: Woher das Holz zu nehmen sey.

Zu Brakwelde, Vergnügungsort der Bielefelder, war es, daß Friedrich den Prediger besuchte, Voltaire aber im Wagen sitzen blieb, und ein muthwilliger Page dem Volke glaubend machte, daß dieser des Königs großer Affe sey. Die liebe Jugend trieb nun ihre Späßchen mit dem Dichter-Philosophen, der in der That nicht nur eine Paviansfigur hatte, sondern auch boshaft

war wie ein Pavian, und der große Geist, der mit der ganzen Welt spaßen zu dürfen glaubte, ärgerte sich dermaßen, daß es Westphalen zeitlebens entgelten mußte. — Man hat in der Gegend auch ein Sprüchwort: „Er schlendert mit, wie der Wirth von Bielefeld.“ Dieser Wirth beherbergte Diebs-Gesindel, ging selbst mit, und als die Bande eingezogen wurde, sagte er: ich habe nicht gestohlen, ich bin nur so mitgeschlendert.

Im siebenjährigen Kriege fiel es einigen 50 Ravensbergern ein, die Fahnen Friedrichs zu verlassen und heimzulaufen — aber die Alten thaten sie im Bann unter den Augen der Franzosen, kein Beamter ließ sie vor, kein Prediger zu Beichte und Abendmahl, keiner trank mit ihnen, die Eltern verschlossen ihnen die Thüre, die Weiber versagten ihnen die Pflicht, die Mädchen die Kommnächte, und so nahmen die Ausreißer Brod und Wurst in ihre Tornister und gingen wieder zur Armee. Die Westphäler haben einige besondere Redensarten. Sie nennen einen Bauer, der zu zahlen aufhört, einen geadelten

Bauer, von einem, der sich insolvent erklärt, sagen sie: er hat sich adeln lassen, und ein gewisser Soldatengeist, wie in Pommern, ist nicht zu verkennen, der im Stande wäre, wie jener Altcastilier bei der letzten Oelung, sich statt des Kirchenöls, Schnaps mit Pulver vermischt, auszubitten. Der Preußische Westphäler war leicht von Nicht-Preußen zu unterscheiden — der Militärdienst hatte die rauhen Ecken abgeschliffen, die der Dienst der Maria stehen ließ in aller ihrer Rohheit und Plumpheit! Wenn auch bei den der Segen des Priesters noch viel galt, so gingen doch die Sachen nicht so weit, wie in Afrika, wo der Priester das neue Ehepaar segnet dreimal — mit seinem eignen natürlichen Wasser, das sie andächtig einreiben in ihre betalgte Haut.

Interessant war ehedem in Paderborn das Jesuiten-Kollegium, wo die 18 Ordensgenerale und 144 Jesuiten aufgehängt waren, versteht sich, in effigie. Welche Phisiognomien! damals hätte man nicht gedacht, daß die Jesuiten wieder aufleben würden, und ein Mann von Kopf und Herz hätte sie auch nicht wieder geweckt, wenn er

auch weiter nichts gewußt und blos diese Physiognomien ernsthaft studirt hätte, oder die, welche Nikolai in seinen Reisen abbilden ließ. — Coraten hat recht: „Vielleicht ist unter allen religiösen Physiognomien keine leichtre erkennbar, als die Jesuitische," und doch läßt sich die Welt täuschen? Gott sei bei uns! —

Der Patron Paderborns ist der heilige Liborius; Herzog Christian von Braunschweig, der sich ohne Land im 30jährigen Kriege so ritterlich für die schöne Pfalzgräfin Elisabeth herumschlug, ihren Handschuh auf seinem Helme, um ihr wieder zu Land zu verhelfen — seinen zerschmetterten Arm vor der Fronte des Heeres sich abnehmen ließ unter Trompeten und Pauken — umarmte 1659 den silbernen Heiligen, dankte, daß er bis zu seiner Ankunft habe warten wollen und ließ Thaler daraus schlagen mit der Umschrift: Gottes Freund, der Pfaffen Feind, wie aus den zwölf silbernen Aposteln: „Gehet hin in alle Welt." Liborius Knochen sind auch noch da und auch der von Motten zernagte Pfauenschweif, dessen Inhaber einst die Gebeine des

Heiligen aus einer Menge unheiliger Gebeine herauskratzte. —

Das Kloster Corvey (dem wir übrigens die Erhaltung der Annalen des Tacitus und die traditiones Corveienses verdanken) umgab ein heiliger Nimbus, daher viele Sagen der frommen Vorzeit. —

Bei dem Tode eines der Brüder fand sich stets 3 Tage zuvor eine weiße Lilie in seinem Stuhle, und konnte ein Bruder wegen Krankheit nicht im Chore erscheinen, so sang ein Engel an seiner Stelle. Am Feste des heiligen Vitus, das stets das ganze Weserthal aufregte, kamen zwei Hirsche aus dem Solling in die Küche von selbsten, wovon man nur einen behielt — aus der Weser stellten sich zwei Störe ein, und hinter dem Hochaltare sprang aus der Wasserquelle Wein. — Als man einst beide Hirsche und Störe behielt, und sich auch im Weine übernahm, blieben jene aus und die Quelle versiegte. —

Zu Münster lebte einst ein blindgeborner Bettler, der die geistlichen Herren recht gut vor allen Vorübergehenden zu unterscheiden wußte. Aber woher könnt ihr das wissen? fragten sie ihn einst, und lächelnd erwiederte der Blinde: Ach Eure Hochwürden Gnaden erkenne ich gleich, sie sprechen stets. — Vom heiligen Lüdger, unser Stifter? — Ach nein! von Mädchen! — Sehende können natürlich leichter katholische und protestantische Geistliche von einander unterscheiden — jene sind meist fett, wohlgenährt, lustig — diese mager, blaß und ernst; liefern aber die nützlichsten Beiträge zur Bevölkerung und in ländlicher Unschuld und Muse Mädchen — die die besten Frauen werden, auch Söhne erziehen sie zur Ehre des Vaterlandes, und so wie sie die Nützlichsten im Dorfe seyn können, so verdienen sie auch die Ersten im Dorfe zu seyn, gleich Cäsar. — Der Dienst der Maria leitete von selbst zu Aphrodite und katholische Geistliche werden nie so gegen Ehebruch eifern, wie protestantische — jene dürfen keine Weiber öffentlich haben, diese haben Weiber und sprechen zugleich: pro domo.

Taubmann fragte einst den Cardinal Cleſel: „Wo iſt Gott nicht?“ In der Hölle, entgegnete dieſer. Nein, ſagte Taubmann, zu Rom iſt er nicht, denn da hat er ſeinen Statthalter! Wenn unſre Erde kein Paradies iſt, ſo haben Adam und Eva weniger Schuld, als der erſte und zweite Stand — kein Stand der Unſchuld.

Im Dom zu Münſter ſieht man das Grab eines infulirten Mars, der im biſchöflichen Ornate vor dem Kreuze ſo andächtig kniet, wie er ſchwerlich im Leben that, ſchon ſein martialiſches Geſicht verräth ihn, wenn auch die Inſchrift nicht: Hostium terror, amicorum praesidium, ecclesiae restaurator et propagator. Ihn hätte jener Bauer, ſo gut als ſeinen Erzbiſchof von Cöln, der mitten unter Soldaten ſagte: „In der Kirche bin ich Biſchof, im Felde Soldat,“ fragen können. „Aber wenn der Soldat zum Teufel führt, wo bleiben dann Eure Biſchöflichen Gnaden?“ Dieſer ewig denkwürdige Fürſtbiſchof von Münſter (geſtorben 1678) hatte 42,000 Mann Fußvolk, 18,000 Reiter und 200 Kanonen und Mörſer, und bekriegte

nicht nur Holländer und Schweden, sondern auch sein eignes Land.

Das alterthümliche Söst in Westphalen spielte zur Zeit der Hanse eine große Rolle, jene Hoflager der Kaiser, beinahe freie Stadt mit 40,000 Einwohnern (jetzt etwa 8000), 10 Thoren und 20 Mauerthürmen. Im Dom zeigt man ein wunderthätiges Crucifix: „den großen Gott von Söst," nebst vielen alten Waffen der Deutschen und auch den künstlichen Schrein des heiligen Petroklus, der trocknen Fußes über die Seine ging.

In der Sösterbörde (Bezirk) lag das Nonnenkloster Welvern, das Pfingsten auf eine sonderbare Weise feierte. Alle Honoratioren von Söst wurden zum Feste geladen und gleich nach der Suppe ging eine hölzerne Kanne mit Bier herum, überall mit frischen Kuhfladen beschmieret, Handgriff und Rand ausgenommen. Die Aebtissin trank zuerst daraus, dann ihre Nonnen und alle Gäste. In eben dieser Börde mußte ein leibeigner Bauer den Dominikanern zu Söst jährlich Ein Ei nach dem Kloster bringen auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen, oft

erboten sich, einen ganzen Korb voll Eier hintragen zu lassen, oder doch noch andre Dinge mit aufladen zu dürfen, damit es der Fuhre lohne, aber die hochwürdigen Väter wichen nicht von dem alten Rechte, bis sie selbst weichen mußten. Ganz Schildas würdig ist der Paragraph 42 der neuen Söster Schrå (Stadtrecht): Wer in der Stadt jemanden vorsätzlich todtgeschlagen und entflohen ist, soll man nicht wieder in die Stadt kommen lassen. Oder war Söst das Paradies?

Manche alte deutsche Volkssitte hat sich hier erhalten, die beweist, wie sehr unsre guten Alten auf Moral hinarbeiteten durch sinnliche Eindrükke. In der Sösterbörde erhält nach der Kopulation der Bräutigam einige Hiebe, um ihm fühlen zu lassen, wie wehe seiner Frau Schläge thun würden — er muß seiner Braut auf dem Hofe mit Brot und Bier entgegenkommen, weil er sie künftig ernähren soll, die Braut selbst wird um alle Ländereien des Mannes herumgeführt, wie im Sauerlande um den Heerd, denn sie soll Hausfrau werden. Im Lippischen geht die Braut

nicht durch die Thüre, sondern durch einen niedergerissenen Zaun ins Haus, der Zaun wird gleich wieder geschlossen, denn sie soll hübsch zu Hause bleiben, sie erhält ein Brot, wovon sie ein Stück abschneidet und bewahret, das übrige erhalten die Armen zum Zeichen, daß sie zwar mildthätig aber auch klug genug seyn soll, sich nicht selbst zu vergessen. Bei der Trauung leidet der Bräutigam durchaus nicht, daß die Braut die Hand auf die seinige lege — Mannshand oben! —

Die Schulen und Kirchen sind in Westphalen sehr weit entfernt, daher die tiefe Unwissenheit. So ließ ein Bauer sein Kind taufen und der Pfarrer kam nach mehreren Jahren in seine Hütte, und siehe — mehrere Kinder kamen ihm entgegen. „Aber ihr habt ja nur eins taufen lassen," sagte der Pfarrer. Ja wohl! ehrwürdiger Herr, ich habe genau Acht gehabt und ihm nachgemacht, der heißt Peter und die Marie. So naiv und natürlich als die Antwort des Jungen auf die Frage: Warum hat Adam in

den Apfel gebissen? „Weil er kein Messer hatte.“ —

Ein Bulle und eine Kuh machen die Ehe richtig, wie bei Lubin und Annette: „je n'ai rien, tu n'as rien, mettous ces deux riens ensemble, et nous en ferons quelque chose.“

Der Pumpernickel ist National-Speise — ein schwarzes, hartes Roggenbrot, wozu das Korn nur geschroten wird, in ungeheuren Laiben 30 bis 40 Pfund, begreift die ganze Fülle der Kornkräfte in sich, und gerade diese Kraft mag ihn vielen schwachen Magen unverdaulich machen. Der Name soll von einem Franzosen herrühren, der das Brot verschmähte und seinem Pferde gab: „c'est bon pour Necol.“ —

Ein Schulmeister in Westphalen fragte einen Knaben: Weißt du denn, was Recht oder Unrecht ist? Nee, antwortete der Knabe. Wenn du deinem Bruder das von der Mutter bekommene Brot wegnimmst, was thust du? „Ik fret et up!“ (ich freß es weg.)

Der große Tag, wo in dem Teutoburger Walde drei Legionen fielen, bleibt für Deutschland ein Extra-Tag, wie der Tag bei Leipzig und belle Alliance. Herrmann hatte von Römern gelernt und lockte Varus vom Rhein tief in deutsche Wälder, wie Alexander Napoleon in seine Schneegefilde, — dolus an virtus, quis in hoste requirat? Die Römer schrieben ihr Mißgeschick dem Unwetter zu, wie der Corse. — Augustus alterte und darum benahm er sich so kleinmüthig. Drei Legionen machen höchstens 20,000 Mann und wir wollen noch 30,000 Mann Hülfstruppen dazunehmen, was war dieser Verlust für das große Römerreich? Napoleon ließ 400,000 Mann vielleicht in Rußland sitzen, rieb sich die Hände an coin de sau feu und conscribirte frisch weg. Augustus aber jagte nicht nur in der Angst alle seine germanischen Trabanten fort und verordnete einen Bußtag, sondern war nach Sertonius: adeo consternatus ut per continuos menses burbu, capillo submisso caput interdum foribus illideret, vociternus: Vare redde legiones. Zu seinem Schmerz über die Niederlage fügte der

verwöhnte Glücksgünstling, oder lacadon acolere, noch freiwillig den Schmerz gestoßner Beulen hinzu, keiner der Gefallnen stand wieder auf und es entstand blos das Sprichwort: „Er will mit dem Kopf durch die Wand.“ Oder hätte der größte Komödiant, der je auf einem Throne saß, auch hier nur eine Rolle gespielt?

Der Prediger Petersen, der den Ort der Herrmannsschlacht recht genau wissen will, so wie die Zeit im Jahre 9, weiß mehr als selbst Germanicus Römer, er weiß sogar den Tag der Schlacht, den 15. August, und ists möglich? selbst die Stunde, wo sich Varus entleibte im Warenholze, den 15. August zwischen 8 und 9 Uhr. —

Doktor Faust in Bükeburg ist durch seinen Gesundheitskatechismus so berühmt geworden als sein Namensvetter, den der Teufel holte. Bei der Einführung der Schutzpocken fand er viel Widerspruch bei den Pfarrern, sie nannten es einen Eingriff in die göttliche Vorsehung — arme Leute mit vielen Kindern jammerten, daß der liebe Gott nun deren weniger versorge und meinten,

daß ihre pockennarbigen Töchter weit fleißiger und keuscher gewesen wären, ja selbst Todtengräber, Schreiner, Schlosser und Todtenkreuzbinder klagten über verkümmerte Nahrung, so wie die Haarkräusler über in Abnahme gekommne Frisuren, Zöpfe und Perücken, und kalte Theoretiker verlachten den genirten Enthusiasten Faust peto der Hosen, gegen die er bei kleinen Kindern sehr eiferte. Von Hosen kommt so viel Unheil, als von Evas Feigenblatte — aber wir wollen die Hosen doch beibehalten, aus Achtung gegen das andere Geschlecht, und weil sie Tausende von Fabrikanten nnd Schneidern ernähren, ja sie verdienen es schon wegen der schrecklichen Auftritte, die Sansculottes hervorgebracht haben. —

Die Bildersprache ist schon oft mißverstanden worden und verblümte Rede, ja selbst unverblümte. Ich theile meine Zeit zwischen weiblicher Arbeit und Lektüre, sagte eine galante Frau ihrem Hausfreunde, und einige Stunden beschäftigt mich mein Pinsel (Malerpinsel), der Hausfreund entgegnete lächelnd: Sie sollten doch ihren Mann nicht so geradezu — Pinsel nennen. —

Da die alten Catten eine Katze zum Feldzeichen hatten, und junge Kätzlein blind zur Welt kommen, so mag man daraus das alte aber noch nicht veraltete Sprüchwort sich erklären: **blinder Hesse.**

Johannes von Müller erzählt vom General Gulse, daß dieser mit 6000 Hessen 15,000 Franzosen gejagt (es war noch zur Zeit der seidnen Strümpfe, Regenschirme und Lavendelwasser) und auf Friedrichs Frage: Wie hat er denn das gemacht, geantwortet habe: „es ging leicht, Eure Majestät! ich sagte: Kinder! haltet euch gut oder der Teufel soll euch holen." Und das war genug, ja es waren ja Hessen, lauter Hessen, und ihren Gulse kannten sie. Der König überschickte ihm eine Dose. Der König hätte sie mir wohl selber geben können, sagte der alte Soldat, und Friedrich ließ ihn nochmals rufen und umarmte ihn. Hol' mich der Teufel, rief Gulse schluchzend: Eure Majestät sind ein großer General, und wenn wir wieder zusammenkommen, sollen meine Hessen ihre Schuldigkeit thun, thuns Eure Majestät mit

ihren Preußen auch; leider kamen sie 1806 nicht zusammen, die Friedriche und Gulse schlummerten im Frieden des Grabes. —

Souwarow wäre bei dem vorigen Churfürsten von Hessen, Wilhelm, so gut in Ungnade gefallen, als bei Paul, durch seine satirischen Reime: Zöpfe sind keine Bajonette, Locken keine Kanonen und Puder kein Pulver.

Staatsbedürfniß ist das ewige Losungswort der Regierungen — nicht Volksglück. Dies erwarteten die Völker nach den in den Jahren der Anstrengung gemachten Hoffnungen, und der Credit muß sinken, wo man Versteckens spielt, wenn man auch Schuldenmachen euphemisch Beiziehung der Nachkommenschaft nennt. Die Stände selbst vermehren das Staatsbedürfniß — aber immer besser Stände als keine, wie Formen besser sind als Unformen — Constitutionen sind Grammatiken, die wenigstens gegen grobe Schnitzer sichern, und Regierungssachen ein Theil der Politik, die ja von jeher jeder Dorfschulze verstand, so gut als Sancho Pansa. Immerhin,

Sünde, selbst wenn die Majorität ihre Diäten-Quittung mit Sünden schreibt, ohne zu erröthen — Der liebe Gott hat noch ganz andere Kostgänger, die kaum Luft und Wasser verdienen, und es liegt in der Natur quäkender Frösche, sich vom Mückenfang zu nähren, bei Geräusch oder Donner aber still zu werden und unter das Wasser zu fahren.

Philipp der Großmüthige bleibt der merkwürdigste und größte Fürst der Hessen. Schön war es von ihm, daß er aus seinen Klöstern — keine Theologen-Anstalten — sondern männliche und weibliche Spitäler und Fräulein-Stifter machte. Er war, wie damals alle Fürsten, ein großer Freund der Jagd, so sehr auch die Unterthanen dadurch gedrückt wurden. „Eure Kühe, sagte er den Bauern, gehen in meine Wälder, meine Kühe dagegen in eure Felder.“ „Wenn Gott kein Wild hätte haben wollen, so hätte er es nicht in die Arche Noahs nehmen lassen.“ Es war die Ansicht seiner Zeit und noch viel späterer Zeiten, und wir Deutsche wollen immer Gott danken,

daß wir nicht auch 20,000 Elephanten herumlaufen haben, die in Siam königliches Eigenthum sind, die Hofelephanten nicht mit gerechnet, die noch kostbarer sind, hohe Titel führen und in den Reisfeldern und Gärten der Siamer sichs wohl seyn lassen, was die Leute noch für eine Gnade ansehen müssen.

Heiterer Lebensgenuß ist Zweck des Menschen, folglich auch Staatszweck! doch, ist bei uns nicht noch Luft und Licht frei? In England besteuert beides die Fenstertaxe, und das Wasser besteuern diejenigen sich selbst, die nur bei Mineral-Wasser sich wohlzubefinden wähnen.

Es giebt keinen eigentlichen berühmten Hessen, aber eine berühmte, obgleich nicht schöne Casselanerin, Mara, die der Hof vernachlässigte, weil der erste Sänger Morelli dem Landgrafen sagte: Macanta comme una Tedesca. Friedrich wußte sie auch nicht zu schätzen, er erlaubte ihr weder in London zu singen noch nach Töplitz ins Bad zu gehen. „Freienwalde ist eben so gut," sagte er, und so that sie, was schon viele

Preußen vor ihr gethan hatten, sie ging durch. Mara war einst ein so berühmter Name, als Catalani, die man nur höher stellte, weil sie eine Italiänerin ist, und Mara, die freilich im vorigen Jahrhunderte lebte, war weit weniger anmaßend und ließ auch nicht so lange auf sich warten. Sie soll der russischen Kaiserin Catharina, welche ihre Forderung zu groß fand, weil ihre Generale nicht mehr erhielten, geantwortet haben: So möge sie denn ihre Generale singen lassen. —

Nirgends sieht man jetzt mehr in Cassel das verzogene: H. N. R. (Hieronimus Napoleon Rex) das Volk aber las: Hier Nisten Räuber. —

In der St. Elisabethskirche zu Marburg befindet sich der heilige Schrein der Elisabeth; die Steine vor der Kapelle der Heiligen sind zu Loretto und Marienzell nicht abgerutschter. Dieses heilige Scrinium mit vergoldeten basreliefs, mit den schönsten Edelsteinen und Perlen, ist unter der hochpreislichen Westphälischen Regierung nach

Cassel gebracht worden und wieder zurückgekommen, aber beraubt der besten Edelsteine, Gemmen und Camern — fromme Opfer der deutschen Ritter aus Palästina — selbst das Bild des Gekreuzigten fehlte, das gelungenste am ganzen Werke, natürlich gelungener, als das kleine Crucifix von Silber, das ein Mauermeister mit ins Wirthshaus nahm, die Frau schrie ihm nach: „Herr Jesus, du wirst doch nicht den Herrn Christus versaufen" und brachte den Mann im Thurm, was sich freilich in Cassel nicht wohl machen ließ. Zur Ordenszeit zählte man 824 Edelsteine, ohne die Perlen und schätzte das Ganze zu Millionen. Elisabeth war die größte Wohlthäterin der Armen, gewiß lächelte sie vom Himmel herab, wenn dieser todte Mammon — nicht zur Pracht verdorbner Großen — zum Besten der Armen verwendet worden wäre.

Schweinsberg bei Marburg ist die Wiege des einst sehr berühmten Juristen Estor, der hier auch sein Grab wählte. Estor war ein so gründlicher Lehrer, daß er zur Veranschaulichung des meum und tuum seine eigne Perücke vom

Kopfe nahm, sie zerzaußte, Haare davon schnitt und auch wohl in die Ecke warf — sie ist mein — es wird nicht bemerkt, ob sie ein Pudel, ein Student oder er selbst apportirte. Einst gingen einige Juristen vorüber ohne zu grüßen. „Das giebt Richter," sagte er, „denen kein Ansehn der Person gelten wird." Aber wenn er Koch zu Gießen, dem er allerdings überlegen war, gelegentlich der Erzämter des Reichs, das Erzflegel-Amt übergab, so entsteht Zweifel, ob er es wirklich abgegeben hatte.

Das höchste Erdenglück bleibt denn doch meus sana in corpore sano, wenn gleich die Franzosen rufen: vivent les fous! philosophischer wäre: vivent les sots, denn diese sind nicht unglücklich, viele aber sind schon in Narrenhäuser gesperrt worden, weil sie klüger dachten und sprachen als die, die sie einsperrten. — Den widrigsten Eindruck machen eigentlich Rasende, und doch war nicht nur sonst, sondern auch noch jetzt, der beliebte Superlativ das Wort rasend. Ich war rasend vergnügt, — es war rasend voll — er ist rasend verliebt — sind zum Theil immer

noch keine seltenen Redensarten. Ein Student schrieb an seinen Vormund: Ich bin rasend arm, und doch könnte ich ihnen mit meinen Hosen beweisen, daß ich rasend fleißig bin — es macht Soldaten Ehre, von vorne verwundet zu seyn — ich bin es von hinten, meine Hosen sind rasend zerrissen, das kommt vom rasenden Sitzen, und dennoch täuschte er den Vormund, wie jener den gegenüberwohnenden Professor, dem er empfohlen war, indem er neben das Nachtlicht einen Haubenstock stellte mit seiner Schlafmütze. —

Das souveraine Fürstenthum Waldek und Pyrmont.

Arolsen ist die Hauptstadt, der Hof ist human, aber offenbar zu zahlreich und der Civildiener zur Regierung eines so kleinen Landes zu viel. Weniger Schulden gäbe es sicher auch, wenn man Peters des Großen Wink befolgt hätte, der am Schlosse nur einen einzigen Fehler bemerkt haben soll: „die Küche ist zu groß.“ Ueber Küche und Marstall kamen gar viele weiland deutsche Höfe mit dem Reichshofrath in Streit, und diejenigen, welche sich über einen dieser Son-

veraine wunderten, daß er seinen Küchenmeister zum Kammerdirektor machte, wußten eben nicht, daß drei Viertel der Staatseinkünfte durch die Küche liefen. Es war ehemals Sitte, alles in die Kammer zu nehmen, was man sonst wo gar nicht brauchen und doch versorgen wollte, so wie man Leibjäger zu Förstern machte, die nichts kannten als die Stiefelhölzer, aber sie hatten sonstige Verdienste und nahmen auch gern Kammerjungfern von hoher Hand für voll. Kammerdiener, Büchsenspanner, Schauspieler mit einer hübschen Pflegetochter — und Adjutanten oder Lieutenants wurden — Kammerräthe, wo doch gerade gründlicher Rath am nöthigsten gewesen wäre. Die Küche! die Küche! stiftet selbst bei Privaten Unheil! Zweierlei Gemüse, Zwischen-Essen, zweierlei Braten, Süßigkeit und fremde Weine, neben höchst einfachen Besoldungen. Das ist zu viel.

Der Hauptreichthum der Grafschaft Pyrmont ist seine berühmte Heilquelle. Man wird in der Regel immer 3000 Kurgäste annehmen dürfen, und gewiß werden 3—400,000 Flaschen

Pyrmonter versendet, daher die Einkünfte immer 70, 80,000 Gulden betragen mögen. Das alte Wappen der Grafen ist ein rother Anker im silbernen Felde, und wehe dem schwarzen Sterne des Souverains und den schwarzen gekrönten Rabenköpfen im goldnen Felde, wenn dieser Anker nicht wäre! Pyrmonts Wasser ist einträglicher als viele Goldgruben, Pyrmont, das Elysium Waldeks und seine Silberflotte, die weder Feind noch Sturm zu fürchten hat und Gold und Silber schon geprägt ins Land führt. —

Der berühmte Professor Pütter erzählt: daß selbst seine Rechtsfälle in Pyrmont verkauft worden seyn, vermuthlich um sie mit nach Hause zu nehmen — nicht etwa bei dem Brunnen Gebrauch davon zu machen. Wer weis, unter gewissen Umständen können theologische und juristische Schriften auf weichem Druckpapier brauchbarer seyn, als der seltenste Codex auf Pergament. —

Die Holländer rechnen die Entfernungen nach so und so viel Tabackspfeifen, hier richten

sich die Touren in der Allee nach den Gläsern, so viel Gläser Wasser, so viel Touren. — Die Landleute aus der Gegend, die den Brunnen gebrauchen, pflegen die Scene ächt ländlich schon um 4 Uhr Morgens zu eröffnen, trinken ein Dutzend Gläser und dann setzen sie ein halb Dutzend Honigkuchen darauf und Schnaps, quantum satis. —

Der selige Pütter kam regelmäßig nach Pyrmont und gefiel sich ausnehmend, wenn er der höhern Welt sich hinten anhängen konnte. Er sagt in seiner Selbstbiographie, Seite 847: „Personen von erhabnem Stande auch nur zu sehen, ist schon Gewinn, viel geschweige, wenn sie sich bis zu Gesprächen herablassen mit unser einem (der erste Publiciste Deutschlands), ein Glück, dessen ich mich mehrmals zu erfreuen hatte." Solche schwache und eitle Menschen findet man noch bis auf den heutigen Tag, selbst unter sogenannten Gelehrten, welche sich zu den Großen herzudrängen, von diesen ausgelacht und

von ihres Gleichen als erbärmliche Menschen verachtet werden. —

Das Fulda-Thal nach Hanau.

Der Verwalter des Landgrafen von Rothenburg sagte zu Knigge, daß man in den Wirthshäusern dieser Gegend ad integrim vorlieb nehmen müsse und daß sein Herr in eine Art Liturgie verfallen sey. —

Gernsfeld war für die Cultur Deutschlands nach Fulda die einflußreichste Abtey. Das Fest des heiligen Cullus, Stifters der Abtey (769), wird noch heute gefeiert. Der Magistrat läßt auf dem Markte eine Bretterhütte aufschlagen, der Bürgermeister wirft Nüsse unter die Jugend, man zündet Freudenfeuer an, tanzt und schmauset, fremder Wein und fremdes Bier darf am Cullustag passiren, weder Fleisch noch Brot darf geschätzt oder gewogen werden — alle Polizei hört auf, wie es bei einem ächten und gerechten Volksfeste seyn muß. —

Hessen-Darmstadt und die Bergstraße.

In Darmstadt wurde 1403 ein Turnier gehalten, wo die auf einander erbitterten Hessen und Franken aus dem Schimpf Ernst machten und nichts weniger als in Schranken blieben, wie der alte Reim sagt:

Zu Darmstadt in den Schranken
Blieben 9 Hessen und 17 Franken.

Der Magistrat von Lion ließ Voltairen durch Abgesandte um eine sinnreiche Inschrift auf das neuerbaute Schauspielhaus ersuchen. Er schien darüber nachzudenken und sagt endlich: schreibt doch darüber Theater, so weiß doch gleich Jedermann die rechte Bedeutung des schönen Hauses.

In dem berühmten Exerzierhause in Darmstadt wurde im Winter zwischen 16 Oefen, deren Rauch durch die auf dem Dache angebrachten 16 steinernen Granaden zog, das Soldatenspiel getrieben, das summum bonum seines Erbauers, aber der Jammer der armen Soldaten, die zunächst den Oefen standen, und der Hauptleute Comuschini! Ludwig IX. hielt auch zu Pir-

masens 3000 Riesen, wie Friedrich Wilhelm in Potsdam, und schlug die Trommel wie kein Tambour in ganz Europa. Damals hörte man um die Mauern Darmstadts mitten im Frieden die Schildwachen die ganze Nacht sich zurufen: „Alles gut," wobei wohl mancher schlaflose Bürger denken mochte: „Ei, so lüge du und der Teufel!"

In Darmstadt wird so großer und dicker Spargel gezogen, daß eine reisende Französin allzunaiv ausrief: „Ah, j'ai presque honte de les prendre en main." —

Die Frankensteiner hatten das sonderbare Lehns-Onus, gegen zwölf Malter jährlich, einen Esel nach Darmstadt schicken zu müssen, zum Spazierritt böser Weiber, die ihre Männer geschlagen hatten; hatte die Frau den Mann hinterlistig geschlagen, so leitete den Esel der Frankensteiner Bote, erlag aber der Mann im offnen Felde, so mußte dieser ihn führen, und mit Recht, denn wenn die Frau die Hälfte ist, so war er ja die andere — das Ganze aber ein achtfüßiger

Ehe-Esel. Der letzte Lehn-Esel ist vom Jahre 1588, seitdem sind die Weiber so fromm geworden, daß es keine Esel mehr braucht, oder so schlimm, daß der Mann schweigt. —

Am Thurme der Starkenburg, nahe der Bergstraße, steht folgender Anschlag vom 14ten März 1817: — „Wer Schaten an der dür oder „der mauer, oder auch an den Kirsch- „beim verrigt ist Verboten bei zugt- „haus Straf." —

Oberhessen und die Wetterau.

In der Wetterau haben die Herrn von Riedesel viel Besitzungen. Einer von ihnen wollte sich einmal einem Fürsten vorstellen lassen. Der alte Hofmarschall hatte den Namen nicht recht gemerkt und fing bei der Vorstellung an: Ried — Ried — der Graf fiel ihm ins Wort und sagte: „es ist noch ein Esel dabei," ich heiße Riedesel. —

Ein Vogelsberger brachte neugeborne Drillinge im Ranzen zu seinem zwei Stunden ent-

fernten Pfarrer zur Taufe und schnallte seinen Ranzen im Vorplatz ab, ehe er seiner Hochwürden den reichen Segen seiner Hütte meldete. „Aber wo sind die Kinder?" fragte der Pfarrer. Der Mann schnallte auf, zog Nr. 1 und 2 heraus und beim 3. rief er gelassen — dies ist abgestanden.

Ein Schulze schrieb an seine Tochter: An meine liebe Tochter Anna Maria, Viehmagd bei dem hochadelichen Rindvieh zu N. N. —

Hessen-Homburg.

Die alten Landgrafen hatten als Erben der Eppsteiner, das oberste Waldboten-Amt über die ganze waldreiche Gegend, und es ist merkwürdig, daß schon in so frühen Zeiten die Gesetzgebung sich um Holzkultur bekümmert hat. Das sogenannte Markt-Instrument vom Jahre 1484 verordnete: „Wer einen Baum schält, soll mit dem Nabel daran genagelt und so lange herumgejagt werden, bis alle Gedärme um den Stamm gewunden sind! Wer einen Wald ansteckt, soll, an Händen und Füßen gebunden, dreimal in das

dickste Feuer geworfen werden und wenn er dann noch entrinnet, genug gebüßt haben." Welche Milde! Sie fällt in die Zeiten, wo man Wilderer auf Hirsche schmiedete und so reiten ließ auf Leben und Tod! —

Es ist doch sonderbar, daß die Römer, wenn man ihre Münzen und noch mehr die den irdenen Gefäßen mit dem Stempel aufgedruckten Namen betrachtet, nicht auf den Bücherdruck verfallen sind? sie, die so vieles erfanden und selbst in den Gräbern ewig brennende Lampen hatten. In einem Wäldchen steht das Grabmal eines fürstlichen Leibpferdes mit der Inschrift:

Hier liegt das beste Pferd begraben,
das alle Tugenden vereint,
könnt' man ein Pferd zum Freunde haben,
so läge hier mein Freund.

In Homburg lebte und starb auch der berühmte Arzt Kämpf in gutem Andenken durch die Klystiere, die seinen Namen verewigt haben. Damals schossen die Hypochonder mit Kämpfs Klystierspritzen auf Unterleib und Nerven wie

mit Doppelflinten, jetzt gehn sie in Bäder. — Jener Philosoph glaubte in seiner Hypochonderie Füße von Glas zu haben, ein Nichtphilosoph nahm die Peitsche und der gläserne Philosoph lief wie ein Wiener Läufer. —

Auf ähnliche Weise wurde auch einst ein Pfarrer vom Podagra geheilt. Der Schulmeister ging Abends über den Gottesacker und hörte einen gewaltigen Lärm in dem Beinhause. Voller Angst lief er zu seinem im Bette liegenden Pfarrer und rief ihm zu: Um Gottes willen! stehn sie auf, die Toden stehn auf und zanken sich im Beinhause um die Knochen. Kommen sie nur, damit sie sich selbst überzeugen, ich nehme sie auf meine Schultern, wenn sie nicht gehn können. Der Pfarrer ließ sich aus Neugierde den Vorschlag gefallen. Da nun der Schulmeister mit seiner Last vor der Thüre ankam, ertönte von innen heraus die furchtbare Stimme: Gieb her den Sakrement, wir wollen ihm gleich den Hals auf den Rücken drehen. In voller Angst sprang der Pfarrer von dem Rücken des Schulmeisters und war auf einmal geheilt von seinem Uebel. Des Tags darauf fand sichs, daß es Diebe gewesen

waren, die einen aus ihrer Mitte abgeschickt hatten, um ein Schaaf zu stehlen, welchem das Genickedrehen gegolten hatte. —

Frankfurth.

Die Doctores müssen in Frankfurt ehedem noch weit mehr gegolten haben, als jetzt, da es Sprüchwort wurde, als D. von Hell, genannt Pfeffer, im deutschen Hause in Abtritt fiel und D. Sommer in demselben Jahre starb:

Der Sommer ist hinweg,
der Pfeffer liegt im Dreck. —

Bei einer Illumination sahe man den Transparent eines Fleischers Lang — der Namenszug des Fürsten, darunter Lang und eine Leber-Lang leben?

Die Sachsenhäuser führen eine altdeutsche Sprache, die durch ihre Derbheit, Fluchen und Schimpfen, komisch wird, zumalen sie es böse meinen, denn sie sind recht gutmüthige Menschen. „Gih mol har! Gek a mol! Hul deich daar Deivel!" darf man nicht übel nehmen. Die

Mutter ruft liebkosend ihre Kleinen: „Kam her, klene Carnalje! Schinnöschen!“ und der Mann drückt dem lange nicht gesehenen Freund die Hand und spricht: „Kriegs böß Kreuz! wie kommst denn du her?“ Man darf nur gegen einen anrennen, so hört man leicht, zumal von Weibern: „Dosegezeug! Pulverhornos! Schlag dich das Donnerwetter 10,000 Klafter unter die Ard!“ No, er Trendler, rief der Schiffer dem Verfasser zu, der sich etwas später einfand, mach er beim Schirner, daß er rinn kommt! hört Arsch (Ers). Du klubberst, sagen sie von einem der freie Meinungen äußert, von dem Worte: Clubist. —

Als Blanchard 1785 auf der Bornheimer Haide in die Luft fuhr, versprach ein Unbekannter den Sachsenhäußern 3 Louis, wenn sie sich vor den Triumphwagen spannen wollten, und verlor sich unter der Menge. Sie spannten sich also vor den Wagen. Da es aber zum bezahlen kam, hatte Blanchard keine Ohren dafür und es hätte vielleicht einen Auflauf gegeben, ohne den Ausruf eines Sachsenhäußers: Nun, wir waren

Narren umsonst, aber hier sind weit größre, die sogar bezahlt haben.

Ehrenvoll für Magistrat und Bürgerschaft ist die Erklärung, die sie im November 1792 Custine gaben: „Sie wollen uns frei machen, wir sind es schon, unsre Vorgesetzten sind unsre Mitbürger und zahlen gleich uns, die Reichen unterstützen die Armen, die es allerwärts giebt, und unsre Abgaben sind gering. Sie nennen sich Vertheidiger der Freiheit? lassen sie uns also die unsrige und verschonen uns mit Brandschatzungen, die wir nicht verschuldet haben. Möge die große Republik mit ihrer neuen Verfassung so glücklich seyn, als wir mit unsrer alten." So die Frankfurter. —

Die Frankfurter werden die letzten seyn, die Dalbergs Lobrede schreiben, den Gelehrte so hoch erhoben haben. Er gab den Juden gleiche Rechte mit den Bürgern Frankfurts gegen eine Ablösungssumme von 440,000 Gulden. Das würde traurige Folgen gehabt haben, denn die Juden würden zuletzt die Christen verdrängt haben. Der

letzte Churfürst von Mainz = Erthal kannte Dalberg genauer: est bonus homo, sagte er, sed non habet animam principalem. Er hätte eher in Privatstand zurücktreten als Napoleons Speichellecker werden sollen, was allerdings deutscher und würdiger seiner Ahnen gewesen wäre, nach denen jeder Kaiser bei seiner Krönung zuerst fragte: ist kein Dalberg da? — Offenbar unterwarf er sich allzu sclavisch dem Willen des Allmächtigen — wenn wir auch gleich nicht wissen, was der furchtbare Zwingherr ihm zumuthete — non habebat animam principalem, daher erhielten auch die geistlichen Churfürsten, wenn sie nicht aus fürstlichen Häusern waren, vom Kaiser nur den Titel: Ew. Andacht! — Er theilte aber sein Jahrgehalt mit den Musen und der Armuth und ging arm aus dem Leben. —

Dem berühmten Schauspieler Lux, gestorben 1818, hat man die Grabschrift gesetzt: Hic jacet lux in tenebris. —

Luther äußerte sich irgendwo über Frankfurts Handel also: „Rechne, wie viel nur eine Frank-

furter Messe Geldes aus Deutschland führt, und du wirst dich wundern, daß noch ein Heller im deutschen Land — durch dieses Gold- und Silberloch fließt alles hinaus, man sollte es zustopfen."

Ein Censor in Paris, wo damals die Censur noch sehr human war, schrieb unter eine Uebersetzung des Korans: on n'a rien trouve de contraire a la foi catholique, ni aux bonnes moeurs. —

Die Inschrift des ersten Pariser Restaurateurs darf über alle Gasthöfe Frankfurts gesetzt werden: Venite ad me omnes, qui stomacho laboratis, ego vos restaurato.

Die großen steifen Halskragen der Geistlichen in Frankfurt fielen dem König von Neapel bei der letzten Krönung besonders auf, und sein Schwager, der Churfürst von Cölln, sagte ihm: „Es sei die Frankfurter Schweizer-Garde," dafür rutschte er auch rücklings vom Pferde, als er die schöne Gräfin B— mit dem Kurscepter

größen wollte und das Pferd zwischen die Ohren schlug. —

Luxus ist überall im Gefolge Merkurs und in rauhen Städten die Definition derselben. — Alles was nicht nothwendig ist, unrichtig. Luxus ist ein relativer Begriff. Beim gemeinen Manne ist ein frisches Hembde in der Woche schon Luxus, in der Mittelklasse Pferde, Wagen, Bediente, Wachslichter, Silber, fremde Weine u. s. w., die Großen können nie genug haben, alle Völker müssen ihnen dienen, wofür sie dann wieder bedient werden — auf ihren unfruchtbaren Lustgärten würde sich ein ganzes Dorf nähren. Was in der armen Schweiz mit Recht Luxus oder Ueberfluß genannt wird, ist im reichen Großbrittanien das Nöthige, Luxus im Uebermaaß aber macht Millionen auf dem Lande arm und elend, damit einige Tausend Reiche in den Hauptstädten schwelgen — das Opium des Luxus macht sie selbst unglücklich, erzeugt zuletzt Verachtung und Haß und Hochmuth kommt vor dem Fall. Aller Luxus unsrer deutschen Hauptstädte verschwindet vor dem Luxus von Paris,

London und Petersburg, und dieser wieder vor dem der verdorbnen Römer. Unser Luxus ist schuld, wenn nichts mehr zureichen will — wir selbst — aber wir schieben die Schuld auf den Druck der Zeiten.

Ein Kaufmannsherz kennt nur Sichten — Vorsicht — Einsicht — Durchsicht, am wenigsten aber Nachsicht und Rücksicht. —

In allen reichen Städten richtet sich nicht nur der Grad der Achtung nach dem Gelde (wo gar nichts hinter ist, hört die Achtung ganz auf) sondern Reichtum verhärtet auch das Herz und noch mehr müheloser Genuß, daher sind bloße Kapitalisten in der Regel die herzlosesten und erbärmlichsten Menschen. Mit geerbtem Gute ist man liberaler als mit erworbnem — das macht einen Hauptunterschied zwischen Adel und Kaufmann. —

Burke sagt in seiner schönen Lobrede auf den Handel, vom Charakter des Kaufmanns: Was schwätzt ihr ihm da vor von Patriotismus

und Liberalität? Das Geld ist sein Gott, die Fattura das Vaterland, sein Altar der Pult, seine Bibel das Schuldbuch, seine Kirche die Börse, — er traut niemand als seinem Bankier!

Lersners Chronik über Frankfurt geht so sehr en detail, daß es, II. p. 817, heißt: den Schneider, der dem Burgemeister nachgeforzt hat, in das Schloß zu legen, feria quinta post Matthei 1463.

Das Herzogthum Nassau.

Wisbaden gehört unter die recht eigentlichen Badeorte, denn man besucht es wie den Teich Bethesda, das Wildbad in Würtemberg oder Pfeffers in der Schweiz nicht um des Vergnügens, sondern um der Gesundheit willen. Pfeffers findet man übrigens in allen Bädern wieder, denn die Leutchen haben ¾ Jahr lang keinen Pfeffer, wenn sie sollten nicht im Sommer Viertel einsammeln. Ein Britte, der gerne noch vor Ablauf des Sommes in Italien seyn wollte, soll die gewöhnlichen 30 Bäder auf einmal genommen haben, indem er 15 Stunden im Bade sitzen blieb.

Lorbeer und Gicht scheinen in einer Art Wahlverwandtschaft mit einander zu stehen, wie Glatzen auch. Der große Condé half sich mit gichtischen Füßen nur mühsam Versailles Treppen hinauf, wo Louis XIV. seiner wartete: „Sire, pardonnez! Ah mon cousin! chargé de lauriers comme Vous, on a de la peine a marcher vite“ — und die Gicht, die selten auf dem Felde der Ehre geholet wird! —

Die goldnen Worte des Korans sollten über allen Bädern stehen: O, ihr Gläubigen! der Wein, das Hazardspiel und die Bilder (Weibsbilder weit mehr) sind eine abscheuliche Erfindung des Teufels, enthaltet euch davon, daß ihr nicht verkehrt werdet.“ Muhamed suchte, als ein großer Prophet, alles zu verhindern, was Leidenschaften erregen und die Vernunft gefangen nehmen kann, und wenn er das größte Hazardspiel, die Liebe (es war sein Hauptspiel), nicht verbot, so muß man bedenken, daß im Morgenlande die Vielweiberei das wahre Gegengift gegen leidenschaftliche Liebe ist, und daß zwanzig eingesperrte Damen weni-

ger Jammer machen, als Eine, die frei herumläuft, und physische Liebe sich von selbst giebt, jedoch in Bädern nachtheilig ist.

Es giebt noch eine andre Quelle, die wegen ihres garstigen Namens vielleicht zu sehr vernachlässigt wird, und unter gewissen Umständen doch so wohlthätig ist als der Wein- und Stahlbrunnen — der F—z—brunnen. Alle Mystiker sollten ihn trinken, denn wir wissen aus Hudibras, welches Unheil Winde anrichten, wenn sie aufwärts steigen. Wenn irgendwo der Exorcismus sich vertheidigen läßt, so ist es hier, „fahre aus, unsaubrer Geist!" Alle Flatulenzen sollten statt sinesischen Thee, deutschen Pfeffermünzthee trinken und aus jener Quelle, die sie erheben würde zu — Excellenzen! Es ist kein kleiner Jammer, wenn das Ding, das man nicht nennt, ausgehen will und keinen Ausgang findet, oder am unrechten Orte oder zu unrechter Zeit durchbricht, und trotz alles Hustens, Niesens und Stuhlruckens, Ohr und Nase beleidiget, oder Lachen bereitet. In unserm hypochondrisch-hysterischen Zeitalter, bei unserm vielen Sitzen und sü-

ßen Genüssen ist der Deus crepitus ein wahrer Hausdrache, und viele sind so schwach, daß sie sich nicht einmal recht neigen dürfen, ohne einen Ton von sich zu geben. Eine gewisse Dame ließ sich daher, so oft sie in Gesellschaft ging, ein Seifenzöpfchen appliciren, aber, o Unglück! einst ergriff das Kammermädchen das elfenbeinerne Pfeifchen, womit man ihr zu rufen pflegte. — Am allerschlimmsten sind solche eingesperrte Windhunde im Leibe der Großen, und es läßt sich gar nicht bestimmen, wie viel Unheil im Staate sie schon angerichtet haben und welche harte, ungnädige Resolutionen; sie mischen sich in geheim und unter allerlei Gestalten in alles, wie die Jesuiten, folglich selbst in die Religion; die meisten Schwärmer, Kopfhänger und Mystiker sind im Grunde unglückliche F—r.

Der deutsche Arzt Seeger schrieb einen starken Traktat de crepitu ventris, ließ ihn aber ab ignobilitaleum argumenti nicht drucken. D. Luther hätte ihn gewiß ins Publikum fahren lassen. —

Idstein ist erst 1819 recht berühmt geworden durch den Apotheker Löning, der am Regierungs-Präsidenten Ibell — nicht zum Doktor, aber zum Brutus werden wollte, wie der fanatische Bursche Sand, der die Berühmtheit des Herostradt erlangt hat, die er auch nur suchte, der das Wartburgsfest mit feierte, an Kotzebue. Kann man es den Regierungen verargen, wenn sie in Harnisch geriethen, ob solchen undeutschen Meuchelmörders-Scenen?

Unter dem Thore Limburgs ist ein Fresko-Gemälde, ein grämlicher Greis im grünen Schlafrock sitzt unter einer Eiche, vor ihm steht ein Mann im rothen Frack, tief gebückt, mit einem Becher. — Was ist das? — Der Künstler wollte das: „Vater! ists möglich, so laß diesen Kelch vorüber gehen," damit andeuten.

Selters wurde erst im 18. Jahrhundert durch Hofmann recht in Ruf gebracht, so daß man wohl über drei Millionen Krüge annehmen darf, die auswärts gehen. Das Hundert leere Krüge kostet 5 Gl. 30 Kr., gefüllt und verpicht 14 fl.

— Der Brunnen giebt in jeder Minute zwanzig Maaß, selbst in der Nacht werden Krüge gefüllt und die sogenannten Füll-Mädchen kommen fast gar nicht hinweg. Mit besonderer Gewandheit füllen sie ihre Krüge für herzogliche Rechnung von Morgen bis Abend, von 11—1 Uhr aber ist das Wasser Gemeingut. In einer Stunde sind 1000 Krüge gefüllt, bekorkt, verpicht und versiegelt. Vormals war der ganze Brunnen Gemeingut und die Umgegend bediente sich desselben unentgeldlich, im Jahr 1606 aber ließ die Gemeinde Selter solchen fassen und verpachtete ihn für — einen großen Thaler, jetzt aber setzt das Wasser einige 100,000 Gulden im Umlauf und die reine herrschaftliche Einnahme soll — 80,000 Gulden betragen.

Was das nachgemachte Wasser betrifft, so kann der größte Chemiker so wenig die Mischung nachmachen als Blut, und stets wird der Brunnengeist, oder die perlende Kraft und Leben gebende Luft fehlen. Die Nachmacher sind noch schlimmer als die Nachdrucker, denn wir haben Wiener-Nachdrücke die schöner sind als das Ori-

ginal — aber Bücher sind nicht Natur. Natur läßt sich nicht von erschaffnen Geistern nachmachen, und Chemiker und Apotheker sind im besten Falle doch nicht mehr! — Selter-Wasser fand erst rechten Abgang, als man solches als Schiffsballast mit nach Ost- und Westindien nahm. Selters ist ein wahres Weltwasser, das an der Themse und Newa, wie am Ganges und la Plata, auf dem Lax, zu Batarin, Canton und Peking getrunken wird. Wer hier Mineralwasser verlangt, bekommt Selters, denn es ist das Mineralwasser par excellence. —

Einzig ist der Stahlberg bei Münster. In das hiesige Fremdenbuch schrieb Wildungen:

In diesen Stahlberg fuhr ich auch
Doch ist der Wald mir lieber,
Schön ist es in der Erde Bauch,
Viel schöner aber drüber.

Der Rhein.

An den Ufern des Rheins, der dem Deutschen das ist, was dem Indier der Ganges, dem Aegypter der Nil, dem Römer die Tiber, dem

Juden der Euphrat, und dem Mystiker der Jordan — ein heiliger Fluß, wird Greis und Mann wieder zum Jüngling, und in gewissen Augenblicken zum Kinde. Hier ist das deutsche Himmelreich, wenn es hienieden zu finden ist. Man ist noch bei Leibes Leben selig. Die Erde ist nicht der schlechteste Stern unter den Sternen.

Ein merkwürdiges Rheinschauspiel ist ein Holzfloß, der unter den Rheinfahrzeugen das ist, was der Wallfisch unter den Fischen. Ein solcher Riese von 6—800 Länge, 90 Breite und 6—8 Tiefe gleicht einer schwimmenden Insel mit 3 bis 400 Menschen, Vieh, Hütten und eine Kanzel oder Katheder für die Signale. Die Kunst, einen solchen Floß zu steuern, erfordert mehr als gemeine Schifferkenntnisse, und ein tüchtiger Floßhändler muß, nach dem Sprichwort, wenigstens 300,000 Kapital haben — 100.000 für den Wald, 100,000 für das Wasser, (Zölle) und 100,000 für andre Unkosten; ein großer Floß ist ein schwimmendes Kapital von einer halben Million; Noch jetzt ruft der Steuermann statt: Links — Frankreich und statt Rechts: Hessenland, ob es

gleich heißen sollte: Preußen links und rechts: Ueberall ist der Ruf zu Tische und der Ruf bei der Abfahrt: Betet überall. —

Es ist etwas Eignes um den Zauber der Jugendjahre, man fühlt ihn nur einmal wie die erste Liebe. — Sonne und Mond glänzen schöner, die Blumen duften süßer, der Himmel ist blauer, Bäume und Gras grüner und nichts geht über die melancholische Stille des Abends und die sehnsuchtsvollen Träumereien und Gefühle, wenn der silberne Mond glänzet über einem schönen See oder Strom, wie Vater Rhein.

Wie schön, o Gott! ist dieser Rhein gemacht,
wenn ihn dein Licht umfließt,
ihm fehlts an Engeln nur und nicht an Pracht,
wenn er kein Himmel ist.

Es trinke, wer da trinken kann
und ihm der Wein noch schmeckt,
so lange bis der Sensenmann
ins kühle Grab ihn streckt,

dann endet sich sein Lebenslauf
und mit ihm hört der Durst auch auf. —

Rhein-Baiern.

Im goldnen Zeitalter des großen Louis betrachteten Franzosen Deutschland wie das Land der Hottentotten und sprachen nur von betes allemandes, wie noch später Napoleoniden. Croqui zeigte eine Liste von 1200 Städten und Dörfern in der Pfalz, die noch abgebrannt werden sollten, und alle Cannibalen-Greuel entschuldigte man mit den Worten: le roi le veut, man versprach, den Dom in Speier zu schonen, daß alles dahin geflüchtet wurde, aber man plünderte auch den Dom und selbst die Gräber der Kaiser. Melac und Louvois wütheten weit schrecklicher als Türenne, und die Fleischer nannten ihre Hunde: Melac. —

Auf dem Domplatze in Speier muß man die Geschichte Kaiser Heinrich IV. lesen, wie er von allen verlassen den Bischof um Brot anflehet: „Siehe! ich habe Reich und Hoffnung verloren, gieb mir Brot, ich kann

beten," und der engherzige Pfaffe erwiedert: per matrem domini non Faciam.

Das alte ehrwürdige Speier sollte kein Protestant vorübergehen, denn ohne die kräftige Protestation am Reichstage 1529 gäbe es gar keine Protestanten. Es ist ein dummer, gehäßiger Partheiname, den man eigentlich im 19. Jahrhundert gar nicht mehr kennen sollte — aber hat der Teufel nicht wieder Dinge an Tag gebracht, daß man ihn sogar wieder recht mit Fleiß wird gebrauchen müssen. Es ist schön, daß Baiern den alten Dom wieder möglichst herzustellen suchte, wo man kaum mehr die mit Rosen bezeichnete Stelle sah, auf der S. Bernardus der Mutter Gottes liebevolle Frage: S. Bernardé cur si tarde? so grobbäuerisch beantwortete: mulier taceat in ecclesia, als ob sie seine liebe Ehehälfte wäre.

Aecht Reichsstädtisch oder Spießbürgerlich war sonst die Eintheilung der Einwohner in fünf Klassen. Alldahiesige, deren Namen schon in Lehmanns Chronik stehen, meist Fleischer, Allhiesige nicht viel jünger, — hiesige, deren Groß-

ältern schon in Speier lebten, Fremde, die seit 10—20 Jahren ansässig waren, und Hergelaufene, die erst seit wenig Jahren ihr Domicil da aufgeschlagen hatten. Die Alldahiesigen und Allhiesigen sahen auf die andern herab wie Durchlauchten, Erlauchten und Gnädige auf ehrbare Bürger, Bauern und Lumpenpack. —

Am Mannheimer Thore war sonst die stolze Devise Louis XIV. zu sehen: die Sonne, die mehrere Weltkugeln beleuchtet, mit der Inschrift: nec pluribus impar — est il possible! —

Der Kaiser Rudolph bleibt einer unsrer ausgezeichnesten Kaiser, und man muß ihn lieben, wenn man auch weiter nichts von ihm weiß, als sein Benehmen gegen einen ausgezeichneten Reitersmann, den Müller von Zürch. Rudolph, noch damals bloß Graf von Habsburg, erwischte ihn. — Müller that hinter einem Busch die Hosen herunter und sagte: Nun, so lange werdet ihr doch meiner schonen, bis ich die Hosen wieder aufgezogen habe." Der Graf sagte: Ja! und nun rief der Zürcher: „So mag sie Sanct

Welten mir wieder anziehen." Rudolph ritt lachend von dannen, und Müller ward sein treuester Diener. Lange nach des Kaisers Tode sagte man sprichwörtlich von einem, der sein Wort nicht hält: „der ist kein Rudolph" und jetzt sind die Rudolphe noch seltener, daher es auch folgerecht ist, daß man wenig mehr taufet. —

An allen Grenzen giebt es Einschwärzungen, weil es Mauthen giebt, aber arg ist es im Bezirk Saargemünd, wo von 1827—28 nicht weniger als 60,000 Hunde verbotene Waaren einschwärzten, wovon nur 2477 getödtet, die andern aber der Wachsamkeit der Polizei entgangen sind.

In der Burg zu Kaiserslautern sahe man sonst das Gemälde des Hechtes, den Kaiser Friedrich II. 1230 in einen Teich setzte mit goldnem Ring und griechischer Inschrift, man fing den Fisch 1497, der folglich 267 Jahr alt war, 19 Fuß lang und 350 Pf. schwer.

Rhein-Hessen.

Die Hauptmerkwürdigkeit in Oggersheim ist

das Andenken an den Hirten Wasch. Die Spanier belagerten Frankenthal im 30jährigen Kriege, die Oggersheimer flüchteten, nur Wasch blieb bei seiner der Niederkunft nahen Frau, und als die Trompete vor dem gesperrten Thore schmetterte, trat er gravitätisch auf die Mauer, übergab Oggersheim mit Accord, und die Spanier staunten — der Anführer ehrte den Mann und vertrat Pathenstelle. —

Nach der Sage war schon ein Dalberg als römischer Hauptmann bei der Kreuzigung zugegen. Maria erkannte die Verwandtschaft und sagte ihm: Setzen sie auf, Herr Vetter! Ein andrer Dalberg war bei der Zerstörung Jerusalems und kaufte viele Juden, die er nach Worms schickte, gab aber für 30 Juden nicht mehr als einen Silberling, weil sie Christum um 30 Silberlinge erschachert hatten.

Luthers Physiognomie gefiel dem Kaiser Carl V. nicht, „der würde mich gewiß nicht verführen," sagte er, und so ging es auch Louis XIV. mit Eugen oder dem petit et ten-

dre Abbé de Savoye und dem großen Friedrich mit Laudon — nach solchen Erfahrungen sollten die Großen billig nicht mehr so leicht hinsprechen: sa physiognomie ne me convient pas! — Der Churfürst von Sachsen aber war stolz auf den Landsmann, der Landgraf von Hessen besuchte ihn auf dem Reichstage zu Worms, reichte ihm die Hand und sprach: Habt ihr Recht, Doktor, so helfe euch Gott, und der alte Herzog Erich von Braunschweig schickte ihm Eine Maaß Einbecker.

Möchte ihm, rebus optime gestis, die Liebfrauenmilch eben so gut geschmeckt haben, als der Nierensteiner zu Oppenheim, bei dem er in der Kanne, die Burgen im Auge, sein Lied dichtete: Eine feste Burg ist unser Gott! Bei einer Flasche solchen Weins nimmt sich in der That sein martialischer Vers am besten aus:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollten uns verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.

In dem uralten Städtchen Alzey ist der hier ehemals residirende pfälzsche Landschreiber Koch so wenig vergessen, der bei seinen Landreisen jedesmal seinen Koch vorausschickte, als der Pater Capuziner Caspar, der seine rührende Trauerrede schloß:

O Tod! du ganz infamer Racker,
Da liegt unser Mitbruder auf'n Gottesacker
Im hölzernen Schlafrock,
Wie die Sau im Brüh-Trock. — Amen.

Auf der Landeskrone, einer Ruine bei Oppenheim, sieht man in der ehemals prächtigen Hauptkirche, die gar liebliche Abbildung, den conceptio immaculata, wo Gott der Vater in einem steinern Hauch den heiligen Geist gerade in das Ohr der Maria hauchet (folglich hätte über die Unbefleckheit der heil. Jungfrau nie Streit seyn sollen) daneben auch einen Laib Brot à 1 Pf. und die Inschrift: Als man 1317 zahlt, der Laib Brot ein Heller galt.

Als von der Erbauung eines Armenhauses in Mainz die Rede war, sagte ein Jude: „Mai,

macht a Dach über Mainz, so habt'r das größte Armenhaus. —

Die englischen Independenten beteten einst im Vater Unser: veniat respublica tua, und nicht regnum tuum, die Neufranken halfen sich aus der Verlegenheit, indem sie gar nicht mehr beteten, und der Mainzer Nachtwächter sang: „Und lobet Gott, den Bürger!"

Der Erzbischof von Mainz fragte einen Emigranten: „avez vous vu ma Favorite? (Lustschloß)" „Oui Monseigneur! j'ai en l'honeur de souper avec Elle."

Die Mystik der heiligen Hildegard (gestorben 1180, alt 82 Jahr) scheint da gesessen zu haben, wo sie bei vielen tausend Nonnen saß, von denen der religiöse Italiener sagt: „à l'amore," aber weit naiver noch das alte Würtembergische Kirchenlied: Ich suchte dich in meinem Bette, holdselger Immanuel. —

Auf dem Castor-Platze in Coblenz steht der Brunnen mit der Inschrift von 1812: „memorable par la campagne contre les Russes," worunter 1814 der russische Commandant setzen ließ: „Vu et approuvé."

In Trier wird der ungenähte Rock des Heilandes aufbewahrt. Maria selbst war die Schneiderin und der Rock wuchs mit dem Körper. Zweitens ein Theil der Dornenkrone, Kreuznägel, die Würfel der Kriegsknechte und andere kostbare und seltene Reliquien. Im Jahre 1810 kam jener ungenähte Rock Christi im Triumph wieder nach Trier, wurde 14 Tage lang im Dom der Andacht ausgestellt und es fanden sich 250,000 Andächtige, oder genähte Röcke ohne Knöpfe ein.

Zur reichen Abtey Externach pilgerten sonst ganze Schaaren zum Grabe des Stifters, S. Willibord, die Prozession hieß die springende. Einst befiel das liebe Vieh eine seltsame Krankheit (Drehkrankheit), es sprang und tanzte so lange, bis es todt niederfiel, man nahm seine Zuflucht zum Heiligen, und bei der Annäherung zur Kir-

che sprang man auch, fast wie das liebe Vieh, jedoch unter Musik und immer drei Sprünge vorwärts und zwei wieder rückwärts, zum Unterschiede vom Vieh und damit man desto mehr Motion hatte bis zum Grabe des Heiligen. Kein Musikant aus der Gegend durfte fehlen, wenn er das Jahr über etwas weiter verdienen wollte. — Weil nun die Leutchen unter den Franzosen nicht springen durften, sollen sie jetzt wieder mit verneuerter Schnellkraft springen und im Jahr 1817 über 10,000 Menschen gesprungen seyn wie Böcke und Ziegen.

Louvois würde auch Trier niedergebrannt haben, wie Worms und Speier, wenn der König Louis XIV. im höchsten Grimme nicht mit der Feuerzange auf den Kerl losgegangen wäre, der aber verdient hätte auf die Scheiterhaufen der Pfalz geworfen zu werden.

Zu Luxemburg wird ein hölzernes Gnadenbild verehrt, das man einst vergaß, an seinem Feste von der Kapelle auf dem Glacis, nach der Jesuiten-Kirche abzuholen — siehe! — da machte

es sich selbst auf den Weg, wie ihr beschmutztes Unterröckchen und Schleppe sattsam beweisen. —

Wer sollte bei Luxemburg nicht an den berühmten Marschall von Luxemburg denken, den Schüler des großen Condé, und das Kreuz der Holländer, unansehnlich von Person, wie der große Eugen. Der Prinz von Oranien spottete über seinen Buckel: „Ich habe den seinigen oft gesehen, sagte der Marschall, aber sahe er je den meinigen?“

In Neuwied sollen die Herrenhuther neben dem Genusse des Abendmahls noch ein sogenanntes Liebesmahl feiern, wobei man weißes Brot und Thee herumgiebt, der in der Kirche selbst gekocht wird.

In der ehemaligen Abtey Hinsterbach findet sich das Rechenbuch, in welchem die Preiße des Hungerjahres 1454 aufbewahrt sind. Ein fetter Ochse kostete $3\frac{1}{2}$ Gulden, eine Kuh 2 Gl., ein Kalb $\frac{1}{4}$ Gl., 25 Hämmel 8 Gl., ein Schwein 1 Gl., 25 junge Hühner 1 Gl., 40 Dutzend Eier

¼ Gl., 13 Pf. Butter ½ Gl. u. s. w. Wegen der Noth schickte die Abtey einen Expressen nach Cöln, der Zehrung und zweimalige Ueberfahrt bestritt mit — Drei Hellern.

Die S. Ursula-Kapelle in Cöln bewahrt die Gebeine der 11,000 Jungfrauen, mit Sammt und goldnen Tressen verziert, und Kenner wollen sogar unter diesen verehrten Gebeinen Kalbs- und andre Thierknochen erkannt haben. Ein Gemälde versinnlicht auch die Landung der heiligen Jungfrauen, eine Taube entdeckte wieder das vergeßne Grab der heiligen Ursula und die Legende wird jetzt richtiger gelesen: S. Ursula et XI. — M. Virgines. — 11. Martyres virgines, und eilf Jungfrauen wird es damals doch noch gegeben haben? Nach Pater Gastner, dem bekannten Teufel-Austreiber, rührt es von diesen heiligen 11,000 Jungfrauen her, daß der Teufel nie mit weniger als 11,000 Teufeln von einer Jungfrau Besitz nimmt, bei Männern ist der Satans-Engel des heiligen Paulus, der ihn Tag und Nacht mit Fäusten schlug, schon hinreichend.

Die heiligen drei Könige ruhten sonst in einer ungemein reichen Tomba, die Namen C.† M.† B.†, die noch jetzt der Bauer an seine Thür schreibt und sich auch darauf taufen läßt, waren hier ganz ausgeschrieben, Caspar, Melchior, Balthasar, und zwar mit lauter Rubinen, die Schädel aber schmückten reich verzierte, goldne Kronen, jede 6 Pf. schwer. Die Franzosen hatten vor lebendigen Königen keinen Respekt, sollten sie ihn vor todten haben? aber hier geschieht ihnen Unrecht, andre haben die Heiligen geplündert, und es ist billig, daß sich auch die Heiligen nach der Zeit richten und mit Vergoldung und böhmischen Steinen sich begnügen.

Man baute einst zu Cöln zu Ehren eines durchreisenden Fürsten einen Triumphbogen. Da er aber bei seiner Ankunft noch nicht fertig und der Weg durch die Materialien verrammelt war, wurde er von dem Bürgermeister hintenherum geführt. Der Fürst hatte sein angefangnes, schlecht gemaltes Bildniß erblickt und gesagt: „Mein Bild ist ja ganz abscheulich.“ Thut

nichts, erwiederte der Bürgermeister, wenn es nur ähnlich ist.

Aachen.

Im Dom ruht Carl der Große, sein Grab hat die einfache Inschrift: Carolo M. Kaiser Otto III. ließ das Grab öffnen, Carl saß majestätisch da im völligen Ornate und man nahm ihm Krone, Scepter, Reichsapfel, Schild und Schwert. Jedermann kann dessen steinern Stuhl, der bei Krönungen mit Goldplatten belegt wurde, das Kreuz, Hüfthorn und andere Reliquien des großen Mannes sehen, die aber nur die kleinern heißen. Die großen Reliquien sind: der Gürtel des Heilandes und seiner Mutter, der Strick, mit dem ihn die Kriegsknechte gebunden haben, die Ruthe Aarons, nämlich die, die da grünte, das Tuch, worauf Johannes der Täufer enthauptet wurde und die Windeln des Jesuskindes. Es macht große Umstände, diese Reliquien zu sehen, nur alle sieben Jahre werden sie dem Volke zur Verehrung ausgestellt. Große Herren aber können sie zu jeder Zeit sehen, diese sind

aber in neuerer Zeit so artig, daß sie nur selten den ehrbaren Rath bemühen.

Achen zählte im Jahre 1496 an einem Tage 142,000 Andächtige — und was die Hauptsache, 80,000 Dukaten im Opferkasten — im Jahre 1810 wieder 40,000 und 1818 50,000 Pilgrimme. Im Jahr 1430 lief so viel Volk nach Rom zum Jubiläum, daß die Tiberbrücke einstürzte und 500 Menschen umkamen. Sonst erschien auch bei einer Procession Carl der Große im golddamastnen Schlafrock, langem Bart und Allongenperücke, und der Perückenmacher brachte allemal in Rechnung: zehn Thaler Carls Perrücke zu frisiren.

Achen muß eine heilige Stadt seyn, denn als Papst Leo III. die Kirche weihete, wozu Carl 365 Bischöfe eingeladen hatte, und zwei ausblieben, gingen zwei längst Verstorbene aus ihren Gräbern hervor und verschwanden nach vollendeter Weihe.

Bei der ehemaligen Reichsabtey Eßen darf der geistlich-urkundliche Fluch des hochwürdigen Stifters Alfred, Bischofs von Hildesheim, vom

Jahr 877 nicht übergangen werden, der alle Soldaten- und Fuhrmannsflüche herausstieht und sanktionirt ist von den drei Rheinischen Erzbischöfen, allen Bischöfen der Gegend und einer Menge Klostergeistlichen. Laut und einmüthig werden im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und aller Apostel alle diejenigen verflucht, die an der Stiftung etwas ändern.

„Ausgeschlossen sollen sie alle seyn von der „Gemeinschaft Gottes und aller Heiligen, vertil„get ihr Name im Buche des Lebens, ihre Au„gen sollen sich verdunkeln, ihre Nasen und Oh„ren sich verstopfen, Geschmack und Gefühl „stumpf werden, der Herr soll sie ausstoßen aus „ihren Hütten und dem Lande der Lebendigen, „lebendig sollen sie zur Hölle fahren, der Teufel „zu ihrer Rechten stehen und ihr Gebet Sünde „seyn, zu Gott sollen sie schreien und er sie nicht „hören, unter allen Elenden sollen sie die Elen„desten werden und unter allen Verlornen die „Verlorensten, den Fluch sollen sie anziehen wie „ihr Hembde, er soll wie siedend Oel ihr Gebein „durchdringen, am Weltgerichte sollen sie zuerst „in den Feuerpfuhl gestoßen werden mit dem Teu-

„fel und seinen Engeln und ihr Wurm nie „sterben."

Das heißt doch fluchen und fromm fluchen, denn alles geschieht im Namen des Herrn Jesu Christi, der da lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Friedrich II. fragte in Cleve den Kapuziner Guardian, betroffen über die reiche Stiftung eines seiner Vorfahren: „Aber wann werden denn einmal meine Vorfahren aus dem Fegefeuer losgebetet seyn?" Der Guardian verneigte sich tief und sprach: „Sobald ich sichre Nachricht habe, werde ich Ew. Majestät einen eignen Courier nach Berlin senden." Der hat bei den Jesuiten studirt! rief Friedrich. —

Belustigende Anekdoten

aus der lehrreichen Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Schulraths Dinter.

Als sechs- bis siebenjähriger Knabe war der kleine Dinter einmal gar zu ausgelassen wild. Die Mutter rief: Junge, du bist auch gar zu wild. Mutter, antwortete er, das schadet nichts, der Herr Jesus ist ja eben so wild gewesen. Ganz erstaunt rief die Mutter: Junge, wer hat dir das gesagt, daß der Herr Jesus wild gewesen sey? Meine Brüder, antwortete er, haben es heute früh in der Schule gesungen: Dein Wilder ist der Beste (Dein Will' der ist der beste), das ist nun doch niemand anders, als der Herr Jesus.

Dinter erzählt von einem seiner Brüder folgende Unterhaltung mit dem Lehrer über das sechste Gebot. Mein Bruder, sagt er, soll auf

Befehl der Mutter Eier aus dem Hühnerstall holen, faselt, zerbricht sie und bekommt Schläge. Einige Tage darauf sagt er beim Herrn Kirchner die Gebote her. K. Das sechste Gebot, du sollst nicht Eier zerbrechen. — L. So heißts ja nicht, wie kommt er denn darauf, so zu sagen? — K. Ja, ich habe vorgestern Eier zerbrochen und Schläge dafür gekriegt. — L. Davon ist aber hier gar nicht die Rede. Es heißt, du sollst nicht ehebrechen. — K. Was heißt denn aber das ehebrechen? — L. Mein Sohn, das geht ihm jetzt noch gar nichts an, das kommt nur bei verheiratheten Personen vor. — K. Aber, Herr Kirchner, sie haben ja eine Frau, wie ehebrechen sie denn? Die Mutter, die zufällig dabei war, machte dem Gespräche ein Ende.

Friedrich Teller in Zeitz, als man das über der Kanzel angebrachte Täublein, das Bild des heiligen Geistes, bei einer Reparatur weggenommen hatte, predigte am nächsten Pfingstfeste, zur leeren Stelle aufsehend: Wo ist der heilige Geist hingekommen. Ein anderer Prediger soll den heiligen Geist vorgestellt haben als Schorn-

steinfeger. Im ersten Theile: wie er in das Herz des Menschen hineinfährt. Im zweiten: wie er es mit dem Besen des göttlichen Wortes auskehrt; im dritten: wie er oben herausstehet und schreit: Abba, lieber Vater. Ein Prediger in Borna stellte Gott als den rechten Fürsten von Anhalt und Graf von Wartenberg vor.

Der Archidiakonus Hofkurz hat einst einen Hauskrieg mit seiner, ihm gleich, etwas heftigen Frau. Er geht die Treppe hinauf und wirft ihr im Zorne ein Buch an den Kopf. Ein an der Thüre stehender Bürger klopft an. Die kluge Frau will ihm nicht merken lassen, was vorgegangen sey, und schreiet dem Manne nach: mein Schätzchen, mein Engelchen, du hast ja dein Büchelchen verloren! Willst du, daß ichs dir hinaufbringen soll?

Der Schulmeister Leuschner in Hayn kommt einmal zu dem damaligen Superintendent Richter in Borna im bunten Gewande, was damals für höchst unschicklich gehalten wurde. Der Superintendent macht ihm das bemerklich, aber der Schul-

meister erwiedert: Ach, mein lieber Herr Superintendent, auf die Farbe des Rocks kommts nicht an, wenn das Herz nur schwarz ist.

Dinter fragte einst einen Schulmeister, was er früh als Morgengebet beten lasse, und dieser antwortete ganz unbedenklich: den Morgensegen, das Vater Unser und das Einmaleins. Und die Kinder beteten also: denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen — Einmal eins ist eins, zweimal zwei ist vier, u. s. w.

Ein Examinator im Consistorium fragte einen Kandidaten um die Ketzerei des Paulus von Samosata. Dieser antwortete: er habe es immer mit dem Apostel Paulus gehalten, welcher schreibt: Einen ketzerischen Menschen meide, und habe sich darum um solche Ketzer nicht viel bekümmert.

Unter den bei der Gründung der Fürstenschule in Grimma abgefaßten Gesetzen, verdient insbesondere eins wegen seiner großen Zartheit be-

merkt zu werden. Man hatte auch die Möglichkeit, daß ein Fürstenschüler stehlen könne, wenigstens nicht geradehin aussprechen wollen. Dafür hatte man den Ausdruck gewählt: Wenn einer der Knaben etwas finden sollte, das Niemand verloren hat, so soll er strenge gestraft werden. In den Zeiten der Stiftung muß man gebackne Pflaumen für eins der köstlichsten Gerichte gehalten haben. Darum stand in der Vorschrift, wie der Stiftungstag gehalten werden sollte, der seltsame Ausdruck: Und damit an diesem Tage alles recht fürstlich zugehe, sollen die Knaben auch gebackne Pflaumen haben. —

Ein Pfarrer bei Grimma, dessen Predigten sehr berüchtigt waren, erhielt vom Ministerio zu Dresden den Befehl, einmal daselbst zu predigen, damit man höre, was er leiste. Alle Minister stehen dem Sonderlinge gegenüber und er beginnt: Meine Zuhörer, ihr werdet wohl nicht wissen, wer ich bin? Ich bin der Pastor A. von S., ich soll euch auch einmal die Wahrheit sagen, ihr höret sie nicht oft. Dann predigt er über die Ueppigkeit in großen Städten. Unter andern läßt er

sich also vernehmen: Wenn wir uns auch einmal auf dem Lande einen guten Tag machen wollen, so setzt man uns weiter nichts vor, als den schon im alten Testamente von Gott wohlweislich verfluchten Schweinebraten! Er bekam noch in der Kirche den Befehl, Dresden binnen 24 Stunden zu verlassen, wurde aber nicht abgesetzt. —

Der berühmte Komiker Opitz in Leipzig neckte einmal einen Bauer in Gohlis lange Zeit, um zu sehen, wie er sich dabei benehmen würde. Dieser blieb aber in guter Ruhe, weil er seinen Mann kannte. Er trank seinen Krug aus, geht dann zu Opitz und sagt ihm ganz geruhig: Weiß er was, mein lieber Herr, ich bin sein Narre nicht, aber morgen komme ich nach Leipzig und gebe meinen halben Gulden, und da ist er der meinige. —

Ein Pfarrer, ein Wittenberger, soll einmal gepredigt haben: Ihr Bauern, Gott hat euch nun wieder Frieden geschenkt, aber ihr habt euch immer noch nicht gebessert. Wenn es so fort geht so muß Gott wieder Krieg ins Land schicken,

dann geht es wieder: „Prr pum pum pum pum, Prr pum pum pum pum.“ Der Schulmeister auf dem Chore nimmt die Hand vor den Mund und trompetet: „Trr täng täng geng.“ Der Pfarrer schreit erschrocken: Herr Schulmeister, ist er ein Narr! Der Schulmeister antwortet unerschrocken: Herr Magister, wo Infanterie ist, da muß auch Cavallerie seyn. —

Ein Schullehrer dieser Art, denen in der Dinterschen Lebensbeschreibung Erwähnung geschieht, dem es ganz an gesunden Menschenverstande zu mangeln schien, ist dem Herausgeber dieser Schrift selbst bekannt geworden, und er war überdieß noch Rektor an einer kleinen Stadtschule. In dem Examen in Leipzig war er wegen seiner Unfähigkeit von dem seligen Ernesti geradezu abgewiesen worden und erhielt dennoch durch Fürsprache die gesuchte Stelle, welche der Stadtrath zu vergeben hatte. Einst fragte ich ihn, warum er denn im Examen abgewiesen worden sey. Das ging sehr natürlich zu, antwortete er mir sehr offenherzig. Ich hatte mir eine Menge Fragen an die gelehrten Thomasschüler, die mir vor-

gestellt wurden, niedergeschrieben, in der Hoffnung, daß sie mir die gelehrten Jünglinge ohne Anstoß würden beantworten können. Da das nun aber nicht der Fall war und ich die Antworten ebenfalls so wenig wußte als sie, so nahm natürlich der Examen auf einmal ein trauriges Ende.

Der Superintendent des Orts besuchte einmal nach ein Uhr die Schule, und da er den Rektor noch nicht in derselben fand, ging er auf seine Stube und fand ihn sehr behaglich sein Pfeifchen rauchend. Da er ihm darüber einen Vorhalt that und sagte: da muß ich mirs saurer werden lassen, als sie, antwortete er ihm ganz geruhig: Warum thun sie das, Ew. Hochwürden, sie haben auch weiter nichts davon, so waren S. Hochwürden auf einmal zum Schweigen gebracht, weil mit einem solchen Manne nun einmal nichts anzufangen war.

Ich hatte diesem Manne mancherlei Erziehungsschriften in guter Absicht gegeben, die er zwar gelesen hatte, aber ohne allen Nutzen für seinen Geist. Nach einiger Zeit brachte er mir

mir ein Manuscript und ersuchte mich, ihm einen Verleger dazu zuzuweisen. Da ich aber den Mann genau kannte, führte ich ihm zu Gemüthe, daß besonders ein Mann im Amte sehr vorsichtig bei der Herausgabe eines Buchs seyn müsse, weil die Rezensenten oft sehr spitzig wären und ein Mann im Amte dadurch sehr leicht an seinem Ansehn leiden könnte. Das hat nichts zu sagen, antwortete er mir sehr geruhig, mögen die Herrn tadeln wie sie wollen, das trifft mich nicht, denn ich habe mein Buch aus den schönen Schriften abgeschrieben, welche sie mir geliehen haben. Da ich mich nun um so weniger damit befassen konnte, hatte er sich an einen Arzt mit derselben Bitte gewandt, der ihm auch wirklich Hoffnung zu einem Veleger gemacht, dabei aber geäußert hatte, daß es besonders auf einen recht frappanten Titel ankäme. Sich nun das Ansehn gebend, als ob er darüber nachdenke, hatte er endlich erklärt: ich dächte, Herr Rektor, wir gäben dem Buche den Titel: Von Dummen und für Dumme, was der Mann sehr frappant gefunden und gebilligt hatte.

Eines Abends besuchte er mich, da eben einige Freunde bei mir waren. Ich legte ihm den Kupferstich: Friedrichs Eintritt im Elysium vor, verdeckte aber die Unterschrift. Nun erklären sie uns einmal, Herr Rektor, diese Geschichte, sagten meine Freunde. Das ist eine biblische Geschichte, sagte er sogleich, ohne sich weiter zu bedenken, das sieht man ja sogleich. Der da mit den Hörnern ist Moses, es war der Stammvater des Hauses, der Burggraf Thastilo, dessen Kopfbedeckung etwas Hörnerartiges an sich trägt. Die Göttin, welche dem Könige den Trank der Vergessenheit darreicht, erklärte er für die Bathseba, den Charon, der den König übergefahren hat, für den Noah, und so wußte er für jeden Mann einen Mann aus der biblischen Geschichte zu finden, und schien sich nicht wenig auf diese seine Erklärung einzubilden. Nur ein Bedenken äußerte er dabei, daß die Herrn doch wohl im Himmel nicht mehr solche Degen und Ordensbänder tragen möchten. Da ihm aber die Freunde erwiederten, daß das gar nicht anders seyn könne, weil man sie ja sonst gar nicht wieder erkennen

und ihnen den gehörigen Respekt bezeigen könne, ließ er sich auch davon überzeugen.

Der Nachmittagsprediger mußte ihn manchmal in dringender Noth für sich predigen lassen und bezahlte ihm seine Mühe mit acht Groschen. Da sein Nachfolger im Amte seines Dienstes ihn auch einmal bedurfte, gab er ihm auch die acht Groschen. Dafür, sagte der Rektor, kann ichs bei diesen schlechten Zeiten in der That nicht mehr thun, ohne zwölf Groschen nimmermehr, und so mußte der Geistliche nolens volens noch vier Groschen hinzufügen, aber das auch zum ersten und letzten Male.

Er bat sich oft zu Tische bei einigen Familien, weil er einen sehr gesunden Appetit hatte. So lange er nun aber aß, ließ er sich durchaus nicht stören und erwiederte kein Wort auf alle Beschuldigungen, welche ihm nur immer gemacht werden mochten, und überging nach Tische die ganze Sache mit Stillschweigen, um nicht etwa durch ein unvorsichtiges Wort die Gunst seiner hohen Gönner zu verscherzen.

Ein Mann, der als ein großer Lügner bekannt war, pflegte daher jeder seiner Erzählungen hinzuzufügen: „Ich bitte Gott, daß mich der Teufel holen möge, wenn das nicht wahr ist.

Ich habe die Ehre, der Saujunge vom Hofe zu seyn, antwortete einst Dintern ein Bauerjunge auf seine Frage: wer er wäre? —

Der Superintendent Löscher in Altenburg will doch auch gern einmal einen berüchtigten Prediger seiner Diöces predigen hören und thut das gerade am ersten Adventssonntage. Der Pfarrer predigte: damals zog Jesus in Jerusalem ein mit Hülfe eines Esels. Heut zu Tage kommt er zu seiner Gemeinde durch die christlichen Lehrer und Prediger. Nun giebt es von ihnen verschiedene Arten, kleinere, wie ich bin. Aber Christus hat auch in seinem Kirchendienste sehr große Kirchenesel, dergleichen wir heute einen in unsrer Gemeinde zu sehen die Ehre haben.

Eine Dame äußerte in einer Gesellschaft, wo von Mantelkrähen die Rede war, sie habe noch

nie einen solchen schönen Vogel gesehen, und wünsche wohl ein so schönes Thier ausgestopft zu erhalten. Der Hauswirth, ein reicher Gutsbesitzer, schreibt unverzüglich an einen Jäger in der Lausitz und bittet ihn, er möchte ihm doch so bald als möglich einige Mandel Krähen schicken. Dieser befolgt den Befehl genau und sendet mit der ordinären Post (nicht einige Mandel Krähen) sondern wie es geschrieben stand: drei Mandel Krähen, die ein ziemliches Porto kosteten.

Dinter erzählt von einer Dame, die einen, dem Glauben an jetzt noch fortwährende, übernatürliche Einwirkungen des heiligen Geistes ganz ergebnen Gemahl hatte. Ich preiße sie glücklich, sagt Dinter zu ihr, an der Hand eines so frommen Gatten müssen sie gewiß froh durchs Leben gehen. Sie seufzte und antwortete: Ach nein! denken sie, wie mirs geht. Er lebt mit der Kammerjungfer, und als ich ihn ermahne, das zu lassen, antwortet er mir: Laß es gut seyn, mein Kind! Wenn der heilige Geist seine Zeit ersehen wird, so wird er mich schon bekehren. Seinem Hauslehrer hatte derselbe Mann gesagt: Ich

übergebe ihnen meine Söhne. Sorgen sie dafür, daß sie wissenschaftlich gebildet werden. Um die moralische Bildung bekümmern sie sich nicht, diese wollen wir dem heiligen Geiste überlassen.

Der würdige Rittergutsbesitzer von Kitscher, Herr von Niebecker, geht einmal in ein Bauernhaus und findet das höchstens anderthalbjährige Kind ganz allein in der Stube auf dem Tische sitzend und mit einem Messer spielend. Er findet die Mutter im Garten, und da er ihr über ihre Sorglosigkeit Vorwürfe macht, antwortet die Frau ganz geruhig: Ach, gnädiger Herr! was hätten denn die lieben Engelchen zu thun, wenn sie nicht auf die Kinder Acht geben wollten.

Exempla sunt odiosa, sagte ein zwölfjähriger Knabe zu seinem Lehrer, da er ihn ermunterte, größern Fleiß aufs Rechnen zu verwenden. —

Dinter studirte einst Kants Religion innerhalb der Gränzen der gesunden Vernunft, und war gerade bis zu dem Kapitel vom Streite des

guten Princips mit dem bösen gekommen, als er abgerufen wurde und das Buch offen liegen ließ. Seine Magd hatte unterdessen hineingesehen und als er wiederkam, rief sie ihm entgegen: Herr Pfarrer, dies Buch müssen sie mich auch lesen lassen, das muß hübsch seyn. — Wie fällt ihr das ein, sagte Dinter, davon versteht sie kein Wort. — Ei ja, erwiederte sie, das Kapitel, wie der Jude Princeps mit dem Bösen, den Teufel, gestritten hat, das möchte ich doch gerne wissen.

Ein Student predigte in seines Vaters Kirche und gab eine sehr schwere Melodie zum Kanzelliede auf, ohne dem Schulmeister, welcher sein ehemaliger Lehrer war, vorher etwas davon zu sagen. Der Schulmeister ruft ihm vom Chore zu: Nein, liebes Eduardchen, das geht nicht, die Gemeine kann die Melodie nicht. —

Dinter hatte einmal den Gedanken vorgetragen: Jesus ist der große Verheißne, weil an ihm alle im alten Testamente angegebenen Kennzeichen eintreffen. Ein Knabe verstand den Ausdruck: Kennzeichen nicht recht und Dinter suchte

ihm die Sache deutlicher zu machen. Denke einmal, sagte er zu ihm: dir wäre gesagt: Es wird ein Mann aus Borna kommen und dir hundert Thaler bringen, er wird einen runden Hut tragen, einen blauen Rock, rothe Weste und rothe Hosen anhaben. Das sind die Kennzeichen, an den du ihn erkennen kannst. Nun, kommt ein Mann von Beuche her? Der Knabe: der ists nicht. Dinter: nun, kommt aber einer von Borna her, er hat aber einen dreieckigen Hut? Knabe: der ists auch nicht, u. s. w. Drei Wochen darauf ist Hauptwiederholung und Dinter fragt ihn abermals: Woran erkennst du, daß Jesus der längst Verheißne ist und der Knabe antwortet: Am blauen Rocke, der rothen Weste und den rothen Hosen! —

Der Schulmeister hatte von Pontius Pilatus gesagt: Es war ein strenger, scharfer Richter in Jerusalem. Als nun Dinter einige Wochen darauf einen Knaben fragte: Wer war Pontius Pilatus? antwortete er: Scharfrichter in Jerusalem. —

Dinter hatte einmal gelehrt: Laster ists, wenn der Mensch eine Art böser Handlungen so oft thut, daß es ihm zur Gewohnheit wird, so zu handeln. Nun fragte er einen Bauerknaben: Kann der Selbstmord auch ein Laster seyn? Rasch antwortete der Knabe: Ja, wenn ich's so oft thue, daß es mir zur Gewohnheit wird, so zu handeln.

Einen andern Knaben fragte Dinter einst: Werden wir im Himmel auch Geschäfte haben? Nein, antwortete dieser, denn wenn wir im Himmel zu thun hätten, so könnten wir ja nicht selig seyn. —

In Kitscher waren der Jäger und der Schulmeister wegen der Stellung der Schloß- und Kirchuhr in Streit. Jener stellte die Schloß- und dieser die Kirchenuhr, und jeder glaubte, die seine müsse früher gehen. Die herrschaftliche Schloßuhr, sagte der Jäger, ist vornehmer als die Kirchenuhr, sie muß allemal eher schlagen, dagegen erwiederte der Schulmeister: Der liebe Gott ist mehr als der Edelmann, seine Uhr muß eher

schlagen als die Schloßuhr. Alles Ernstes mußten Beide zu Rechte gewiesen werden.

Der Nachtwächter, welcher auf einem Auge blind und auf einem Fuße lahm war, sang einst vor Dinters Wohnung: Schlaf ein, mein Herz und singe. Ein anderer Nachtwächter pflegte allemal zu singen:

Nun ruhen alle Wälder,
Viel Menschen stehn im Felde.

Obiger Nachtwächter hatte seinen krank aussehenden Schwiegersohn mit einer alten abgelederten Abctafel verglichen, weswegen ihm dieser sein Unglück vorgeworfen und gesagt hatte: Gott habe ihn gezeichnet, darum er nun seinen Schwiegersohn bei dem Pfarrer verklagte.

Was kann man aber dafür, wenn einem Gott solche seltsame Talente gegeben hat, antwortete ein schon bejahrter Mann, dessen Magd von ihm schwanger war, dem Pfarrer Dinter, da er ihm dieses Vergehen ernstlich zu Gemüthe führte, da der Angeklagte von die-

sem seltsamen Talente in frühern Jahren häufigen Gebrauch gemacht hatte.

Dinter fand in einem Bauernhause ein Buch voll Betrachtungen über die Sonntagsevangelia, in welchem über dem Evangelium vom großen Hochzeitmahle stand:

Ackerbau, Ochsenschau,
und eine hübsche junge Frau,
Machen ins Christenthum manche Sau.

Beschmier (st. beschirm) die Polizeien, fing ein kleiner Knabe sehr patetisch zu lesen an, um sich darauf die Erlaubniß auszuwirken, die Leichen mit zu besingen, der dafür zu erhaltenden kleinen Gabe wegen.

Bei dem öffentlichen Examen in einer lateinischen Schule fragt der Lehrer einen Schüler nach der Ableitung des Worts: Polizei! der Schüler antwortet: non polliceri, versprechen, denn sie verspricht immer viel.

Indem sich Dinter einmal in Gegenwart ei-

nes Seminaristen anzog, sagte dieser zu ihm: Wissen sie es denn, Herr Direktor! sie haben hinten ein Löchelchen, worauf ihm Dinter erwiederte: Still davon, das habe ich schon seit 40 Jahren gewußt. —

Ein vornehmer Jüngling fragt den Briefträger auf der Straße: Ist etwas an mir? (mich) Nein, antwortet ihm dieser: an Ihnen (Sie) ist nichts. —

In Rosenburg logirt Dinter bei dem Direktor Krüger. Früh tritt der Bediente in seine Stube und spricht: Herr Schulrath, der Herr Direktor schickt mich herauf, ich soll sie wichsen. Worauf Dinter erwiedert: da werde ich mich wehren. Erschrocken entgegnet der Bediente: Je, nein, die Stiefeln soll ich sie wichsen. (Ihnen)

In der ganzen Gegend hat kein Mensch ein solchen Ochsenverstand als ich, rühmte ein Gastwirth von sich, da er von Dintern wegen des besonders guten Rindfleisches,

womit er ihn und seine Gesellschaft bewirthete, gelobt wurde.

Ein Schulmeister erzählte seinen Schülern die Geschichte des verlornen Sohnes und sagte: Er habe alle sein Geld mit Kartenspielen verschwendet, dann habe er gern Kartoffeln essen wollen, aber Niemand hatte sie ihm gegeben. Da er nach Hause gekommen sey, habe sein Vater vor der Thüre gesessen, habe den armen zerlumpten Bettelmann kommen sehen, und in die Tasche gegriffen, um ihm einen Fünfschillinger zu geben. Der gute Mann überlegte nicht, daß es damals weder Karten und Kartoffeln noch Fünfschillinger gegeben habe.

Ein andrer Schullehrer sprach von der Hochzeit zu Cana. Was ward? — A. Eine Hochzeit. — L. Bei wem ward sie? — A. Bei Cana. — L. Was war Cana? — A. Ein frommer Mann. —

Ein alter Schulmeister half seinen Kindern während einer Prüfung ein. Dinter fragt: Wer

war die Tochter Zion? — Der Schulmeister: Eine junge Frau, was die Kinder auch nachschrien. — D. Was wird von der Tochter Zion gesagt? — Schulm.: Sie reisete nach Jerusalem, was die Kinder ebenfalls nachschrien, und worüber die Bauern lachten.

Dinter fragt die Kinder in der Schule: Ein Bauer hat 15 Schafe, davon schlachtet er die Hälfte, die andere Hälfte treibt er auf die Weide. Wie viele schlachtet er? Die Kinder antworten vernünftig genug, einige rufen: sieben, andere acht. Aber der alte Schulmeister stemmt die Arme unter und ruft erzürnt: Begreift ihr denn das nicht, wenn er von 15 Schafen die Hälfte schlachtet, so schlachtet er $7\frac{1}{2}$ Schafe und $7\frac{1}{2}$ treibt er auf die Weide. Die Kinder lachten, aber Dintern verging das Lachen.

Ein Pfarrer sagte einst in der Kirche bei Gelegenheit der Versuchungsgeschichte Jesu: Ob das ein wirklicher Teufel gewesen ist, weiß ich nicht, ihr wisset es auch nicht. Aber das weiß ich: Wars ein wirklicher Teufel, der Jesum ver-

suchte, so muß es einer von den dummen Teufeln gewesen seyn, da er den versuchen wollte, den er für den Sohn Gottes ansahe.

Dinter fragt ein 14jähriges Mädchen, nenne mir einmal das leibliche Gut, das du dir, nach der vierten Bitte, am meisten wünschest, das du für das größte ansiehst? Sie antwortete in aller Unschuld: Fromm Gemahl, fromme Kinder, weil die Bitte bis dahin schon erklärt worden war.

Dinter wollte erklären, warum wir Gott Vater nennen. Er fragt: Wie nennst du den Mann, dem du, nächst Gott, dein Leben verdankst? fragte er ein Mädchen. — M. Meinen Vater. — D. Nun, giebts aber Einen, der höher steht als dein Vater, und dem du dein Leben verdankst? — Das Mädchen hört nur auf die erste, aber nicht auf die letzte Frage, und antwortet: Das ist der Herr Schulze im Dorfe.

Dinter fragte einen Bauerknaben, mit welchem Abschnitte des Lebens hat der Abend Aehn-

lichkeit? und er gab die treffliche Antwort: Mit dem Alter, denn wenns Abend wird hat man das meiste gethan und muß nun bald zu Bette gehen.

Dinter fragte einmal einen vielversprechenden Knaben: Wie lautet das eilfte Gebot? Er antwortete: Laß dich nicht verblüffen (anführen, in Verlegenheit setzen) und das zwölfte steht gleich dabei, indem er leichtfertig die Hand aufhob: Du sollt auch keinen andern verblüffen! —

Ein Schulpatron stellte Dintern einen Soldaten vor, welchen er zu seinem Schulmeister haben wollte. Was jetzt von einem Schulmeister gefordert wird, fügte er hinzu, leistet er freilich wohl nicht, aber ich versichre sie, er ist ein moralisch-guter und ordentlicher Mann. Dinter erwiederte: Gnädiger Herr, ich will mehr thun als sie verlangen, ich will bewirken, daß er ohne alles Examen angestellt wird. Aber thun Sie mir auch einen Gefallen: Ich bin wahrhaftig auch ein moralisch-guter und ordentlicher Mann. Empfehlen Sie mich dem Generale dieses Mannes

zum Hautboisten, aber freilich pfeifen kann ich nicht. —

Einst rühmte sich ein Schriftsteller gegen seinen Verleger: Vergessen Sie nicht, daß ichs bin, der Ihnen auf die Beine geholfen hat. Freilich thaten Sie das, erwiederte der Buchhändler; denn eben um Ihrer unverkauft gebliebenen Schriften willen habe ich entlaufen müssen.

Noch eine Zugabe von andern belustigenden Anekdoten.

Ein vornehmer Herr machte einem jungen, hübschen Frauenzimmer sehr häufige Besuche. Die Mutter fürchtete üble Nachrede und entschloß sich daher, den jungen Herrn gerade heraus zu fragen: ist es wegen der Heirath meiner Tochter, daß Sie uns mit Ihrem Besuche beehren, oder wegen etwas anderm?

Wegen etwas Anderm, antwortete er ganz unbefangen.

Ein alter Landjunker, der nie in großen Gesellschaften gewesen war, befand sich zur Zeit eines Landtages in dieser. Einer seiner Freunde, der dort ein großes Haus machte, bat ihn zur Tafel. Unter andern wurden auch beim Nachtische Devisen herumgegeben. Als der Teller an den Landstand kam, nahm er ein Paar Figuren und verzehrte sie. Seine Nachbarin wollte sich einen Spaß mit ihm machen und präsentirte ihm den Teller noch einmal, allein er sagte: ich danke unterthänig, ich bin völlig satt, ich habe schon ein Paar Höschen und einen Hanswurst gegessen.

Ein Jude kam eines Morgens zu einem Kaufmanne, mit dem er Handelsgeschäfte hatte. Nach abgemachter Sache lud ihn der Kaufmann zu einem Frühstücke ein. Nein, sagte der Jude, ich danke, ich kann nicht, denn erstlich haben wir heute Fasttag und fürs zweite habe ich heute schon gefrühstückt.

Ein reichgewordener Glücksritter sagte einst: Ja, wenn ich doch nur ein Land wüßte, wo die Menschen nicht stürben, gleich wollte ich dahin ziehen, um mein Leben dort zu beschließen.

Ein Fürst zog durch eine Stadt, von welcher er gehört hatte, daß in derselben große Armuth herrsche. Gleichwohl machten ihm mehrere Edelleute ihre Aufwartung in prächtigen Gallakleidern. Da er seine Verwunderung darüber zu erkennen gab, sagte Einer von ihnen: Sire, wir haben Alles gethan, was wir schuldig sind, sind aber auch Alles schuldig, was wir gethan haben.

Unsre Regel, sagte ein Ordensgeistlicher zu einem Bauer, verbindet uns zu manchen Dingen unter einer Todsünde.

Nein, versetzte der Bauer, ich bleibe bei meinen alten sieben Todsünden, auf die leb ich und sterb ich, und nehme keine neuen an.

Ein zum Baron gewordener Liferant kaufte sich ein schönes Gut und ließ darauf ein prächtiges Erbbegräbniß erbauen. Als es fertig war, sagte er zu seinen Söhnen: Unser Erbbegräbniß ist nun fertig, daß wir dort alle einmal begraben werden sollen, wenn uns Gott beim Leben erhält.

In einer Gesellschaft von Gelehrten kam auch die Rede auf das Alter der Welt, und einer bat Voltairen um seine Meinung.

Was mich betrifft, versetzte der Philosoph von Ferney: ich halte die Welt für eine alte Kokette, die ihre Jahre verläugnet.

Ein alter Major, der sich vom Spiele nährte, sagte zu Allem, was er sprach: Auf meine Ehre. Einst ging er des Abends bei stürmischem Wetter mit einem andern Kavalier aus einem Spielhause und fiel in einen Graben. Ich bin gefallen, auf meine Ehre, schrie der Major. Das habe ich längst vermuthet, versetzte der Andere, denn Sie sind schon so oft darüber gestolpert.

Der bekannte Dichter Burmann in Berlin pflegte Abends gewöhnlich in einen Weinkeller zu gehen, dessen Wirth Hippel hieß. Da ihn dort einst einer seiner Bekannten an einem Winterabende traf, forderte er ihn auf, gleich einen Reim aus dem Stegreif zu machen. Da er noch

Appetit zum Trinken hatte, besann er sich nicht lange und rezitirte sogleich diesen Reim:

Es singt noch keine Nachtigall
Es schlägt noch keine Wachtel,
Ich aber ruf mit lautem Schall:
Herr Hippel, noch ein Achtel. —

Der Schösser eines Reichsgrafen, der die Unterthanen sehr drückte, war gestorben. Die Hinterlassenen hatten ihm eine sehr schmeichelhafte Grabschrift setzen lassen, welcher aber die Unterthanen in der Nacht folgende noch hinzufügten:

Hier liegt unser Herr Schösser,
Ihm ist wohl, doch uns noch besser.

Auf einem Jahrmarkte verlor ein junger Mensch in einer Glücksbude all sein Geld und war darüber in Verzweiflung. Er verkaufte daher sein schönes Haar an einen Perückenmacher, um noch einmal sein Glück zu versuchen, und gewann einen hörnern Kamm. —

In einem Gespräche mit dem berühmten Kant, kam auch die Rede auf das schöne Geschlecht.

Ein Frauenzimmer, sagte Kant, muß seyn wie eine Thurmuhr, um alles pünktlich und auf die Minute zu thun, und doch auch nicht wie eine Thurmuhr, nicht alle Geheimnisse laut verkündigen, sie muß seyn wie eine Schnecke, häuslich, und doch auch nicht wie eine Schnecke, nicht alles das Ihrige an ihrem Leibe tragen.

Ein einfältiger Bauerknabe besuchte seinen Vetter in der Stadt. Er trat in die Stube mit der Mütze auf dem Kopfe und ohne allen Gruß, und sahe dabei sehr mürrisch und verdrießlich aus. In diesem Augenblicke kam auch der Hund sehr freundlich in die Stube und wedelte mit dem Schwanze. Sieh, sprach der Vetter zu dem Knaben: der Hund ist viel höflicher als du, wie freundlich wedelt er mit dem Schwanze. Ach lieber Vetter, erwiederte der verlegne Knabe: Ich habe keinen Schwanz. —

Ein Bauer kam in einer Angelegenheit zu dem Kanzler A. in Z. — und nannte ihn in der Rede zu wiederholten Malen: Herr Kanzelliſt. Das bin ich ja nicht, sagte der Kanzler. Nun,

was nicht ist, kann wohl noch werden, erwiederte der Bauer.

Ein Töpfer in Dresden fertigte unter andern kleine Büsten berühmter Männer und lebender Regenten und kündigte sich auf seinem Schilde an: Hoftöpfer und Monarchenmacher.

Nach dem Tode eines Bischofs in Paderborn konnten die Domherren über die Wahl eines neuen gar nicht einig werden. Sie faßten also den Entschluß, die Wahl dem Zufalle zu überlassen. In dieser Absicht kamen sie zusammen und übergaben dem jüngsten Domherrn die Bischofsmütze mit dem Beifügen: daß er mit verbundenen Augen dreimal im Kreise herumgeführt werden sollte, und welchen von ihnen er dann ergreifen und die Mütze aufsetzen würde, der sollte Bischof seyn. Der junge Domherr ging also dreimal im Kreise herum, aber zuletzt ergriff er sich selbst und setzte sich die Mütze auf und aller Streit hatte ein Ende. —

Der bekannte Dichter Dreier in Hamburg machte einst auf einen Gelehrten, den Licentiat Wittenberg, der sich oft betrank und einmal in einem Graben betrunken gefunden wurde, folgenden Vers:

Wo liegt Leipzig? in Meißen,
Wo liegt Königsberg? in Preußen,
Wo liegt Tübingen? in Schwaben,
Wo liegt Wittenberg? bei Eppendorf im Graben.

Von einem Markgrafen, welcher die Schauspielerinnen oft mit ankleiden half, sagte ein Witzbold: Er zieht sie an und sie ziehn ihn aus! —

Dümourier schrieb an einen Mann, welchen er viel schuldig war, und endigte den Brief: ich verbleibe zeitlebens Ihr ergebenster Diener und Schuldner.

Ein schon ziemlich bejahrter Fürst betete einst bei seinem gewöhnlichen Abendgebete ganz laut: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Das hörte der Erb-

prinz in der Nebenstube und sagte: Nun da werden wir wohl noch lange warten müssen.

Als bei einer Rekruten-Stellung sich auch ein Mensch stellen mußte, der sehr klein von Statur war, sagte der Offizier zu einem der Beisitzenden: der Bursche hat ja kaum vier Schuhe! Aengstlich rief der Rekrute: O nicht die einmal, sondern blos ein Paar alte Stiefeln.

Ein Methodist, der einen Kram hatte, hielt eines Tags mit seinem Lehrburschen folgendes Gespräch:

Johann, hast du Wasser unter den Branntwein gemischt?

Ja, Herr.

Hast du Kreide unter den Farinzucker gethan?

Ja, Herr.

Hast du kleine Steine und Reißer unter die Rosinen gemischt?

Ja, Herr.

Hast du den Tabak augefeuchtet?

Ja, Herr.

Nun so komm in die Betstunde.

Aber wozu nützt denn das Lesen? fragte einmal Ludwig XIV. den kenntnißreichen Herzog von Vivonne. Das Lesen, Sire, antwortete der Herzog, ist für meinen Geist, was ihre Rebhühner für meinen Magen sind: es erhält mich frisch.

Der Professor Kästner stand eines Morgens nachdenkend am Fenster. Ein muthwilliger Student rufte zu ihm hinauf: Quid meditas! Unwillig öffnete Kästner das Fenster und rief hinab: Meditor, meditatus sum, meditari und schloß es ohne weiter ein Wort hinzuzufügen.

Ein Feldprediger sahe einst einer Revue zu, wobei sehr kanonirt wurde. Nun, Herr Feldprediger, sagte nach geendigtem Manöver sein Chef zu ihm: heute haben sie sich wohl das hölliſche Feuer recht lebhaft vorstellen können. „Ja, erwiederte der Geistliche, der seinen Mann kannte, besonders da ich Ew. Excellenz mitten darunter sahe. —"

Ein böses und häßliches Weib wurde von einem Hunde gebissen. Man stritt, ob der Hund

toll war. Ei, sagte Jemand, wer bei der anbeißt, muß gewiß toll seyn.

Ein Irländer schlief mit einem jähzornigen Schotten in einem Bette und hatte den bloßen Fuß unter der Decke hervorgestreckt. Dies bemerkte ein im Zimmer sich befindender Engländer und schnallte flugs dem Irländer einen Sporn an den Fuß, den er von seinem Stiefel herunter genommen. Der Irländer zog schlafend den Fuß wieder unter die Decke und ritzte mit dem Sporn den Schottländer, der darüber aufwachte und dem Irländer eine tüchtige Ohrfeige gab, worauf dieser sagte: Was Teufel ficht dich an? warum schlägst du mich? Weil du mich mit deinem Sporn geritzt hast. — Wie ist dies möglich, da ich ja mit bloßen Füßen im Bette liege? Nun doch ists so, sieh nur her. Bei Gott, du hast recht! hat der verfluchte Esel von Hausknecht mir den Stiefel ausgezogen und den Sporn sitzen lassen.

Ein alter Obrister hatte ein junges Frauenzimmer geheirathet. Er berichtete seine Verhei-

rathung dem Professor Kant mit dem Beifügen: Nachkommen werden wohl nicht zu hoffen seyn. „Wohl nicht zu hoffen, erwiederte Kant, aber zu fürchten.

Ein Dorfprediger, der gern wortspielte, redete einst seine Zuhörer folgendermaßen an: der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht allezeit von Eilenburg, sondern auch von Wartenberg, daher sollen wir in unsern Gebeten Fürsten von Anhalt seyn und keine Meinungen haben als Gottes Genade. Wenn uns auch die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so müssen wir nicht verzagen, sondern unsern Glaubensblick himmelwärts auf Freudenstadt richten, wohin wir aber nicht gelangen, wenn wir uns in Weinheim und Spielberg gar zu wohl seyn lassen, oder uns in Frauenstein und am Mägdesprung ungebührlich verweilen.

Ein altes Epitaphium von 1618 schließt mit den Worten:

Weil Gott die Seinen nicht verläßt
Starb Fräulein Gertraud an der Pest.

Bei einer Prüfung that ein Lehrer an einen Schüler eine Frage, die dieser nicht zu beantworten wußte, worauf der Lehrer zornig zu ihm sagte: du bist ein Stockfisch, frug aber sogleich einen andern Knaben: Was habe ich gesagt? Du bist ein Stockfisch, antwortete der Knabe.

Ein alter Mann, der ohne allen Unterricht aufgewachsen war, wurde einmal in der Kirche von dem Prediger gefragt: Wer ihn erschaffen hätte. Da er keine Antwort darauf gab, wandte sich der Prediger an einen Knaben mit derselben Frage und der Knabe antwortete: Gott der Vater. Darauf wandte er sich zu dem alten Manne und sagte: schämt er sich nicht, daß dieser kleine Knabe besser weiß als er, wer ihm geschaffen hat. Das ist kein Wunder, versetzte der Alte, dieser Junge ist noch nicht lange erschaffen worden, der kann es schon noch wissen, aber bei mir ist es schon lange her.

Ein Bauer hatte in einem entfernten Filial-Dorfe sein Kind selbst getauft. Da es der Pfarrer erfuhr, ließ er ihn vor sich fordern. Um den

Zorn des Pfarrers zu besänftigen nahm er seinen Sohn mit und belud ihn mit einem Kalbs-Viertel und ließ ihn an der Thüre warten. Der Pfarrer ging dem Bauer sehr zu Leibe und fragte ihn endlich: Nun, wie hat er es denn gemacht, was hat er dabei gesprochen? Ich taufe dich, sagte der Bauer, im Namen des Vaters und des heiligen Geistes. Wo bleibt denn aber der Sohn? fragte der Pfarrer. Der steht unten an der Thüre mit einem Kalbs-Viertel, antwortete der Bauer, und so war die Sache abgemacht. —

Ein Knabe und ein Mädchen spielten am Ende eines großen Zimmers mit einander und stritten und zankten sich dabei so laut, daß endlich die Mutter ein Einsehen hatte und fragte: Was macht ihr denn nur, Kinder, warum streitet und zankt ihr euch denn so? Ach, wir thun nichts, gar nichts, liebe Mamma, sagte das Mädchen, wir spielen Mann und Frau, Wilhelm ist mein Mann und ich bin seine Frau.

Ein Schiffsarzt kurierte alle Kranke mit Meerwasser. Einmal hatte er das Unglück, ins Meer zu stürzen. Da schrie das ganze Schiffsvolk aus vollem Halse: Der Doktor ist in seinen Arzneikasten gefallen. —

Während sich Pabst Pius VII. zur Krönung des Kaisers in Paris aufhielt, besuchte er auch eines Tages die kaiserliche Druckerei. Ein junger Mann von schlechter Erziehung behielt in Gegenwart seiner Heiligkeit den Hut auf; einige Personen, über diese große Unhöflichkeit aufgebracht, wollten ihm eben denselben abnehmen, als der Pabst diese kleine Störung bemerkte. Nachdem er die Veranlassung dazu erfuhr, ging er zu dem jungen Manne hin und sagte mit wahrhaft patriarchalischer Güte zu ihm: Junger Mann, entblößen Sie Ihr Haupt, damit ich Ihnen meinen Segen geben kann; der Segen eines Greises hat Niemand ein Unglück gebracht!

Als Napoleon Buonaparte der Frau von Beauharnois den Hof machte, gingen sie eines

Tags zusammen zu dem Notarius Ragnideau. Frau Beauharnois, welche ein großes Vertrauen zu dem Herrn Ragnideau hatte, ging an diesem Tage mit Buonaparte zu ihm, um ihm ihren Entschluß, den jungen Artillerie-General zu heirathen, mitzutheilen. Buonaparte war nicht mit Josephinen in das Kabinet des Notarius gegangen, sondern im Arbeitszimmer, wo sich die Schreiber aufhielten, geblieben. Da die Thüre des Kabinets geöffnet war, so hörte Buonaparte ganz deutlich, daß Ragnideau alles mögliche anwande, um sie von der beschlossenen Heirath abzubringen. Sie thun sehr übel, sagte er zu ihr, sie werden es bereuen, sie begehen eine Thorheit, wenn sie einen Mann heirathen wollen, welcher ist, wie er geht und steht. Buonaparte ließ sich über diese ihm kränkende Aeußerung nie etwas merken. An dem Krönungstage, sobald Napoleon mit dem kaiserlichen Kostüm bekleidet war, ließ er den Herrn Ragnideau eiligst in das Schloß rufen und bei seinem Eintritte sagte er zu ihm: Nun, was meinen Sie, wie ich gehe und stehe. —

Ein Gastwirth befahl dem Kellner, eine Flasche des besten Champagnerweins aus dem Keller zu holen. Dieser fragte ihn ganz ehrlich: De celui, que vous avez fait hier?.

Ein Nachtwächter in Sachsen, der zugleich Todtengräber war, kam in Untersuchung, weil er mehrere Begrabene beraubt hatte. Er kam auf 3 oder 4 Jahr ins Zuchthaus. Nach seiner Rückkehr wurde er wieder als Nachtwächter angestellt, weil er eine sehr gute Stimme hatte. Am ersten Abend sang er zum Vergnügen aller Einwohner:

Bin ich gleich von dir gewichen,
Stell ich mich doch wieder ein! —

Haben sie denn auch den Teufel leibhaftig gesehen? fragte der Präsident La Regnier die der Hexerei wegen angeklagte Herzogin von Bouillon. „Freilich, ich sehe ihn jetzt vor mir," gab sie zur Antwort: „Es ist ein häßlicher, abscheulicher Patron und legt sich den Titel eines Präsidenten, eines Geheimenraths bei." Der Witz wirkte mehr, als jede längre Vertheidigung.

Der Rektor einer Schule fragte bei dem Anfange einer lateinischen Stunde den Sohn eines Gastwirths: Nun, mein Sohn, was traktiren wir heute? „Schweinefleisch und Sauerkraut," gab dieser zur Antwort, weil er das Traktiren in einem andern Sinne nahm.

Da der berühmte Reisende, Forster, einst dem Könige von Preußen, Friedrich II., vorgestellt wurde, fragte er ihn: Wie viel Könige hat er denn nun auf seinen Reisen kennen gelernt? „Sechse," antwortete Forster: „drei wilde und drei zahme, zu welchen Ihro Majestät mit gehören."

Als der König Heinrich IV. von Frankreich einen Höfling zum Ritter schlug und dieser, wie gebräuchlich, auf den Knien liegend, die Worte sagte: „Herr ich bin nicht werth," unterbrach ihn der König mit den Worten: Ich weiß es wohl, aber es geschieht auf Empfehlung der Marquise von N.—, drum bedankt euch bei ihr. —

Der Stiftsdirektor von Werther in Zeitz schick-

te einmal am Sonnabende vor dem vierten Adventssonntage seinen Bedienten an den Prediger Teller, um sich zu erkundigen, worüber er Morgen predigen werde? Teller darüber empfindlich läßt ihm sagen: Er werde über die unnützen Fragen predigen, und hielt auch wirklich Wort.

Einmal intonirte ein Geistlicher am Altare: Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Augen! und der Schulmeister respondirte: Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge! —

Heinrich IV. fragte das Fräulein d'Entragnes, in das er sehr verliebt war, durch welches Mittel man zu ihrem Besitze gelangen könne? „Durch die Kirche, Sire," antwortete sie kurz. —

Ein Schulmeister sang bei der Trauung eines schon ziemlich alten Brautpaares zum Schluß den Vers aus einem Abendliede:

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt — u. s. w.

Erklärungen

der französischen und lateinischen Ausdrücke.

Seite 10. Die brutalste Nation, Feindin aller fremden Bier- und Stubengeister.

— 11. Der Deutsche ist ein Geschöpf, welches mehr trinkt als es vertragen kann, ein Faß, welches mehr enthält, als es scheint, ein Mensch, welcher mehr weiß, als er sagt, und ich füge hinzu: ein ehrlicher und rechtschaffener Mann.

— 20. Gebt Kinder dem Staat,
Darum bittet der Senat.

— 35. Wo ein Mensch ist, ist die Welt. Siehe Wandrer, der Mensch denkt und Gott lenkt.

— 42. Befinden sich meine Maulesel wohl? Ja! Ja!

— 48. Ich will nicht weiter mit diesem Thiere reden, denn es hat tiefe Augen und merkwürdige Spekulationen in seinem Kopfe. —

Seite 57. Er hat keine Kinder aber mehrere Bücher Hinterlassen, da sowohl durch Kinder als durch Bücher die Ewigkeit erlangt wird.

— 63. Glücklich diejenigen, welche zu rechter Zeit kommen.

— 69. Ich muß Holz tragen und bin ein Theologe.

— 71. Durch meine Schuld, meine sehr große Schuld.

— 78. Heilige Dreieinigkeit bitte für uns!

— 114. Es bleibt ihnen nichts als der Rumpf; aber das Herz ist darinnen und es gehört ihnen ganz.

— 115. Bäder, Wein und Liebe verderben unsere Leiber, aber Bäder, Wein und Liebe erhalten sie auch.

— 136. In ihrem und in meinem Alter kann man nicht stehend plaudern.

— 147. Kannst du das Vater Unser?

— 148. Hund! ich muß dich umbringen —

— 151. Höre auf zu spielen, du hast schon genug gespielt.

— 158. So vergeht die Herrlichkeit der Welt!

Seite 159. Meine Herren, das ist ein Ort, welcher unsre Achtung verdient.

— 165. Geliebteste, ich werde in eine andere Schule abgerufen.

— 165. Während meines ganzen Lebens lebte ich den Künsten, und die Belohnungen der Welt sind: ich war arm.

— 170. Mein Sohn, ich habe dich ja Hans taufen lassen, wie bist du denn auf den Namen Lenz gekommen.

— 181. Nikola schiert die Hunde und seine Frau auch.

— 209. Die alles wissen, ohne etwas gelernt zu haben.

— 209. Ich reise untröstlich ab, und schicke ihnen meinen Freund, um sie zu trösten.

— 210. Sie beschmutzen mich, sagte der König, und der Britte verstand: — Sie braten, und antwortete er: Nach englischer Sitte.

— 212. Zum Unmöglichen ist Niemand verpflichtet.

— 216. Unsre Gesetze verbieten uns die englischen Waaren.

— 216. Das Unüberwindliche und der Ruhm.

Sie haben das Unüberwindliche besiegt und der Ruhm folgt ihnen.

Seite 219. Die Welt wird durch geringe Weisheit regiert.

— 221. Man müsse einen so ausschweifenden Luxus der Wissenschaften aufhören lassen, welchen kein wohleingerichteter Staat dulden könne.

— 222. Dich wünschte ich, aber weil ich Prediger bin, muß ich mich hüten.

— 223. Es lebe der Wein, der nichts taugt, Vernunft und Beutel befinden sich wohl dabei.

— 225. Sei gegrüßt, heiliger Christoph, der du Jesum durch das rothe Meer getragen und kein Bein gebrochen hast, aber das ist nicht wunderbar, weil du ein großer Mann bist. (Mönchslatein)

— 226. reiten

— 233. Es darf Niemand hinein.

— 237. Ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unbesiegt. —

— 240. Ein großes Nichts. — Versammeln sich diese F— denn noch? —

— 242. Du möchtest meinen, daß viele hier begraben sind, wegen der vielen Titel, aber es

ist nur einer, Corinigius, das Wunder des Jahrhunderts.

Seite 255. Ein Schrecken der Feinde, Schutz der Freunde, Wiederhersteller und Ausbreiter der Kirche.

— 259. Ich habe nichts, du hast nichts, diese beiden Nichts wollen wir zusammen thun, und wir werden etwas daraus machen.

— 260. Augustus war so bestürzt, daß er mehrere Monate hindurch mit herabhängendem Bart und Haaren den Kopf bisweilen gegen die Thüren stieß und laut ausrufte: Varus! gieb mir meine Legionen wieder! —

— 276. Ich schäme mich beinahe, ihn in die Hand zu nehmen.

— 284. Es ist ein guter Mann, aber er hat keine fürstliche Seele.

— 284. Hier liegt das Licht in Finsterniß.

— 285. Man hat nichts gefunden gegen den katholischen Glauben noch gegen die guten Sitten.

— 285. Kommt alle zu mir, die ihr am Magen leidet, ich will euch erquicken.

— 289. Sire, verzeihen Sie. O mein Vetter, erwiederte der König: Wenn man mit Lorbeern

beladen ist, wie Sie, hat man Mühe, geschwind zu gehen.

Seite 298. Bei der Mutter des Herrn, ich werde es nicht thun.

— 298. Warum so spät?

— 298. Das Weib schweige in der Kirche.

— 304. Haben sie mein Lustschloß gesehen? Ja, mein Herr, ich habe die Ehre gehabt, mit ihr zu essen. —

— 354. Von dem, welchen Sie gestern gemacht haben?

-306